

für das Land Lippe

Bezugsstelle: Monatl. RM 2,-, einchl. 20 bzw. 40 Vfg. Zuhelfen. Vorbezugssstelle: Monatl. bei Abholen vom Hofamt RM 2,- einchl. 30 Vfg. Vorbezug, bei Lieferung frei Haus RM 2,36 einchl. 30 Vfg. Vorbezug u. 36 Vfg. Beifellgeld. Anweisungsort: Die Vfg. mm-Zelle 12 Vfg., amtl. Angelen 20 Vfg., Familienanwesen 10 Vfg., f. Anz. priv. Arzt 7 Vfg. d. Arzt, d. mm-Zelle im Kelleraufel 50 Vfg. Beifellgeld, m. Tarif. — Bei höh. Gem. Streits od. Vertriebskr. best. f. d. Ver. keine Verpflicht. d. Rind. d. Bezugsort, Gerichtsbezirk f. beide Teile Deimold. Zahlungsst. innerh. 8 Tagen.

38. Jahrgang

**Hugenberg, von Wapen und Geldte in der Rundgebung des Kampfblocks Schwarzweißrot
Auf zur Einigkeit — Fort mit dem Parlamentarismus — Nicht reden, sondern arbeiten**

Ich konnte und durfte den Zusammenschluß nicht an dem einen Punkt scheitern lassen, über den wir uns nicht verständigen konnten, an der Frage, ob noch einmal gewählt werden sollte. Ich konnte es schon deshalb nicht, weil ich die Wahl nicht fürchte. Wir wählen also am 5. März noch einmal. Und Deutschland möge bezeugen, daß es das Wählen gründlich satt hat, indem es die Kampffront Schwarz-weiß-rot wählt. (Stürmische Zustimmung.)

Unter diesem Kennwort zieht die DMB. in die Wahl. Wie ich es seit langem als unsere Absicht verkündet habe, soll damit deutlich unser Wille gekennzeichnet werden, unsere Arme weit aufzumachen für alle, die dem Gedanken der nationalen Sammlung huldigen. Für alle, die wissen, daß es bei dieser Wahl auf zweierlei ankommt:

Ja zu sagen zu der Frage des Feldmarschalls: Wollt ihr mein nationales Kabinett stützen? und zum zweiten zu bekunden, daß wir christlich-konservativ im besten Sinne des Wortes, daß wir sozial sein wollen, aber nicht marxistisch und wirtschaftsfeindlich.

(Stürmischer Beifall.)
Es reden heute außer mir zwei Männer zu ihnen, die bei dieser Wahl nichts weiter wollen, als Antwort auf diese beiden Fragen geben, die mit uns unter unserer alten Flagge schwarzweißrot kämpfen wollen, die aber — wie wir es ja eigentlich alle tun — Wert darauf legen, nicht als die Vertreter eines Parteigedankens und des Gedankens des Parteistaates zu erscheinen: der im Laufe des letzten Jahres so vielen deutschen Herzen nabegerührte Bismarcker v. Papen und der in diesen Hallen als erster Bundesführer des Stahlhelms schon oft gehörte Reichsminister Franz Seibert. Darum lasse ich mich kurz.

Ein schweres Erbe

Das Erbe der Nachrevolutionzeit ist furchtbar. Erfüllungswahn verführte Milliarden ererbten deutschen Eigentums. Bis zu einer unerhörten Höhe wurden Staat und Wirtschaft verschuldet. Neben dem arbeitslos gewordenen Industriearbeiter steht der von der Scholle vertriebene Bauer, neben dem seiner Notgroßen beraubten Rentner der in seiner Existenz bedrohte Handwerker. Unser einst blühender Ueberseehandel liegt brach. Wer heute noch arbeitet, tut es unter der dauernden Sorge, ob er am nächsten Tage noch arbeiten wird und darf. Die Kassen des Reiches sind leer. Die großen Träger der Sozialversicherung stehen vor der Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen. Milliardenunternehmen leben von der Garantie des Reiches.

Das Schlimmste aber ist: Das ganze Wirtschaftsleben ist organisatorisch so durcheinander geraten, die einzelnen Berufsstände sind so sehr gegeneinander verkrampft, daß von einer einheitslichen Wirtschaftspolitik nicht mehr die Rede sein konnte. Auch die Reichsregierungen konnten schließlich dem Ausland und den widerstrebenden inländischen Interessen gegenüber keinen einheitlichen Willen mehr aufbringen. Die Leidtragenden waren der deutsche Bauer, der deutsche wirtschaftliche Mensch, der deutsche Arbeiter und Angestellte. So wurde Einheitspolitik der wirtschaftspolitischen Willensrichtung die erste Voraussetzung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Ich habe diese Forderung seit langem vertreten und jetzt zur Voraussetzung meiner Mitwirkung im neuen Kabinett gemacht. Ich konnte und durfte die Verantwortung für die Nielsen-Aufgabe des

Die große Versammlung im Berliner Sportpalast, mit der die Deutsche nationale Volkspartei am Sonnabendabend den Wahlkampf eröffnete, gestaltete sich zu einer erhebenden eindrucksvollen Kundgebung der gestern geschaffenen Kampffront Schwarzweißrot. Der Veranstaltung wohnten der gesamte zurzeit in Berlin anwesende Parteivorstand, zahlreiche Politiker, Führer des Stahlhelms und viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. Man sah man die Staatssekretäre Bang und v. Bismarck. Vom Hohenzollernhaufe waren Prinz und Prinzessin Oskar von Preußen erschienen. Die deutschnationalen Kampftruppenteile waren in grünen Hemden, die nationalen Arbeiterbünde in blauen, die Bismarckjugend in weißen Blusen aufmarschiert. Unter den rund 15 000 Menschen, die den Sportplatz bis auf den letzten Platz füllten, sah man auch verschiedene SA- und SS-Leute in ihren Uniformen. Unter anhaltenden Heilrufen, Händelasschen und dem Winken von Tausenden kleiner schwarzweiß-roter Fähnchen erfolgte der Einmarsch der Fahnen, an dem sich auch der Stahlhelm beteiligte. Die Kundgebung wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Jubelnde Begrüßung

Den drei Führern der Kampffront Schwarz, Weiskopf, Reichsminister Dr. Hugenberg, Vizelanzler v. Papen und Reichsarbeitsminister Selbte, wurden bei ihrem gemeinsamen Erscheinen in kurzen lange Rundgebungen bereitet.

In seinen Begrüßungsworten wies der Presseschef der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Proßius, der besonders den Menschen Hugenberg zeichnete, u. a. darauf hin, daß das Gerücht kurrriere, Reichsminister Dr. Hugenberg beziehe sechs Ministergehälter, da er sechs Ministerien verwalte. Er könne demgegenüber aber klar und eindeutig feststellen, daß Dr. Hugenberg nur ein Ministergehalt beziehe und daß er dieses Gehalt reiflos der nationalen Bewegung zur Verfügung gestellt habe!

Der stellvertretende Parteiführer Dr. von Winterfeld gedachte, während die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob, der Katastrophe in Reunkirchen. Die Deutschnationalen Volkspartei, erklärte er, hat immer mit besonderer Liebe das Schicksal des unter fremder Herrschaft stehenden Saargebiets verfolgt, von dem wir wissen, daß die Bevölkerung die völlige Rückkehr zum Vaterland ersehnt und erreichen wird. So teilen wir heute auch die Trauer des Saarlandes, in dem durch ein furchtbares Unglück Hunderte getötet und verletzt worden sind.

Unter lebhaftem Beifall fuhr Dr. v. Winterfeld fort: Die heutige Tagung steht im Zeichen der nationalen Einigung. Wir danken unserem Führer Hugenberg, daß er in schwerer Zeit die Leitung des Wirtschaftsministeriums übernommen hat. Mit Hugenberg begrüßen wir den Vizekanzler v. Papen und den Reichsarbeitsminister Selbde. Diese Namen sind eisen in die Herzen eingescrieben, und wir erhoffen von der Zusammenarbeit dieser drei Männer Wertvolles für unser Vaterland.

Reichsminister Dr. Hugenberg
as Wort.

„Es war einmal ein großes, reiches und edles Volk. Ueber dies Volk war in Unglück gekommen. Seine Nachbarn hatten es mit Krieg überzogen. In Eingeengt hielt es seine vielen Feinde von den Grenzen fern. Aber dann, am Hunger über das Volk. Es bildeten sich Parteien und innere Feindschaften. Einer kämpfte gegen den anderen, arm gegen reich, reich gegen arm. Sozialer Haß flammte auf. Das Volk wurde besiegt, verstimmt und verelend und gebrandschaft. Es vergah sich selbst und seine Größe. Lange Jahre es Sclachts, der Würdelosigkeit und der Ohnmacht folgten.“

Allmählich aber regten sich wieder die guten alten Kräfte des Volkes und strebten nach neuer Gestaltung. Nur waren sie geteilt in verschiedene Gruppen und konnten sich nicht zusammenfinden. Da und ein alter Patriarch unter ihnen auf, der sie im Kriege geführt hatte. Er rief sie zusammen und machte einen Bund unter ihnen, der Macht und Aufgaben verteilte. Es wurde vereinbart, daß dies ein fester Bund auf Treu und Glauben sein sollte. Und da begann das Werk der Rettung.

An diesem Punkte befindet sich heute Deutschland. Es hängt alles davon ab, daß die rettenden Kräfte die Macht erhalten — wie sie es auf alle Gefahr hin wollen.

Es hängt aber auch alles davon ab, daß sie untereinander einig und in

Zur Zeitgeschichte

Von D. Koch-Dehnhäusen

Das je länger je mehr unerträgliche Neben-
einander der beiden Regierungen in
Preußen ist durch den Reichspräsidenten
endete worden. Er stellte fest, daß die Aus-
führung des Leipziger Urteils zu einer Ver-
letzung der staatlichen Verhältnisse in Preußen
und deshalb nicht mehr gebudet werden
konne. Es hatte in der That nicht bloß etwas
Protestes, sondern sogar Verhängnisvolles, daß
es in Preußen zu gleicher Zeit eine Regierung
ergriffen durch die Kommissare und eine
Regierung der Repräsentation durch die frühe-
ren Minister gab. In allen Ministerien gab es
bei Zuständigkeiten. Das war ebenförmig
nicht, wenn anderswo zwei zu gleicher Zeit
den Befehlsgewalt ausüben wollen. Nun soll
das Leipzig noch sprechen, aber es ist nicht
denkbar, daß die Verordnung des Reichspräsi-
denten, die sehr geschätzte Gedanken des ersten
Leipziger Urteils verwertet, aufgehoben wird.
Es muß aus Gründen der Staatsraison bei der
Reichshaltung in Reich und Preußen bleiben.

Abgegeben von der Ernennung Dr. Eugen-
ras zum Minister für das große Gebiet der
Wirtschaft, worüber wir voriges Mal das
Stige gesagt haben, erfüllt uns eine Erneu-
erung mit Genugtuung: die des Generals
von Blomberg zum Reichswehr-
minister. Mit ihm tritt ein Mann an diesen
verantwortungsvollen Posten, der seine Aufgabe
kennt und ihr gerecht werden will, das ist die
Aufgabe, die Reichswehr aus der Politik her-
auszuheben und als Truppe auf der Höhe zu
stellen. Es war ein unerfreulicher Zustand,
daß der verantwortliche Mann in der Reichs-
wehr, Herr von Eiseleher, seit Jahren hinter
den in allen politischen Geschäften in Berlin
ernutet wurde und wohl auch zu suchen war.
Die Wendlerstraße, wo sich der Sitz des Reichs-
wehrministeriums befindet, war eine bekannte
Hölle für politische Gerichte und Treiber.
Wenn es einmal ganz ans Tageslicht kommt,
dann ist damals bei der Abspaltung Lombard

Treppanusch zugegangen ist, dann wird man die Bendersprüche auch wohl nennen hören. Es ist gut, daß dieser Zustand nun aufhört und die ganze Arbeit der obersten Reichswehrstellen nun wieder auf die Reichswehr selbst verwandt wird. Welcher Geist ist in der Reichswehr, welcher Geist muß angelehrt der deutschen Lage in ihr sein, was für Geister suchen Einfluß auf sie zu haben: mit diesen Fragen hat die Leitung der Reichswehr genug Arbeit.

* *

Sie darf sich dabei nicht verhalten, wie der Kommandant jenes holländischen Kriegsschiffs in Indien, der, obgleich er warnt, doch mit seinen Offizieren zum Urlaub ins Land ging. Als er rubig mit seinen Herren Genossen saß, bemächtigten sich Reuterer seines Schiffes und fuhren davon. Es ist begreiflich, daß diese Sache in Holland und Holl.-Indien eine Bombe einschlug. Sie ist der Beweis dafür, wie neben und unter uns, wenn wir an nichts denken, die Kräfte der Zerstörung, die Menschen der Zerkung am Werke sind. Wie denn plötzlich am dunklen Himmel ein greller Licht ausstrahlt und verderbenbringend einschlägt. Es ist es den Holländern ergangen, einem Lande mit den vielen Gulden, den goldwerten Gulden, in seinen reichen Kolonien. Darum haben in unserem unendlich verschubelten, verarmten und für listige Verführung und Vergiftung anfälligen Volk und Land die Waaggebenden große Verantwortung, daß das Wenige an Ordnung und Sicherheit, das wir noch haben, nicht in einem plötzlichen Zusammenbruch endet.

Der Sinn des Wahlkampfes ist klare
 Scheidung und Entschcheidung zwischen Rechts
 und Links. Wir werden es erleben, daß Links
 in halboffener Erbitterung kämpft. Darum muß
 die Rechte auf den Plan sein und sich dem Ent-
 scheidungskampf stellen. Das muß das Ergebnis
 werden: Stolz weht die Flagge
 schwarz-weiß-rot.

Wiederanbau von Wirtschaft und Arbeit nur übernehmen, wenn ich die Gewähr habe, daß die sich durchsetzenden wirtschaftspolitischen Interessen nicht jede sachliche Arbeit unmöglich machen. (Beifall und Zustimmung.)

Arbeiten - und nicht reden!

Ueber das, was ich politisch und wirtschaftspolitisch will und erstrebe, habe ich in der vergangenen Zeit des Redens so viel gesagt, daß Freund und Feind es wissen. Jetzt ist die Zeit der Taten gekommen. Der Gesamtwirtschaft zu helfen, ist meine Aufgabe. Wir sind in den Ministerien mit aller Kraft an die Arbeit gegangen. Einige kleine Maßnahmen konnten schon getroffen werden. Die Vorbereitung größerer ist im Gange. Bitte, verstehen Sie es in diesem Sinne, wenn ich in den kommenden Tagen - auch in dem bevorstehenden Wahlkampf - dem Grundgesetz huldige, daß es für mich jetzt besser ist, zu arbeiten als zu reden und zu werben. (Stürmisches Händeklatschen.)

Aber Sie ändern alle, Sie müssen jetzt einspringen. Sie müssen jetzt ihre volle Kraft einbringen, damit unser deutschnationales Gedankengut in den Seelen der deutschen Menschen diejenige Machtgrundlage erhält und immer mehr gewinnt, die Voraussetzung des Gelingens für einen jeden von denen ist, die heute die letzte Verantwortung tragen. Helfen Sie aus den schwarzweißen Blöcken, der im künftigen Deutschland Hort der Nation und ihrer höchsten und heiligsten Güter sein muß!

Ich rufe dem deutschen Arbeiter, ich rufe dem deutschen Bauern und dem deutschen Mittelständler zu: Wäge in deinem Geiste richtig alle Möglichkeiten der Zukunft gegeneinander ab -

und du wirst die sicherste Gewähr eines ruhigen Wiederanfliegens bei uns finden.

Es hat sich in diesen Wochen eine Wendung vollzogen. Ungeheure Spannungen waren vorhanden. Ihre Bedeutung und Tiefe wird erst eine spätere Generation begreifen. Die Mitwirkenden waren sich bewußt, höhere Verantwortung zu tragen, als es gemeinhin der Fall ist.

Es war ihnen jammte wie den Pionieren, die, getrieben von der patriotisch-deutschen Pflicht, hinter sich alle Brücken abbrechen und in ein neues Land ziehen - in ein unbekanntes, aber verarmtes Land - in das innerlich geeinte, glücklichere und bessere Deutschland. Wir Deutschen dienen diesem kommenden neuen Deutschland. Wir dienen ihm als Partei solange man uns zwingt, auf parlamentarischen Boden zu kämpfen. Aber noch viel lieber dienen wir einem von Ruchlosigkeit und Parlamentarismus befreiten Vaterland - und darin werden wir besonders die Jugend und die kampfgewohnten Grün- und Blauhemden zustimmen - noch viel lieber dienen wir dem Vaterland als starke Heerführer der nationalen Kampffront. Wo aber wir auch stehen, unser Kampfruf heißt:

Heil Deutschland!

In die Ausführungen Hugenburgs, dem immer wieder endloser Beifall gezollt wurde, schloß sich der gemeinsame Gesang des Flaggengesangs an. Es sprach dann

Vizekanzler v. Papen.

Nicht Quantität, sondern Qualität!

v. Papens Rede

Der 30. Januar wird ein Wendepunkt in der Geschichte des Nachkriegsdeutschlands sein. Gleichwie sich die Männer der Reichsregierung zusammengetan haben, um Seite an Seite in aufrichtigem gegenseitigem Vertrauen den Kampf für die Wiedergeburt Deutschlands zu führen, so müssen sich auch die verschiedenartigen Kräfte des deutschen Volkes über alle Parteigrenzen und Parteibestrebungen zum gemeinsamen Werk die Hände reichen.

Die Deutschnationalen Volkspartei unter ihren verdienten Führern hat als erste erkannt, wie notwendig für die Wiedergeburt Deutschlands der Kampf für die konservativen Prinzipien ist.

Aber mit ihnen allen glauben wir, daß die Zeitenwende von uns heute mehr denn je den Impuls zu einer großen, umfassenden nationalen Bewegung christlich-konservativer Prägung fordert, einer Bewegung, in der alle Kräfte des deutschen Volkes vertreten sein müssen, die ein neues soziales, von Gerechtigkeit und Autorität geführtes Deutschland wollen. An einer solchen Neuformung unserer politischen Willensbildung muß neben den Evangelischen auch der katholische Volksteil seinen selbstverständlichen Anteil haben. (Stürmischer Beifall.)

Mit der Bildung der Kampffront Schwarz-weißrot haben wir den Anfang gemacht und den Grundstein für die Neuordnung der politischen Willensbildung gelegt. Die Wahlkämpfe der Regierung stehen zwar mit einheitlicher Parole, aber nicht unter einheitlichem Oberbefehl in den Wahlkampf. Ich sehe in dem Umstand, daß das gegenwärtige Reichskabinett gemeinsam von verschiedenen Gruppen der nationalen Bewegung, von freien Politikern und Fachleuten gebildet ist, keinen Nachteil, sondern einen Vorteil. Jede Partei ist irgendwo ein Staat im Staate, der dazu neigt, andere vom Staate auszuscheiden. Diese begreifliche Neigung gilt es um des Ganzen willen, das in dieser Notunde erfaßt werden soll, zu unterdrücken. Die Unterdrückung ist am mühelossten, wenn sie in freiwilliger Rücksicht auf den Koalitionspartner geschieht. Gerade in dieser Hinsichtung weiß ich das Opfer zu würdigen, welches der Führer der größten deutschen Partei und Bewegung, der jehige Chef der Regierung, der nationalen Sache gebracht hat.

Die von ihm geformte Volksbewegung sichert unserer Regierungsbildung stärksten Widerstand und eine solide Grundlage. Andererseits ermöglicht die heutige Regierungskoalition die Einschaltung verschiedener Führerfiguren in den Staat:

Gerade die traditionserfüllten Kräfte der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlwerks können wir dabei nicht entbehren.

Aber es wäre falsch, die nationale Bewegung als die Koalition großer Parteien

und die Kräfte der Arbeiterbewegung zu betrachten. Sie ist mehr: Sie ist ein geistiger Vorgang, in welchem seit Jahr und Tag zahlreiche mutige und geistvolle Männer in den verschiedensten Formen gearbeitet haben. Als Treuhänder dieser gewaltigen Armee konservativer Menschen, die keine Heimstatt in den engen Fesseln der Parteiparteien finden können, betrachte ich mich in erster Linie. Ihnen zu Liebe habe ich mich bereit erklärt, die nationale Sammelliste zu führen.

Es ist die historische Schuld des 19. Jahrhunderts, daß in ihm die Verdrängung der abendländischen Kultur, die Persönlichkeit, immer stärker durch eine Massenindividualisierung ersetzt wurde. Weder die Wege einer rein staatlichen Sozialpolitik, die in der vergangenen Ära begangen wurden, noch die utopische Hoffnung auf eine klassenlose Gesellschaft konnten das deutsche Volk in eine geordnete Zukunft führen, eine Zukunft, die der Familie ihre Bestimmung als Urzelle der staatlichen Gemeinschaft zurückwies. Mit kollektivistischen Ideen ist das deutsche Leben nicht mehr fruchtbar zu gestalten. Ich sehe die entscheidende Aufgabe des 20. Jahrhunderts in der

Entproletarisierung des deutschen Volkes.

Wir stehen heute vor einer gewaltigen Neuordnung unseres sozialen Lebens. Ein Aufstand des Volkes und des Geistes gegen die Herrschaft der Materie hat eingesetzt. Nicht Klassenkampf und Kollektivismus müssen die dem deutschen Volke angemessenen Lösungen gestalten sein.

Stärkung der Persönlichkeit

Wir müssen uns zu der revolutionären These bekennen, daß der Wiederaufbau unserer Volksgemeinschaft nicht durch die Verwandlung Deutschlands in einen Rentenstaat, sondern einzig und allein durch die Stärkung der Persönlichkeit und des Verantwortungsbegriffs des einzelnen Deutschen erreicht werden kann. Konservativ sein heißt nicht, wie uns immer unterworfen wird, an überlebten Formen festhalten, sondern heißt die ewigen Gesetze der Weltordnung und des Menschentums zu beachten.

Vizekanzler v. Papen schloß seine immer von Beifallsstürmen und zum Schluß mit minutenlangem Beifall ausgenommene Rede mit dem Gelöbnis, daß man den Kampf unter der Fahne des neuen christlichen Reiches deutscher Nation führen wolle.

Wir lehnen es ab, etwa reaktionäre Ziele zu vertreten, wie wollen in Achtung vor der schöpferischen Einzelpersönlichkeit den Kampf gegen die Proletarisierung

unseres Volkes führen, denn wir wollen Qualität und nicht Quantität. Wir wollen Volk gegen Masse und Führerschaft gegen Interessenhaufen stellen. Wer das will, gehört zu uns! So wie jetzt die Führer zusammenstehen, so muß

Frei die Menschen und die Arbeit

Zum Schluß erklärte

Reichsarbeitsminister Selbte

sich wie folgt zum nationalen Programm:

Eine spätere Zeit wird vielleicht auch den 11. Februar als einen Markstein ansehen, als einen Tag, an dem in großzügiger Weise Männer und Gruppen unter Zurückstellung vieler eigenen Ideen und Wünsche sich zur Kampffront Schwarzweißrot zusammenfanden. Ich jedoch vor Ihnen Grund und Ziel des Wahlkampfes darlege, möchte ich Herrn v. Papen und Geheimrat Hugenburg an dieser Stelle den herzlichsten Dank sagen und als Wunsch hinzufügen, daß in diese Kampffront Schwarzweißrot sich auch noch andere Männer, Verbände und Parteien einreihen mögen. Unsere zähe und unablässige Arbeit beginnt jetzt Früchte zu tragen.

Gerade in solcher Stunde bedarf es eines besonders großen Einsehens der Kräfte, einer bewußten Vereinigung des Willens und des Glaubens, eines Einsehens der starken Herzen und der klaren Köpfe. Das brauchen wir für unsere Stahlhelmarbeit, das brauchen wir für die zukünftige Arbeit in Deutschland. Das braucht aber besonders die Regierung mit ihren Männern, die sich in einem festen Kampfeingang zur Arbeit für Deutschlands Zukunft zusammengefunden haben.

Das war und das ist nicht leicht, aber der gute Wille aller wird zum Erfolge und zum Durchgehen des Siegeswillens führen. Beistand das Deutsche Reich aus verschieden gearteten Stämmen, so besteht das Kabinett

heute die Front der nationalen Einigung auch im Volk ersehen. In heißerster Einigkeit wollen wir diesen Kampf gegen die vom 9. November führen im Glauben an den Sieg, den uns niemand entreißen kann!

analog aus verschieden gearteten Menschen und Männern. Aber der Freiheitsgedanke und der Kampf um das gemeinsame Ziel hält die Männer und die Menschen im Kabinett so verbunden, wie sich die Stämme und Länder untrennbar im völkischen Einigungsgebanke vereint hatten. Aus den Gedanken des Stahlhelmsführers und -gründers und aus dem bewußt sozialen Denken des Arbeitsministers heraus erklärte ich, daß die gedachte Arbeit aber keine Fronarbeit sein wird, weder für innere noch für äußere Machtgeber. In Deutschland gibt es keine Fronarbeit der Unfreien, sondern es gibt nur die Leistungsarbeit der Freien! Deshalb vertritt weder der Mensch, noch das Land, noch die Arbeit, noch die Wirtschaft starre Fesseln.

Wahrhaft frei müssen die Menschen, das Land und die Arbeit sein.

Zu dieser Erkenntnis rufe ich in heutiger Stunde auf! Und mit warmherzigem Appell wendet sich der Teil der Männer des Kabinetts, wie sie im Kampfblut Schwarzweißrot zusammenstehen, an alle Deutschen, am 5. März für dieses Kabinett ihre Stimme abzugeben. Die letzte Stimme in Stadt und Land ist nötig und wird gebraucht. Wir brauchen dieses Zusammenstehen von Willen und Glauben, damit wir zur deutschen Freiheit kommen, damit wir zur deutschen Leistung kommen und damit es uns aus unseren Kindern dereinst einmal wieder gut gehen soll im deutschen Lande.

Den Schluß der Kundgebung bildete der Gesang des Deutschlandliedes.

Mackensen an der Spitze

Berlin, 11. Febr. Wie dem „Tag“ zufolge verlautet, soll die Reichsliste der Kampffront Schwarzweißrot von Generalfeldmarschall v. Mackensen geführt werden. Es folgen Reichsminister v. Papen und Reichsminister Selbte, der erste Bundesführer des Stahlhelms.

Papen Spitzenkandidat in Westfalen

Berlin, 11. Febr. Wie schon gemeldet, wird Dr. Hugenburg mit Ausnahme einiger weniger Wahlkreise die Spitze sämtlicher Wahlkreislitzen der Kampffront Schwarzweißrot übernehmen. Wie die „DZ“ ergänzend meldet, wird in Magdeburg der Stahlhelmsführer Selbte und in Westfalen Vizekanzler v. Papen an erster Stelle kandidieren. Mit Generalfeldmarschall v. Mackensen wird die Kampffront Schwarzweißrot voraussichtlich den Alterspräsidenten des neuen Reichstages stellen.

Vorstandsitzung der Deutschnationalen Volkspartei

Berlin, 11. Febr. Als Auftakt des deutschnationalen Parteitagess fand Sonnabend nachmittag unter Leitung von Dr. Hugenburg die Vorstandsitzung der Partei statt. Dr. Hugenburg gab eine Darstellung der Vorgänge, die zur Regierungsbildung und den Wahlen führten. Anschließend behandelte der Vorstand die Aufstellung der Listen für Reichstag und Landtag.

Hilfsprogramm für die Automobil-Industrie

Berlin, 11. Febr. Bei der am Sonnabendvormittag stattfindenden Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung durch den Reichsminister Adolf Hitler in der alten Automobilhalle am Kaiserdamm gab Adolf Hitler als sein Hilfsprogramm für die deutsche Automobilindustrie die nachstehenden vier Punkte enthaltende Erklärung ab:

1. Herausnahme der staatlichen Interessenvertretung des Kraftwagenverkehrs aus dem Rahmen des bisherigen Verkehrs. Der Kraftwagen gehört seinem Wesen nach mehr zum Flugzeug als zur Eisenbahn. Große Wagen und Flugzeuge besitzen eine gemeinsame Wurzel in der Motorenindustrie. Ohne die Entwicklung zum

Beispiel des Dieselmotors für den Kraftverkehr sei kaum seine Verwendung im Flugzeug zu schaffen gewesen.

2. Unmäßliche steuerliche Entlastung.

3. Inangriffnahme und Durchführung eines großzügigen Straßenbauplanes.

4. Förderung der sportlichen Veranlassungen.

Hitler in Kassel

Kassel, 11. Febr. Die Gantagung der NSDAP. des Gaues Hessen-Nassau wurde am Sonnabend mit zahlreichen Sondertagungen eröffnet. Im Mittelpunkt stand eine große öffentliche Kundgebung auf dem Friedrichsplatz in Kassel, verbunden mit einem Aufmarsch sämtlicher Formationen der NSDAP. vor dem Roten Palais, von dessen Balkon Reichsminister Adolf Hitler sprach. 11 000 SA- und SS-Männer sowie einige Formationen des Stahlhelms mit ihren Standarten und Fahnen hatten Aufstellung genommen. Sodann nahm Hitler das Wort zu einer etwa einstündigen Rede. Er hielt sie in ähnlichen Rahmen wie die Sportpalast-Rede. Mit einem Vorbeimarsch, Fackelzug und Zapfenstreich schloß die Kundgebung ab.

Letzte Fundmeldungen

Der Reichspräsident hat ein Beileidstelegramm an den Bürgermeister von Neunkirchen geschickt und eine Spende von 100 000 RM für die Opfer überwiesen.

In Bensheim (Bergstraße) wurde bei einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten ein Unbeteiligter getötet.

Die Gebrüder Barbat, die nach dem Verlassen Deutschlands im westlichen Europa ein neues Betätigungsfeld gefunden hatten, sind von der belgischen Regierung ausgewiesen worden.

Der Militärbefehlshaber von Bukarest (Rumänien) hat die dortige kommunistische Partei aufgelöst und sämtliche ihr angeschlossenen Organisationen verboten. Zuwiderhandelnde werden vor das Kriegsgericht gestellt.

Auch
in Kleinigkeiten
sind wir groß

Das beweist hier wieder unsere
Kürzwaren Abteilung
mit den bekannt hochwer-
tigen Qualitäten zu diesen
außergewöhnlichen Preisen.

4
Pfennig

2 Meter **Barmer Bogen**
2 Dutzend **Metall-Hosenknöpfe**
1 **Mappe** = 25 Stück **Nähnaedeln**
5 **Kragenknöpfe** für vorne und Nacken
12 Stück **Metall-Bücheltrommen**

8
Pfennig

4 Sterne **Leinwandzwirn**, weiß und schwarz
3 Paar **Schuhriemen**, 65 cm lg., schwarz
10-m-Rolle **Nahtband**, weiß und schwarz
3 Meter **Gummilitze**, gute Qualität
50-g-Dose **Stahlschneidmesser**

12
Pfennig

50 g **Baumwolle**, gebleicht
1 Paar **Armbänder**, weiß, gute Qualität
3 **Nahtbündel**, einfach
2 Rollen à 20 g **Reißgarn**
3 Meter **Ringband**

18
Pfennig

100 g **Baumwolle**, ungebleicht
1 **Flasche** = 100 g **Maschinenöl**
1 **Einkaufssatz**
1 **Bügel** = 50 Stück **Sicherheitsnadeln**
2 Rollen à 200 m **Maschinen-Obergarn**

22
Pfennig

100 Stück **Papierservietten**, weiß, gezackt
1 **Karton Seidenzwirn** = 10 Knäuel à 20 Mtr.
1 **Haushaltsschere**
2 Dutzend **Perlmutterknöpfe** Gr. 16 und 18
4 Dutzend **Mangelknöpfe** sortierte Größen

**Eine be-
sondere
Leistung**

100 g **Strickwolle** 38,-
grau und schwarz
Fensterleder 25,-
ohne Naht Stück
Maschinen-Obergarn 35,-
schwarz u. weiß, 1 Rolle = 1000 Mtr.

Der Verkauf beginnt Montag früh

ALSBERG
Detmold

Das größte Kaufhaus in Lippe

Krankenbehandlung
nach **Dr. J. J. J.**
tauseufach bewährt und erfolgreich.
Hombach, Bismarck, Augenheilkunde
G. Meyer-Epstein, Detmold
Mühlenstraße 18
Sprechzeit täglich von 9-11, 4-6 Uhr, Mitt-
wochs und Sonnabends von 9-12 Uhr.

Welle, saubere
Wabrigations- und Lageräume
mit und ohne Keller, im Zentrum
der Stadt, preiswert zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

**Gardinen, Dekorations- u. Möbel-
stoffe, Bild- u. Wanddecken, Teppiche**
Käufer in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Ed. Wegmann, Holzmöbelfabrik,
Detmold.

Jugendcursele
Bauschule
Hauptwerk 1. u. 2. Baujahr
Kochkunst, Holz- u. Eisenarbeiten
Detmold, Lippe
Lippstadt 1901
Programm interieur

Jetzt ist es Zeit zum Kälten
mit gemahlten kohlensauern
Kalk und gemahlten Altkalk
Verlangen Sie Angebot von
Gebr. Bobenhäuser & Co. v. H.
Kohlstädter Kalkwerke
Holz- u. Baumaterialienhandl.
Lemgo - Kohlstedt - Detmold

Aktenaschen 225
Leder Mark
Hosenträger
Mark
Menze
Mark
1. Spezialhaus für Lederwaren

Eine Partie übernommene
eichene
Schlafzimmer
gebe ich solange Vorrat reicht, weit unter
Fabrikpreisen ab. Befähigung ohne
Kaufzwang.
Heinrich Noah, Inh. Wilh. Noah
Lemgo, am Bahnhof

Klaviere
noch nie so billig.
1 Piano RM. 195,00
1 Piano RM. 225,00
1 Piano RM. 325,00
1 Piano RM. 450,00
1 Piano, fabrikneu
RM. 600,00
Lieferung frei Haus
Befähigung unver-
ändert.
W. Braun, Blomberg.
Langersteinweg

Geprüfte
Arbeitskräfte
für Automobile und
Motorräder. sowie
Stempelhalter liefert
Danzhäuser, Detmold
Fernruf 2821.

Wer braucht?
Mergel?
Anfragen:
Fernruf Detmold 3004.
Ein Posten
Tauche-
Fässer
la verginkt, fabrikneu,
abgegeben, auch einz.
Schriftl. Angeb. unter
Nr. 3515 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Suche zum 1. März
für meinen landwirt-
schaftlichen Haushalt
ein fleißiges junges
Mädchen
als Stütze bei Fa-
milienanstellung.
Schriftl. Angebote mit
Gehaltsansprüchen an
Frau M. Ehmeyer,
Lüdinghausen b. Enger.

Fräulein
zur Führung eines
trauenlos. Haushalts
bei 8-jährigen Jungen
geucht.
Schriftl. Angebote mit
Gehaltsansprüchen unter
Nr. 3599 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Suche zum 1. 3. od.
1. 4. d. J. für meine
Tochter, 18 J. alt
Stellung
zur Erlernung des
landw. Haushalts
Schriftl. Angebote unter
Nr. 3599 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Tagesmädchen
möglichst aus Hildesheim
per sofort gesucht.
Vorfstellung von 4-5.
Gehalts 157 pt.
Für meinen Eleven,
20 J., der seine 2-jähr.
Lehrzeit beend., suche
ich 1. 4. andernw.
Stellung
z. weiteren Ausbildg.
bei Gewährung von
Taschengeld.
Zieller
Rittergut Borthausen
b. Blomberg

Suche zum 1. März
findet ein
junges Mädchen
frdl. Aufnahme zur
Erlernung der Küche
und des Haushalts.
Ein Jahr Lehrzeit,
ohne gegenseitige Ver-
gütung, bei Familien-
anschluss.
Frau Detonierat
Kremer, Baraholhof
Jollend b. Bielefeld

Radio
Siemens-Funkröhren
Neutrogerät m. Röh-
ren, Empfänger,
la Empfangsleistung
in neuwertigem Zu-
stand zum Spottpreis
von RM. 95,- abzu-
geben.
H. Biaz, Sambrunweg 2
Telefon 3289

Kontoristin,
junge Kraft, 17-20 J.,
welche Kenntnisse im
Bürofach besitzt, sofort
geucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Große Zuchtloch-Versteigerung
in **Baderborn** (Versteigerungshalle)
am **Donnerstag, den 23. Februar 1933**
50 ausgezeichnete Bullen
des schwarz- u. rotbunten Tieflandschlages
60 Eder und Gauen
des veredelten westfälisch. Landschweines
Prämierung 8 Uhr **Auktionsbeginn 10 Uhr**
Zum Besuch der Versteigerung gibt die Reichs-
bahn am 23. Februar auf allen Bahnhöfen im
Umfreis von 75 km um Baderborn **Sonntags-
rucksackfahrten** mit einer Geltungsdauer von
0 bis 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt) aus. Alle
Auktionstiere erhält. 20% Bahnfrachtermäßigung.
Katalog mit Stammtafeln und Leistungsna-
weis **kostenlos** durch die Geschäftsstelle der
Baderborner Züchterverbände, Baderborn, Lufte-
sen, elstr. 1, Telefon 2054.

Möbelhaus Dehace
Detmold, Rosental 13
Ständige Auswahl von:
Speisestimmern / Herzkammern
Schlafzimmern / Küchen usw.
Lieferung kompletter Ausstattungen

Kriegerverein Detmold.
Zur Beerdigung des ver-
storbenen Kameraden
Geheimen Oberjustiz-
rats
Lippischen Landesgerichts-
präsidenten a. D.
Otto Probst
tritt der Verein am
Dienstag, 14. Februar,
nachmittags 3 1/2 Uhr
am Vereinslokal Odeon
an. Anzug: Vereins-
mütze, Orden und Ehren-
zeichen.
Der Vorstand.

Landes theater.
Sonntag, 19.50 Uhr
Der größte Lacher-
erfolg der Spielzeit
Das Opferlamm
Mittwoch, 19.50 Uhr
Ludwig-Thomas-Opern
Magdalena
Cottens Geburtstag

im Friedenstal.
Sonntag, 19.50 Uhr
Der größte Lacher-
erfolg der Spielzeit
Das Opferlamm
Mittwoch, 19.50 Uhr
Ludwig-Thomas-Opern
Magdalena
Cottens Geburtstag

1. Hypotheken
auf gute Wohn- und
Geschäftshäuser, Det-
mold, Bad Salzungen,
Lage u. Lemgo, aus-
zuleihen.
Schriftliche Anfragen.
Mag. Schuler
Detmold, Palaisstr. 32

**Borstädt-
Busch**
BIELEFELD
KLISCHEES

Frühstücksfeier
liefert in allen Aus-
stattungen u. Größen.
Preisliste gratis. Bild-
Boll, Schötmacher-Edr.
Gewächshausbau und
Zentralheizungen.

Römer
Nährwieback
täglich frisch
Hornstraße 14

Stempel
Hofort
Hans Götz
Detmold
Schriftmaschinen
Vervielfältigungen Abschriften

Drücken Sie Sorgen -
Berlin nicht den Mut -
Die »Kleine« macht morgen
Alles schnell gut.
Die »Kleine Anzeige« in der
»Lippischen Tageszeitung« ist von
großer Wirkung!

Drücken Sie Sorgen -
Berlin nicht den Mut -
Die »Kleine« macht morgen
Alles schnell gut.
Die »Kleine Anzeige« in der
»Lippischen Tageszeitung« ist von
großer Wirkung!

Beilage
Man jagt
eine ander-
schöner und
denkt. Ma-
einen ander-
in der Un-
schafft sich
selbst ein m-
verständlich
Zeit zu kur-
Gelegenheit
und nun st-
unfreundlich
kaum zu ü-
Es wäre
Zeit sehr an-
sehr die Re-
schlechte in
einem ja je-
alle ihre Be-
wohlwollen-
würde man
Art auf je-
Bleibt also
die Frage,
heute so ge-
allen Anze-
andere Zeit-
denn der U-
Dah die
Ausnahmen
ihrer Zeit
aus man-
sie hatten
es hat noch
geben, die a-
wir selbst e-
Bergangen-
darstellen, d-
allem Sorg-
auch nur d-
großen Mi-
machten, ni-
holen. Ba-
war schließ-
begründet,
nügen, als
sicher gewo-
Es ist also
Zeit alle Be-
Zeit nur all-
kann, in die-
lich wird die
formt, und
kann die Ze-
ren Zeiten
sich die frü-
bmihten, in
so wird es
menben nie-
Stacheln zu
werden voll-
kommene
kommenne
werden abe-
vergehen.
der Z
Nachdem
des bulle
schaffen sind
Gesamtzahl
Herdbuch-
über 1930
gen ist, daß
Lippe gezo-
schickt werde
Züchterverei-
Versteigerun-
sowie mehr-
nommen.
Wie bere-
vom 22. v.
der Landw.
Prozent des
genossenschaft-
bullenhalter,
preises unter-
bindungen
Zur Ver-
gelassen, di-
mission beg-
fähige.
Am Donn-
Baderbo
statt. An
verbilligte
Baderborn
fahrt Gellur
vor Antritt
stellungsleu-
ge, »Kleinst-
werder

Aus unsem Lipperland Sonntagsgedanken

Ja, damals...

Man sagt wohl so leichtlich: Das war doch eine andere Zeit! Wenn man an die uns schöner und besser dünkende Vergangenheit denkt. Man fächelt sich damit, wenn es auch einen andern Ansehen erwecken soll, Trost zu in der Unzufriedenheit, die man nährt, und schafft sich damit zugleich eine Möglichkeit, sich selbst ein wenig zu bemitleiden. Denn selbstverständlich war diese vergangene, schönere Zeit zu kurz, man hatte gar nicht die richtige Gelegenheit, ihre Vorzüge wahrzunehmen, und nun steht man in einer Zeit, die sich so unfreundlich und stachelig anläßt, daß es kaum zu überbieten sein dürfte.

Es wäre töricht zu behaupten, daß unsere Zeit sehr angenehm und leicht sei. Denn wie sehr die Not und Jermwürnis über uns und schließlich über alle Welt gebracht hat, kann einem ja jedes Kind sagen. Und da Not und alle ihre Begleiterseignungen nicht besonders wohlwollend willkommen heißen werden, würde man mit einer Ausrufung der obigen Art auf sehr lebhaften Widerspruch stoßen. Bleibt also für gründliche Betrachtung nur die Frage, ob der Unterschied von einst und heute so groß ist, daß die andere Zeit mit allen Anzeichen des Besseren als ganz andere Zeit betrachtet wird. Worin bestand denn der Unterschied?

Daß die Menschen von einigen besonderen Ausnahmen abgesehen, auch damals mit ihrer Zeit sehr unzufrieden waren, wissen wir aus mancherlei Zeugnissen seiner Zeit. Und sie hatten wohl auch allen Grund dazu. Denn es hat noch niemals jene Vollkommenheit gegeben, die alle Wünsche erfüllt hätte. Denken wir selbst ein wenig zurück an unsere eigene Vergangenheit, so wird sich wohl manches darstellen, als ob es ungemein schön und von allen Sorgen gelöst gewesen sei, aber das auch nur deshalb, weil wir die kleinen und großen Mängelheiten, die uns zu schaffen machten, nicht in unserer Erinnerung zurückholten. Was aber wirklich schöner war, das war schließlich durch unsere eigene Fähigkeit begründet, die kleinen Lebenswerte besser zu nutzen, als wir es heute tun, da wir nörgelicher geworden sind.

Es ist also nichts Rechtes damit, der andern Zeit alle Vorzüge anzuerkennen, aber unserer Zeit nur alle Nachteile, die das Dasein bieten kann, in die Schuhe zu schieben. Denn schließlich wird die Zeit ja von den Menschen geformt, und wenn sie sie schlecht gestalten, was kann die Zeit dafür? Wenn aber alle früheren Zeiten nicht vollkommen waren, obwohl sich die früheren Menschen doch auch darum bemüht, sie einigermaßen gut zu formen, so wird es wohl auch uns und allen Kommenden nicht leicht möglich sein, ihr alle Stacheln zu nehmen. Außer — wir selbst werden vollkommene Menschen. Denn vollkommene Menschen werden sich eine vollkommene Welt bereiten. Bis das erreicht ist, werden aber wohl noch einige Jahrhunderte vergehen.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Nachdem die Meldungen für die 3. Landesbullens- und Eberschau abgeschlossen sind, darf festgestellt werden, daß die Gesamtzahl der Bullen und Eber sowohl aus Herdbuch- wie Züchterherdbuchkreisen gegenüber 1930 und 1931 ein wenig zurückgegangen ist, daß jedoch die Klasse der jungen in Lippe gezogenen Bullen stärker als sonst besetzt werden wird. Es ist daher seitens der Züchtervereine im Anschluß an die Schau eine Versteigerung von ca. 12 Jährlingsbullen, sowie mehreren Jung-Ebern in Aussicht genommen.

Wie bereits in unserer Bekanntmachung vom 22. v. M. angegeben ist, werden seitens der Landwirtschaftskammer bei Bullen 25 Prozent des Kaufpreises an Bullenhaltungsgenossenschaften und 10 Prozent an Privatbullenhalter, bei Ebern 25 Prozent des Kaufpreises unter den üblichen Verpflichtungsbedingungen als Beihilfe gewährt.

Zur Versteigerung werden nur Bullen zugelassen, die von der amtlichen Kürkommission begutachtet worden sind, also für-fähige.

Wichtig für Landwirte

Am Donnerstag, dem 23. Februar findet in Paderborn eine große Zuchtviehauktion statt. An diesem Tage gibt die Reichsbahn verbilligte Sonntagsfahrkarten nach Paderborn aus, die bis 24 Uhr für die Rückfahrt Geltung haben. Die Fahrkarten müssen vor Antritt der Rückreise im Büro der Ausstellungsleitung der Paderborner Herdbuchgesellschaft auf der Rückseite abgestempelt werden.

Landgerichtspräsident a. D. Preuß

Im geordneten Alter von 82 Jahren ist gestern unser hochgeschätzter Mitbürger, Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat a. D. Otto Preuß gestorben. Bis in das hohe Alter hinein hat der in weitesten Kreisen der lippischen Bevölkerung verehrte Mann als höchster Richter des Landes in vorbildlicher Treue sein verantwortungsvolles Amt verwaltet. Als Sohn des Lipperlandes ist Preuß seiner Heimat allezeit treu geblieben. Er wurde am 3. November 1851 als Sohn des Geh. Justizrats Preuß, des Präsidenten der Justizkanzlei, unseres damaligen höchsten Gerichtshofes in Detmold geboren. Nach Abolvierung des hiesigen Gymnasiums, das er Ostern 1870 mit dem Reifezeugnis verließ, studierte er an den Universitäten Leipzig, München, Berlin und Göttingen die Rechte und Geschichte. Am 9. April 1873 machte er seine erste juristische Staatsprüfung, war danach als Auditor bei dem früheren Amte Detmold und der Justizkanzlei tätig und bestand am 11. August 1877 die große Staatsprüfung, auf Grund derer er zum Assessor ernannt wurde. Am 1. Juli 1901 von dem Grafregenten Ernst als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Landgerichtspräsidenten Hunnau an die Spitze des Landgerichts in Detmold gestellt wurde. Am 30. Mai 1916 wurde ihm der Titel „Geh. Oberjustizrat“ verliehen. Als 71jähriger trat er am 31. Dezember 1922 in den wohlverdienten Ruhestand.

Dem politischen Leben hat Preuß stets ein reges Interesse entgegengebracht. Im Jahre 1897 trat er als Abgeordneter in den Lippischen Landtag ein. Er war Mitglied der Nationalliberalen Partei, auf deren rechtem Flügel er mit seinen Anschauungen stand. Nach der Revolution schloß er sich der Deutschen nationalen Partei an, deren Landesverband ihn zu seinem Vorsitzenden wählte. Während der Wahlzeit 1918-21 gehörte er als Abgeordneter und Vizepräsident dem Landtage an. Nach dem Ausscheiden aus dem Staatsdienst zog er sich schließlich auch aus dem politischen Leben zurück.

Nun hat der Tod eine der markantesten Gestalten unseres Lipperlandes, einen hervorragenden Juristen und wahrhaft deutschen Mann zu sich genommen. Der Segen treuester Pflichterfüllung ruht auf seinem Werk für Volk und Heimat.

Wir neigen uns in tiefer Trauer an der Bahre dieses unvergesslichen Mannes, dessen Andenken für alle Zeiten in hohen Ehren gehalten wird.

Die Ernennung des 1. Oberregierungsrates

Aus deutschnationalen Kreisen wird uns

geschrieben: Die erste Maßnahme der neuen Landesregierung auf dem Gebiete der Beamtenpolitik war, daß sie den Landesbankrat Dr. Spelge zum 1. Oberregierungsrat ernannt hat. Herr Dr. Spelge ist damit der oberste Beamte der Regierung geworden und rangiert damit vor allen übrigen Regierungs-räten, u. a. den Oberregierungsräten Dr. Petri und Kirchhof und den technischen Mitgliedern in der Regierung (Oberbaurat, Landesforstmeister usw.).

Die Landesregierung hat damit — im Gegensatz zu der Auffassung der „Landeszeitung“ — keine neue Stelle geschaffen. Es wurde lediglich ein Posten, der seit dem Disziplinarverfahren gegen Heile verwaltet war, der aber im Haushaltsplan des Landes etatsmäßig geführt wird, neu besetzt. Eine Zustimmung des Landtages wäre an sich nicht erforderlich.

Denn hat die Ernennung überall im Lande außerhalb der nationalsozialistischen Partei, und insbesondere auch bei den Deutschnationalen, lebhaftes Befremden ausgelöst. Widerspruch ist doch der immer wieder von der deutschnationalen Partei betonten Auffassung vom Berufsbeamtentum, nämlich, daß nur Personen mit der notwendigen Vorbildung in Beamtenstellen berufen werden dürfen.

Herr Dr. Spelge erlangte dieser Vorbildung. Vor dem Kriege setzte die Ernennung zum Oberregierungsrat voraus, daß der betreffende Beamte die beiden Staatsprüfungen (Referendar- und Assessorprüfung) bestanden hatte. Das Assessoramt konnte aber in Lippe nur jemand bekleiden, der als Referendar auch im Verwaltungsdienst ausgebildet war. Selbst wenn man unter den besonderen Verhältnissen der Nachkriegszeit ausnahmsweise auf das Assessoramt verzichtete, so war für eine Ernennung zum Regierungsrat doch die selbstverständliche Voraussetzung, daß der betreffende Bewerber eine längere Zeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung beschäftigt gewesen war.

Herr Dr. Spelge hat weder die Referendar-nach die Assessorprüfung bestanden. Ein längeres juristisches Studium, das sich schon vor dem Kriege über mehrere Semester erstreckte, führte zu keinem Abschluß. Nach dem Kriege hat er lediglich das Doktorprogramm bestanden. Irgend eine fachliche Ausbildung in der Verwaltung fehlt ihm vollständig. Er wurde Volontär bei der Landesbank, später dort Amtmann — also ein mittlerer Beamter in gehobener Stellung — und zuletzt Landesbankrat. Herr Dr. Spelge weist für sein neues Amt keine andere Berufsvorbildung auf, als die eines Politikers aufzuweisen würde, der auf Grund seines Parteibüchchens irgendwo zum Oberregierungsrat oder Unterstaatssekretär ernannt wird.

Wir wollen der neuen nationalsozialistischen Landesregierung zweierlei zuge-

gehen. Einmal, daß es notwendig erschien, daß nach einer so grundlegenden Veränderung des Rates in Lippe, wie sie mit dem 15. Januar eingetreten ist, in der einen oder anderen leitenden Stelle eine Umbelegung erforderlich war. Zum anderen bedeuten diese Ausführungen keine Kritik daran, ob es unter dem Gesichtspunkt der oft betonten Spar-samkeit zweckmäßig war, die 1. Oberregierungs-ratsstelle, die zwar etatsmäßig vorgesehen ist und die auch unter dem System Dr. Heile zuletzt noch besetzt gewesen wäre, wenn man nicht ebenso wenig mit Herrn Heile gehabt hätte, diese Stelle wieder zu besetzen. Wir müssen aber im Interesse einer möglichst reibungslosen und zweckentsprechenden Staats-führung verlangen, daß dann diese Stelle mit einem Beamten besetzt wird, der nicht nur die notwendige Vorbildung besitzt, sondern auch die möglichst beste Ausbildung für einen solchen Posten aufzuweisen hat.

Die nationalsozialistische Landesregierung verdankt ihre Wahl den Stimmen der Deutschnationalen, der Volkspartei und des Christlichen Volksdienstes. Es sollte infolge- dessen selbstverständlich sein, daß sie bei ihren Amtshandlungen nicht in direktem Widerspruch stehen zu den Grundsätzen dieser Parteien. Bei wichtigen politischen Aktionen — und die Befetzung der 1. Oberregierungs-ratsstelle ist eine solche — muß die Landesregie-rung vorher mit den Parteien Fühlung nehmen, deren Zustimmung sie ihre Existenz ver-dankt. Die Tatsache, daß die Landesregie-rung die Ernennung des Herrn Dr. Spelge vollzogen hat, ohne sich vorher mit der Deutschnationalen Partei ins Benehmen zu setzen, kann von dieser Seite nur als Brüs-lierung aufgefaßt werden, zumal diese Ernennung, wie den Nationalsozialisten be-kannt sein muß, im schroffen Gegensatz zu den Grundauffassungen steht, die die Deutsch-nationale Partei vom Sinne und von der Bedeutung, aber auch von der Notwendigkeit des Berufsbeamtentums hat.

Unbedingtes Vertrauen zu Hugenberg

In Bielefeld fand eine aus allen Kreisen überaus zahlreich besuchte Tagung des Deutschnationalen Landesverbandes West-falen-Ost und Schaumburg-Lippe statt, die von Fabrikant Erwin Dellus-Bielefeld leitet wurde. Nach Erledigung organisato-rischer Fragen rief Reichstagsabgeordneter Dr. Borchmeyer-Reddinghausen in ei-nem von christlich-konservativem Geiste be-seeltem Referat zum Einsatz aller Kräfte für den Führer Hugen-berg auf. An das Referat, das mit stür-mischem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine rege Aussprache an, in der das un-bedingte Vertrauen zu Hugen-berg, der mit der Uebernahme der 6 Mini-sterien im Reich und Preußen die für das Schicksal der Regierung ausschlaggebende Ar-beit übernommen habe, zum Ausdruck kam.

Aus der Landespolitik

Vor schwierigen Aufgaben

Am Ende dieser bedeutamen Woche, in der Lippe eine neue Landesregierung erhielt, die leider nicht den Charakter einer national-sozialistisch-bürgerlichen Koalition trägt, steht eine wichtige Aufgabe. Der neue Landespräsident, der nebst neuen Kollegen natürlich täglich mit einer Flut von Ent-schließungen, Wünschen und Bitten der ver-schiedensten Berufs- und Interessengruppen bombardiert wird, hat sich Mitte der Woche gleich nach Berlin begeben, um — wie man annimmt — von dort eine Summe Geldes zu holen, damit das Regierungsprogramm, auf dessen Verwirklichung der Landtag wartet, finanziert werden kann. Ob er genug mit-gebracht hat, wissen wir nicht. Wenn die Reise in dieser Hinsicht von Erfolg begleitet gewesen wäre, könnte das der Regierung und dem Lande Lippe nur förderlich sein. Hoffnungs-voll blicken viele Kreise unserer Bevölkerung auf die neuen Männer, von deren Wirken sie eine Besserung ihrer Lage erhoffen: viele rückständige, weil bisher nicht erfüllte Forderungen werden jetzt wieder-holt, um bei der Landesregierung das Ge-wicht der hinter diesen Forderungen stehen-den Massen in die Waagschale zu werfen. Vor ungeheurer schwierigen Aufgaben stehen sie, und ihre Stellung wird dadurch noch kom-plizierter, daß sie mit dem härtesten Miß-trauen und einer unverkennbaren Schaden-freude der früheren Machthaber zu kämpfen haben.

Die Bürgerlichen, deren Unterstützung die Landesregierung bedarf, wenn sie ver-fassungsgemäß regieren will, haben ihre lokale Unterstützung ausgesetzt, sich aber im Uebrigen völlig freie Hand gelassen und ihr keinen Blankowechsel für die Zukunft aus-gestellt. Deshalb sollte man annehmen, müß-ten die neuen Machthaber in jeder vernunft-gemäßen Weise ihr schwieriges Werk be-ginnen, um sicher zu sein, nicht alleingelassen zu werden. Nun haben sie aber sehr übereilt einen 1. Oberregierungsrat ernannt, und diese Ernennung hat, wie aus den partei-offiziösen Auslassungen der Deutschnationalen hervorgeht, viel böses Blut erregt. Auch die beiden anderen bürgerlichen Partner scheinen von dieser ersten Regierungsmah-nahme nicht entzückt zu sein, vor allem des-halb, weil sie mit den grundsätzlichen An-schauungen dieser Gruppen über das Berufs-beamtentum in Widerspruch steht. Außerdem ist aber wirklich nicht ersichtlich, wie die neue Regierung gerade diese Ernennung mit den eben erst verkündeten Grundrissen der Spar-samkeit in Einklang bringen will. Deshalb hätten auch wir es lieber gesehen, wenn der neue Landespräsident sich nach der ersten vorteilhaften Einführung durch positive Ar-beit weiteres Vertrauen zu verschaffen ver-standen hätte, anstatt sich durch diese im Au-genblick nicht notwendige und in der Form nicht übliche Ernennung unnötige Schwierig-keiten zu schaffen. Diese Ernennung soll selbst in nationalsozialistischen Kreisen gemischte Gefühle hervorgerufen haben. Wie weit sich Auswirkungen dieser Verwirrung zeigen werden, werden wir ja erleben. Ob es lohnte oder nötig war, sie hereinzuwerfen, diese Frage zu beantworten überlassen wir den Regierenden selbst.

Das Umzugsverbot für die NSD.

Die Landesregierung hat ein Demon-strationsverbot für Umzüge der Kommu-nisten und ihrer Nebenorganisationen er-lassen. Es handelt sich aber nicht um ein generelles Verbot aller Umzüge dieser „deut-schen“ Partei — die Sozialdemokraten weh-ten sich im Landtag sehr gegen die Beset-zung „einer un-deutschen Partei“ für die Kom-munisten —, sondern nur um eine „Kann“-Vor-schrift, die die Ortspolizeibehörden er-mächtigt, ein Verbot für ihren Bezirk zu er-lassen, wenn durch Umzüge oder das sonstige Gebaren der Mostaufrührer die öffentliche Ordnung gefährdet erscheint. Man muß diese Verordnung als sehr maßvoll bezeichnen. Eine kommunistische Regierung würde um-gekehrt gegen die Nationalsozialisten be-stimmt keine „Kann“-Vor-schriften erlassen. Wenigstens ist uns aus Rußland bisher nichts darüber bekannt geworden, daß die Sowjetregierung gegen Andersgefinnte und etwa gar gegen ihre ärgsten Feinde mit „Kann“-Vor-schriften vorging. Von der Verordnung hat — soweit bis heute be-kannt — nur die Ortspolizeibehörde von Lemgo Gebrauch gemacht, und Lemgo ist ein heißes Pflaster. Wir wissen, daß der aus der Bielefelder Zeitung entlassene berüchtigte Kommunist Kollwitz sich dort aufhält und sicher während seiner Festungshaft nicht friedliebender geworden ist. Wir machen aber die NSD. darauf aufmerksam, daß sie wirklich keinen Anlaß hat, sich über-rigorie Maßnahmen der nationalsozialisti-schen Regierung von Lippe zu beschweren. Wenn sie sich danach benimmt, mag dies noch angehen. Im anderen Fall weiß sie nun, was ihr blüht!

Aus der Landeshauptstadt

Detmold, den 12. Februar.

Mein Mann hat die Grippe

Ich möchte lieber einen Jagdhund haben und ihn zum Tödnen in die Betten legen, und möchte lieber Möbelwagen laden, als einen grippekranken Mann zu pflegen. Jetzt will er schlafen. Er benennt es bösen. Ich setz ihn in die Kissen sich vergraben. Jetzt will er plötzlich Kreuzworträtsel lösen und eine bessere Nachmittagschokolade haben. Sein sogenanntes Fieber, — 38, — veranlaßt ihn schon fast zu Phantasieren. Er mißt sich stündlich, unentwegt und fleißig. Jetzt ist's ihm heiß, und jetzt glaubt er zu frieren.

Die Dame, die im ersten Stod Klavier spielt, die soll man, so verlangt er es, erschlagen. Das Mädchen, das in diesem Fall Kurier spielt

soll einen Brief zum Hausbesitzer tragen.

Jetzt hat er Hunger. — Aufrecht will er sitzen. Er hat sich überlegt: Er will nichts essen, und statt des Essens will er lieber schwitzen. Doch vorher muß er sich noch einmal messen.

Er schluckt Nixturen, Pillen und Tabletten. Den Widel reißt er fort nach fünf Minuten. Zu hart sind ihm die viel zu kalten Betten. Er sagt, er wolle sich in Fiebergeluten.

Dabei hat er nur 37,7. Er schimpft und sagt mit vielen Vorbehalten, was ihm der Arzt da wieder mal verschrieben.

Ist nur dafür, ihn lange krank zu halten.

Es zieht. — Ich muß jetzt alle Türen schließen.

Es schmerzt der Hals ihn beim geringsten Husten.

Er sagt, er müsse sich vom vielen Niesen die Seele völlig aus dem Leibe prusten.

Ach, tät ers doch! — Ich weiß, es ist nicht kritisch!

wenn wir im Herzen solche Wünsche hegen. Doch Nerven muß man haben unermüdlich, um einen grippekranken Mann zu pflegen! P. u. d.

Fahren auf Halbmark

Anlässlich der juchenden Explosionskatastrophe im Saargebiet werden heute auf allen öffentlichen Gebäuden die Fahnen auf Halbmark gesetzt.

Das für heute mittag angelegte Konzert der Reichsmusiktruppe auf dem Schloßplatz fällt aus.

* Vortrag im Naturwissenschaftlichen Verein. Nachdem sich der Naturwissenschaftliche Verein in seinen letzten Versammlungen größeren und allgemeineren Fragen gewidmet hat, bringt er in seiner am Mittwoch, 15. d. M., abends 8 Uhr, im Odeon stattfindenden Februar-Versammlung wieder einen Vortrag aus der lippischen Geschichte.

Elektr. Waschmaschinen

in allen Preislagen vorrätig
Landwehr & Schulz, Detmold
Hornische Str. 1a, neben dem Lipp. Hof.
Altestes und größtes Fachgeschäft in Lippe.

Jugendnotwerk in Lemgo

Auf Einladung des Arbeitsamtes besichtigten gestern zahlreiche Vertreter der Berufsschulen, Lehrerschaft, Kreise und Gemeinden die beruflichen Fortbildungskurse für Arbeitslose und die Maßnahmen des Jugendnotwerkes in Lemgo. Es sollten an einem praktischen Beispiel die Durchführbarkeit und die Möglichkeiten des Jugendnotwerkes gezeigt werden.

Die beiden Leiter, Berufsschullehrer Althöfer und Diplom-Handelslehrer Dr. Fie mann, erläuterten die Einrichtung und die Durchführung der beruflichen Fortbildungsmassnahmen. In der Robststraße des Arbeitsamtes Detmold sind zwei Kameradschaften untergebracht. In der ersten wird Goldarbeit gelehrt, in der zweiten bis zum fertigen Polieren. In Arbeit waren hölzerne Tischlampen, eingelegte Schachbretter, Radiogeräte usw., die bei der Besichtigung unter Anleitung eines Poliermeisters gerade poliert wurden. In diesen Kursen darf, um eine Schädigung des Handwerks zu vermeiden, nichts hergestellt werden, was für den freibändigen Verkauf bestimmt ist. Es dürfen nur sogenannte zufällige Arbeiten gemacht werden. Die hergestellten Gegenstände können den Kursteilnehmern unter bestimmten Bedingungen überlassen werden.

In der kaufmännischen Kameradschaft wird alles gelehrt, was für den angestrebten Beruf notwendig ist, angefangen von Stenographie und Schreibmaschine bis zur Durchschreibebuchführung, zur Warenkunde und zum Handelsteil der Zeitungen.

Kursteilnehmer erläuterten Sinn und Zweck der Kameradschaft. Aus ihren Worten klang es deutlich heraus, daß die jungen Leute sich freuen, durch die beruflichen Maßnahmen und das Jugendnotwerk wieder eine sinnvolle und für

ihre Berufsarbeit nützliche Beschäftigung gefunden zu haben.

Für Schlosser ist ein Kursus im Autogen-Schweißen und -Schneiden eingerichtet. Ferner läuft in Lemgo noch ein Kursus für Eisenbetonbau.

Nach der Besichtigung der Kurse nahmen die geladenen Vertreter an dem zum Jugendnotwerk gehörenden schmackhaften warmen Mittagessen teil. Der Vaterländische Frauenverein Lemgo hat die Zubereitung des Mittagessens übernommen.

Das Jugendnotwerk und die beruflichen Fortbildungsmassnahmen für Arbeitslose sind nur durchzuführen, wenn alle Kreise tatkräftig mitarbeiten und helfen. Für die Kurse haben Lemgoer Firmen und Geschäfte bereitwillig Material und Ausrüstungsgegenstände, angefangen vom Holz bis zum Eßgeschirr für die Mahlzeit, gestiftet. Das gesamte Papier für die kaufmännische Kameradschaft haben Lemgoer Geschäfte kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Gemeinden und Kreise helfen mit. Hingegen kommen die Förderungsbeiträge des Reiches und der Reichsanstalt. Es ist der Nachweis erbracht, daß die Durchführung des Jugendnotwerkes gesichert ist, wenn energische Männer und Frauen die Sache in die Hand nehmen.

Außer in Lemgo werden berufliche Fortbildungskurse und Jugendnotwerk in Detmold, Lage, Bad Salzuflen durchgeführt. In den übrigen Städten und in den Kreisen sind die Vorbereitungen getroffen. Die Besichtigung in Lemgo bewies, daß es noch viele Möglichkeiten gibt, zu helfen, auch ohne großen Kostenaufwand. Die Möglichkeiten müssen bloß erkannt und angepaßt werden.

Weitere Besichtigungen zur Förderung des Gedankens des Jugendnotwerkes sind vorgesehen.

Dankagung

Anlässlich meines Geburtstages sind mir so zahlreiche Blumensträuße und Befundungen freundschaftlichen Gebens zugegangen, daß es mir nicht möglich ist, meine Freude darüber jedem einzelnen zum Ausdruck zu bringen. So bitte ich auf diesem Wege meinen allerherzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.
Detmold, den 11. Februar 1933.

Anna
Fürstin zur Lippe

* Quer über den Wochenmarkt. Der leuchtende Sonnenschein brachte gestern etwas mehr Leben auf den Markt und lockte auch die Käuferinnen zahlreicher als sonst heraus. Die Blumenstände zeigten Frühlingsblüher in Töpfen, Primeln, Tulpen, Hyazinthen und in Schnittblumen, Alpenveilchen und Blau-Beichen und Bergheimeinicht. Die Preise waren: Blumentopf Köpfe von 20 bis 60 Pfg., Endivien Köpfe 10—35 Pfg., Merrettisch Stüd 25—30 Pfg., Kohlrabi Stüd 10 Pfg., kleine 5 Pfg., Rotkohl, Grünkohl, Wirsing, Stedrüben 8—10 Pfg., roten Beeten 8

Vor Eintritt

in eine
Entschuldungs-, Zweck- oder Bausparkasse wendet sich der Lippische Landes-Bausparkasse

in Detmold, im Gebäude der Lipp-Landesbank, Staatliche Kreditanstalt. Kostenl. Vermittlung u. Beratung durch deren Nebenstellen und alle städt. lipp. Sparkassen.

bis 10 Pfg., Weikohl 8 Pfg., Zwiebel 10 Pfennig, Möhren 10 Pfg., Teltom-Küchen 25—30 Pfg., Rosenkohl 25—30 Pfg., Schwarzwurzel 30 Pfg., Kefel 20—40 Pfg., alles je Pfund, Apfelsinen Stüd 3—10 Pfg., Zitronen 4 und 5 Pfg. je Stüd, Spinat 35 Pfennig je Pfund, Eier wieder billiger, Stüd 9 und 10 Pfg., Landbutter 1 Mark, Molke-reibutter 1,20 Mark. Umfah schwach.

* Jungmännerfreizeit. Der Bau Minden-Ravensberg und Lippe des Westdeutschen Junamännerbundes veranstaltet vom 13. bis 19. Februar in Detmold, Evana. Vereins-haus, eine Jungmännerfreizeit. Diese Freizeit soll jungen Menschen, die dem Bunde angeschlossen sind, eine Rüstung geben für den Kampf der Zeit. Die Veranstaltung steht unter der Leitung des Gauwartes Selberg aus Bad Salzuflen. Der Bundeswart des Westbundes, Pastor Juhl aus Barmen, hält ab Dienstagmorgen einen Bibelkurs (9 bis 10,30 Uhr). Auf besondere Wünsche hin können an diesem Kursus auch Freunde und Gäste des C. V. J. M. teilnehmen. Von 11 bis 12,30 Uhr findet für die Freizeitteilnehmer in der Turnhalle des Turnvereins von 1880 eine Fortbildung in Leibesübungen statt. Ein C. V. J. M.-Turnwart aus Barmen leitet diese Ausbildung. Nachmittags 4,30 Uhr versammeln sich die Jungmänner unter dem Thema: Unser Lied. Pastor Wittenberg leitet diese Einführung in „Der helle Ton“. Abends 8 Uhr spricht Bundeswart Pastor Juhl in öffentlichen Evangelisations-abenden in der lutherischen Kirche.

* Landesheute. Die Intendant schreibt: Der größte Lacherfolg der diesjährigen Spielzeit ist der urkomische Schwanz „Das Opferlamme“, der heute mit Georg Born in der Hauptrolle zum letzten Male aufgeführt wird. Zwei Stunden lang kommt das Haus nicht aus dem Lachen heraus, eine Szene überbietet die andere an Humor und Komik. Wer einmal von Herzen lachen will, darf den heutigen Theaterabend auf keinen Fall versäumen. — Mittwoch, 15. Februar wird der Ludwig Thoma-Abend mit dem Volksstück „Magdalena“ und dem Lustspiel „Lottens Geburtstag“ zum letzten Male wiederholt.

* Wagner-Feier im Landeskonseratorium. Zur heutigen Wagner-Feier, die am 12. und um 1/2 12 Uhr stattfindet, ist folgendes Programm vorgesehen: Tannhäuser, „Bild ich umher“, Lohengrin: „Elias Traum“, Meisterfänger von Nürnberg: „Verachtet mir die Meister nicht“, und aus Fliegenden Holländer: „Die Frist ist um“ sowie die Spinnstube-Szene mit Ballade, ausgeführt von Alwine Behling-Ridderbusch und ihrem Chor. Für die Bariton-Arien wurde Herr Friedrich Bäcker vom Bielefelder Stadttheater verpflichtet.

Schölmär

Veranstaltung der Stadt zum Welten der Winterhilfe! Am kommenden Mittwoch, den 15. Februar, abends um 8 Uhr, findet in den „Odeon-Vorstellungen“ eine künstlerische Veranstaltung statt, deren Reinertrag der Stadt. Nothilfe zugeführt wird. Herr Schöne, der hat lebenswunderweise sein Kino für diesen Abend kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Fa. Pröter liefert die nötigen Böhlen für ein zu errichtendes Podium, wie überhaupt viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt mithelfen wollen, dieser guten

Die kleine Eva

Roman von E. Grazer-Simon.

Berlag Georg Müller-München. Printed in Germany.

„So früh schon unten!“ sagte er.
„Meine Uhr geht anscheinend vor. Ich glaube, ich wäre zu spät dran und eile mich, nur um zu finden, daß noch zehn Minuten an der Frühstückzeit fehlen.“
„Haben Sie diese zehn Minuten wenigstens gut angewandt?“
Sie lachte.
„So gut als irgendwelche in meinem Leben und vielleicht noch besser als die meisten.“

Da nichts aus ihr herauszubringen war, begann er über gleichgültige Dinge zu reden. Seine drohende Art der letzten Nacht hatte sich in ein zurschautes liebenswürdiges Unbefangenheit verwandelt. Eva wäre seine frühere Haltung weit lieber gewesen. Die sagte wenigstens zu seiner Natur, während hinter seiner angenommenen Freundlichkeit alles mögliche sich verbergen mochte.

Sie fühlte, daß er die Papiere bei ihr vermutete. War das so, so hielt er wahrscheinlich seine Aufgabe für erfüllt, wenn er es ihr unmöglich machte, den Nachterpreß zu erreichen. Damit war ihr dann jede Hoffnung genommen, die Papiere noch vor der Sitzung nach London zu bringen. Vielleicht erschien ihm das, was ihm noch zu tun blieb, sehr leicht und einfach, und daher seine Heiterkeit.

Evas Herz sank. Würde es ihr wirklich gelingen, diesen Menschen zu überlisten? Ihr Plan war so verwickelt und von so vielen Zufällen abhängig. Wie sie zur gegebenen Zeit von ihm wegkommen sollte, schwelte noch ganz in der Luft. Im voraus ließ sich darüber nichts bestimmen. Sie mußte mit den augenblicklichen Umständen rechnen und konnte nur hoffen, daß ihr in der letzten Sekunde das Richtige einfiel. Aber während sie das überlegte, wurde die Angst immer stärker in ihr.

Irgendwie ging das Frühstück vorüber und, nachdem sie ihre Hausfrauenpflichten erledigt hatte, setzte sie sich an den Schreibtisch und tat, als ob sie Briefe schriebe.

Dann brachte Robson die Post. Keine Nachricht von Peter. Sie hatte doch so gehofft auf ein paar beruhigende Zeilen. Etwas deutlichere Anweisungen! Und auf einmal entdeckte

sie unter den Briefen den, den sie selbst vor drei Tagen an ihn geschrieben hatte. Er war nach dem Portlandsplatz gegangen und von dem Hausmeister zurückabgegeben worden.

So war also Peter nicht in London und war auch nicht dort gewesen. Das machte sein Nachtelegramm noch geheimnisvoller. Sollte es eine Fälschung gewesen sein? Aber nein, niemand hätte Worte wie „Ribs“ und „Porters“ gebrauchen können außer Peter. Ob wohl Creason die Wahrheit gesprochen hatte, als er erzählte, daß Peter mit einem geheimen Auftrag weggeschickt worden sei? Das hätte seine Abwesenheit von London und sein Schweigen erklärt, denn bei solchen Gelegenheiten schrieb er niemals.

Aus diesem Gedanken weckte sie Robsons Stimme, der nach Befehlen für Ring fragte. In einem Augenblick hatte sie sich wieder in der Hand. Wenn sie auch unterlag, jedenfalls wollte sie alles, was in ihren Fähigkeiten lag, für den Sieg getan haben! Ihre Antwort an Robson kam ihr wie ein Signal vor, daß die Schlacht begonnen hatte.

„Ich möchte, daß Ring heute Vormittag das Bier bei Craig abholt“, sagte sie. „Und da ich ihn am Nachmittag nicht brauche, könnte er nach Ballinlarig hineinfahren und einmal das Ventil richten lassen.“

Sie lächelte innerlich bei dem Gedanken, was Ring zu diesem Auftrag wohl sagen würde. Es war ihr plötzlich eingefallen, daß sie ihn zum Schein für den Nachmittag beschäftigen müsse und so hatte sie hervorgegrubelt, was ihr zuerst durch den Kopf gegangen war. Aber was für ein Auftrag für Ring, der eher seinen Wagen in einen Abgrund gefahren haben würde, als in einem andern Mechaniker zu überantworten. Nach seiner Meinung wäre wahrscheinlich das Letztere das größere Übel für den Wagen gewesen.

Mit Befriedigung nahm sie wahr, daß Creason, der in einer Zeitung zu lesen schien, aufmerksam zuhörte, während sie mit Robson sprach. Nachdem der Diener gegangen war, setzte sie sich wieder zu ihrer angeblichen Korrespondenz. In Wirklichkeit dachte sie nach, und dabei kam ihr die Idee, es möchte vielleicht für alle Fälle ganz gut sein, Creason ein wenig in Atem zu halten. So stand sie auf, sagte, sie wolle einen Spaziergang machen und fragte ihn, ob er Lust habe, sie zu begleiten. Er war gleich dazu bereit, und nach fünf Minuten traf sie, ihren Stod in der Hand, auf der Diele wieder mit ihm zusammen.

Von ein Viertel nach 4 Uhr bis halb 5 Uhr war sie mit ihm unterwegs und schaute ihm dabei so nach, auf den

schlechtesten Wegen umher, die ihr einfallen konnten. Ungewohnt der scharfen Luft und des steinigen Bodens hatte er offenbar mehr als genug, als sie endlich wieder zu Hause waren.

Wie ein schlimmer Traum war ihr dieser ganze Vormittag. Sie sprach unaufhörlich über das oberflächlichste Zeug und konnte sich nachher auch nicht ein Wort ins Gedächtnis zurückrufen.

Während des Mittagessens kam, wie ausgemacht, die Meldung von Andrew, daß die Fische bis zur grünen Gumppe heraufgefliegen wären und daß nur noch fünf Tage bis zur Schonzeit blieben.

Ring hatte seine Sache gut gemacht.
Eva wandte sich an Creason.

„Ich habe ganz vergessen, daß es mit dem Fischen so bald zu Ende sein wird“, sagte sie. „Nun möchte ich aber doch noch gern einmal mein Glück versuchen. Andrew würde mir's nie verzeihen, wenn ich mir die Gelegenheit entgehen ließe. Was sagen Sie dazu, Herr Creason? Wollen Sie mit mir kommen oder lieber einen gemütlichen Nachmittag am Ramin zubringen?“ Eine leise Hoffnung, daß er ablehnen könnte. Aber die war bald zu nichts.

„Leider bin ich kein Fischer“, antwortete er, „aber es würde mir ein großes Vergnügen machen, Ihnen zuzuschauen.“

Das tuft du ja die ganze Zeit, dachte Eva. Fauler Kerl! Er glaubt wohl, jetzt wird's Ruhe für ihn geben nach dem angestrengten Vormittag, aber darin soll er sich gründlich getäuscht haben. Ehe wir uns trennen, soll er mich noch kennenlernen.

Lauf sagte sie:
„Das ist ja herrlich. Dann wollen wir doch sofort nach dem Mittagessen losziehen.“

Was auch in ihnen beiden vorgehen mochte, die Fiktion der lebenswürdigen Hausfrau und des höflichen Gastes war gewahrt.

14. Kapitel.

War der Vormittag für Eva wie ein böser Traum gewesen, so war der Nachmittag für Creason sicherlich eine noch viel bössere Wirklichkeit.

Fortsetzung folgt.

Wiel 10
w-Rücken
30 Bg.
D-40 Bg.
-10 Bg.
Spinat 35
iger, Stüd
rt, Molle-
sch.
u. Minden-
stfischen
um 13. bis
a. Vereins-
Diese Frei-
Bunde
geben für
Anstaltung
partes Ge-
undeswart
Barmen,
ekursus (9
Büchse hin
eunde und
Bon 11
zeitlicheh-
eins von
esübungen
aus Bar-
achmittags
ungmänner
ktor Wi-
„Der helle
undeswart
gellations-
schreibt:
gen Spiel-
nt „Das
kten Male
kommt
eraus, eine
umor und
achen will,
auf seinen
Februar
mit dem
Luftspiel
kten Male
vatorium.
um 112
folgendes
er: „Bild
Traum“,
achtet mir
nden Hof-
die Spinn-
führt von
ich und
ien wurde
Bilder
Belken der
tnoch, den
findet in
unfrierliche
ertrag der
err Schnei-
Kino für
igung ge-
e nötigen
blum, wie
Bürger
er guten
n. Ungewohnt
e er offenbar
waren.
ge Vormittag
te Zeug und
ächtnis zurück-
acht, die Mel-
Gumphe her-
is zur Schön-
ischen so bald
über doch noch
rde mir's nie
a ließe. Was
mir kommen
nubringen?“
e. Über die
aber es würde
hauen.“
Gauler Kerl!
nach dem an-
blich getuschelt
inlernen.
fort nach dem
ie Giltion bei
afes war ge-
raum gewesen
eine noch viel
egung folgt

Sache ein volles Gelingen zu gewährleisten.
Ehrenpflicht eines jeden Bürgers ist es, sich
durch den Kauf einer Eintrittskarte aktiv an
dem Mitwirken zu beteiligen. Die Preise sind
mit 50 Pfg., 75 Pfg. und 1 Mk. niedrigst ge-
halten.

Kage
Krieglicher Sonntagsdienst: Herr Dr.
Buchholz, Telefon 852.

Bad Salzungen

Vom Asyrum. Die Anmeldung der
Schülerinnen, die zu Ostern 1933 in das
Asyrum eintreten wollen, kann täglich bis
zum 20. d. Mts. von 11-12 Uhr mündlich
und schriftlich jederzeit erfolgen.
Wieder ein Zusammenstoß. Am Freitag
nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich vor der
Deutschen Bank ein Zusammenstoß zwischen
zwei Kraftwagen, welcher leicht schimmere
Folgen hätte haben können. Ein von der
Steege kommender schwer beladener Last-
kraftwagen der Radewiger Mühle fuhr hier
auf einen kleinen Lieferwagen der Bäckerei
Schlüter-Helben auf und beschädigte diesen
erheblich. Lebhafte der Tatsache, daß der
Führer des Lastkraftwagens seinen Wagen
voll und ganz in der Gewalt hatte, ist es zu
verdanken, daß kein größeres Unglück ge-
schah. Die Schuldfrage muß noch geklärt wer-
den.

Remgo

Die Bautätigkeit in der Stadt Remgo
ruhte im ersten Monat des neuen Jahres
fast ganz. Infolge der ungünstigen Witter-
ung konnten die begonnenen Bauten nicht
weiter ausgeführt werden. In diesem Jahre
ist zunächst nur ein Neubau zur Ausführung
angemeldet. Die Bauten der vorstädtischen
Kleinfriedhöfe werden in nächster Zeit bei
frostem Wetter begonnen werden können.
Mit den Ausschachtungsarbeiten sind
die Siedler bereits ständig beschäftigt. Auch
der Wegebau zum Siedlungsgelände wird
eifrig betrieben; es arbeiten hier eine An-
zahl Siedler gemeinsam mit Angehörigen
des freien Arbeitsdienstes.

Die Rettungsarbeiten beginnen wieder.
Die infolge der ungünstigen Witterung ein-
gestellten Rettungsarbeiten können wieder
durchgeführt werden, da die Witterung
Ausschachtungsarbeiten gestattet. Fast sämtliche dort
beschäftigten Rettungsarbeiter konnten wie-
der eingestellt werden. Da die Wegeverbesser-
ungsarbeiten des Landes zum großen Teil
fertiggestellt sind, werden demnächst andere
Projekte in Angriff genommen werden.

Die Beratungskunde für Schulinder
findet am Dienstag, den 14. d. Mts., nach-
mittags 3.30 Uhr, im Vereinshaus, Kam-
perndahl, statt.

Vaterländischer Frauen-Verein Remgo.
Am Dienstag, den 14. Februar, nachmittags
3 Uhr, findet im Hotel Müller wieder Rük-
hen statt, worauf wir besonders hinweisen.

Der Frühjahrs-Verbandsstag des Lippischen
Geflügelzüchter-Verbandes findet am
Sonntag, den 12. Februar, in Remgo im
Hotel Köster statt.

Sorn

Berechtigte Wünsche wurden mehrfach in
den letzten Tagen wegen einer besseren In-
standsetzung des Hauptfriedhofsweges ge-
äußert. Bei den mehrfachen Beerdigungen
in der letzten Zeit war es auf dem Fried-
hofe den Trauergästen nicht mehr möglich,
dem Trauerzuge zu folgen, weil der Weg
sehr stark aufgewühlt war. Wünschenswert
wäre es, wenn die Stadtverwaltung bei den
in Kürze beginnenden Beratungen des Vor-
anlasses einen entsprechenden Beitrag zur
Verfügung stellen könnte, mit dem die Kos-
ten für eine Kleinpflasterung des Haupt-
einganges des Friedhofes bestritten werden
könnten.

Blomberg

Der Jungmädchenverein veranstaltet heute
abend 8 Uhr im Kaiserhof wieder einen sei-
ner beliebtesten Feste. Kinder werden
nur zur Generalprobe, die nachmittags um
3 Uhr stattfindet, zugelassen. Zur Darstellung
gelangt u. a. ein Stück aus der Geschichte
unserer lippischen Heimat; es spielt in der
Zeit um das Jahr 1217, als schon die Burg
Blomberg existierte.

Lippischer Landwirtschaftlicher Hauptverein

Die Hauptversammlung in Lemgo - Gegen die Allgemeinverbindlichkeit der Tarifverträge

Wichtige Fachvorträge - Erfahrungen auf dem Gebiet der Viehzucht

Der Lippische Landwirtschaftliche Haupt-
verein hielt Sonnabend nachmittag im Hotel
„Lohse“ in Lemgo seine diesjährige Haupt-
versammlung ab, die verhältnismäßig stark
besucht war.

Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Paulsen-
Kassengrund, eröffnete die Sitzung um 4.15
Uhr mit einem freundlichen Willkommen und
begrüßte den Vorsitzenden der Landwirt-
schaftskammer, Heims-Graben, sowie die
Vortragenden des Tages. Dann
gedachte er des Majors a. D.
v. Bogellang

in Hovebissen, der am Sonnabend den 70.
Geburtstag beging und als Pionier der
Landwirtschaft gefeiert wurde, dessen Ruf sich
über Deutschlands Grenzen hinaus erstreckte.
Auch der Landwirtschaftliche Hauptverein
wisse seine Persönlichkeit zu schätzen, denn er
sei noch vor nicht allzu langen Jahren im
Vorstand gewesen und habe es verstanden,
im Kriege an der Spitze des Kriegswirt-
schaftsverbandes Bedeutendes zu leisten und
manchem lippischen Landwirt ein treuer Be-
rater zu sein. Ebenfalls gedachte er des
Herrn Windmeyer - Nienhagen, der vor
einigen Monaten das 70. Lebensjahr voll-
endet und stets eifrig im lippischen Haupt-
verein mitgearbeitet hat. Auch Herrn Meier-
Eichholz, der seinen 70. Geburtstag beging,
sprach er die besten Wünsche für die Zukunft
aus.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Geschäfts-
liches“ behandelte der Vorsitzende die Frage
der
Allgemeinverbindlichkeit des Tarifvertrages.
Der Arbeitgeberverband hatte bei der Regie-
rung den Antrag gestellt, den Lohnsatz für
allgemein verbindlich zu erklären. Von den
wenigen landwirtschaftlichen Vereinen, die
sich auf Veranlassung der Landwirtschafts-
kammer dazu geäußert hatten, waren Ableh-
nungen ergangen. Inzwischen sei von
Reichs wegen schon die Verbindlichkeitserklä-

rung erfolgt, die der Arbeitgeberverband bei
dem Reichsarbeitsminister erbeten habe.

Der stellv. Vorsitzende, Gülte meier-
Gültehof ergänzte die Ausführungen über die
Verbindlichkeitserklärung. Aus einer Rund-
frage der Landwirtschaftskammer habe sich
ergeben, daß
die Zahl der im Arbeitgeberverband organi-
sierten Betriebe nur sehr klein
sei und infolgedessen keine Notwendigkeit vor-
gelegen habe, den Tarif für allgemeinver-
bindlich zu erklären. Auf ganz Lippe berech-
net, müßten etwa 20 000 Mark infolge der
Verbindlichkeitserklärung nachgezahlt werden
für die schon ausgeführten Notstandsarbeiten,
die nicht auf Grund des Landarbeitertarifs
ausgeführt worden seien. Im Vergleich zu
den Tarifen der Landwirtschaft würde das
Entkommen eines Tiefbauarbeiters trotz
höherer Stundenlöhne hinter dem der land-
wirtschaftlichen Arbeiter zurückbleiben. Er
plädierte für Bezahlung nach Leistung und
nicht nach Tarif. Nach kurzer Aussprache
sprach sich die Versammlung in einem

Antrag an die Landwirtschaftskammer gegen
die Allgemeinverbindlichkeitserklärung
des Tarifs

aus.
Dann hielt Gutsbesitzer Thießen - Har-
desby einen sehr aufschlußreichen Vortrag
über

„Züchterische Maßnahmen für Verbesserung der Rindviehzucht.“

Er berichtete nach einem kurzen historischen
Rückblick auf die Entwicklung der Rasse der
Viehzucht seit etwa 1840 bis zur Bildung
des Herdbuchs 1884 und der Gründung des
ersten Kontrollvereins in Schleswig-Holstein
1902 (jetzt sind ca. 70 Prozent aller Tiere in
Schleswig-Holstein unter Kontrolle) über die
weiteren Maßnahmen zur Förderung der
Rindviehzucht. Durch die 1922 verfügte ob-
ligatorische Teilnahme am Herdbuchverband
könne genau verfolgt werden, wie sich die

Zucht entwickelt hat. Auch die seit einigen
Jahren vorgeführten Körpermessungen und
die Punktierung seien für die Hebung der
ganzen Zucht von sehr großer Bedeutung, be-
sonders für das Bullenmaterial. Man sei
dann dazu übergegangen, jede Veränderung
der Punktzahl und jede Krankheit in das
Herdbuch einzutragen. Diese Maßnahmen ha-
ben für die Auswahl der Bullen Bedeutung.
Außerdem habe man sich
der Blutlinienarbeit sehr stark angenommen,
nicht nur bei Bullen, sondern auch bei den
weiblichen Tieren. Sehr interessant seien die
in Bezug auf die Paarung der einzelnen
Blutlinien gemachten Erfahrungen. Die In-
zucht sei restlos schlecht gewesen; im
Lande Schleswig-Holstein sei dringend vor
Inzucht gewarnt. Jetzt sei man auch dabei,
in Bezug auf die Blutlinien die Zusammen-
wirkung der Fütterung zu verfolgen. Was
die Rörungen anbelange, so müsse man dabei
mindestens 2 Generationen berücksichtigen.
Die Genossenschaftsbullen hätten
sich als die besseren Vertreter erwiesen. Herd-
buchtiere hätten höheren Milchertag und
Fettgehalt als die Nichtherdbuchtiere. Die in
Dänemark gemachten guten Erfahrungen
müßten ein Ansporn sein,
durch Hebung der Zuchten zu rentabler
Wirtschaft

zu kommen.

Nach längerer Besprechung dieses beifällig
aufgenommenen Vortrags, in der allerlei
lippische Erfahrungen ausgetauscht wurden
und von Gutsbesitzer Bloß sehr vor einer
übertriebenen Ruchenfütterung gewarnt
wurde, während sich Landwirt Gülte-
meier - Rohbraten gegen die Inzucht aus-
sprach, hielt Landwirtschaftsrat Dr.
Schmehl - Herford einen von zahlreichen
Lichtbildern bereicherten Vortrag über
„Die Bedeutung der Herdbuchzucht für die
Landwirtschaft.“

Der durch die Lichtbilder besonders fesselnde
Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Aus den Ämtern

„Jui soll denn doch de Duibel haben“.

Den Leitort in Hochsprung hat vor
einigen Tagen in Wellentrup ein jun-
ger Mann in eigenartiger Weise gebrochen,
denn er sprang etwa 4 Meter tief aus einer
im zweiten Stockwerk gelegenen Mädchen-
kammer, in die er sich eingeschlichen hatte.
Durch das allzu laute Geflüster der beiden
jungen Leute wurden die Hausbewohner ge-
weckt, die Hausfrau, nichts Gutes ahnend,
eilte auch sofort auf die Mädchenkammer, und
o Schreck, „hui soll denn doch de Duibel haben“,
sprang der vertriebene Jüngling, ohne Abschied
zu nehmen, mit einem fähigen Satz aus dem
Fenster. Die zurückgelassenen Sachen wur-
den mit ebenso elegantem Schwung hinter-
herbefördert.

* Diebstahl. Koncert. Heute veran-
staltet die Quartettvereinigung ein Konzert,
lustigen Abend. Der festgebende Verein wird
seinen Besuchern etwas besonderes bieten.
Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten,
daß sich ein jeder einmal einige vergnügte
Stunden erlauben kann. Die Veranstaltung
beginnt nachmittags 5 Uhr im Gasthof Beer-
mann.

* Beiratsheide. Die Beratungen
findet am Dienstag, 14. Februar,
nachm. 3 Uhr, im Gemeindehaufe statt.

* Regen. Diebstahl. Vor einigen
Nächten wurde dem Geflügelstall eines hie-
sigen Landwirts ein Besuch abgefaßt.
Mehrere Enten wurden gleich an Ort und
Stelle geschlachtet und mitgenommen. Von
den Tälern fehlt noch jede Spur.

* Rott. Aus der Haft entlassen.
Der vor einigen Tagen unter dem dringenden
Verdacht des Meineides verhaftete Bader P.
von hier ist wieder aus der Haft entlassen
worden, da keine Verdunkelungsgefahr mehr
vorliegt und der Verdacht in dem Juert an-

genommenen Umfange sich nicht zu bestätigen
scheint. Der Haftbefehl wurde deshalb auf-
gehoben.

* Cleme. Zuschlagserteilung. Der
Gastwirt Wilhelm Hartmann in Lage, der in
der Zwangsversteigerung des Grundbesitzes
Wiemann Nr. 118 hier selbst mit einem Gebot
von 6950 RM. Meistbietender war, hat seine

Rechte an den Produktenhändler Gustav
Stod in Grastrup abgetreten. Diefem ist der
Zuschlag erteilt.

* Besondere Erwähnung
finden mit Landwirten und Stadlern arbeitende
Herren bei führendem Fachschriften-Verlag.
Melbungen: Postlagerkarte Nr. 19, Berlin 94.

Aus der Gemeinde Schling

Alte Leute - Das Bild hat den Winter gut überstanden - Verpachtung der
Groteichen Besitzung - Schlechte Wegeverhältnisse

Ein gesundes und zähes Geschlecht wohnt
hier in den Bergen. Es ist dies ein Zeichen,
daß bei schwerer Arbeit und sofidem Lebens-
wandel die Bewohner in der gesunden Berg-
luft ein hohes Alter erreichen. Die älteste
Einwohnerin, Frau Bwe. Albert, zählt
92 Jahre, ihre Nachbarin, Frau Bwe.
Bückermann, 84, und der alte biebere
Holzhaumacher Brinkmann, 83 Jahre.
Der ehem. „höchste“ lippische Beamte, der
Ringwärtter des Hermannsdenkmals, Herrn.
Dobershaus, geht dem 80. Lebensjahre ent-
gegen, seine Frau, mit der er vor einigen
Jahren das Fest der goldenen Hochzeit feiern
konnte, ist um einige Jahre jünger. Frau
Bwe. Mahmann vollendet Anfang
März ihr 79. Lebensjahr und Frau Witwe
Möller ist mit ihren 75 Jahren auch noch
räftig und gesund. Das Ehepaar Simon
Albert, das im vorigen Jahre das Fest der
goldenen Hochzeit feiern konnte, zählt 75
Jahre. Weitere Personen, die das biblische
Alter längst überschritten, sind: Wilh. Frese
73, Bernhard Albert 74, Adolf Deder
74, Konrad Ripping 74, Frau Bwe.
Schönage 74 und der alte Beder 72
Jahre. Furchen und Falten gräbt das Leben
den Menschen ins Gesicht, macht die Hände
schwielig und hart, kaum, daß es einmal
träumen läßt von kühnen Tagen.

Ein gelinder Winter, über den man leicht
viel schimpft, weil mit dem Wintersport dann
nichts rechtes wird, hat doch auch was Gutes
an sich. Unter vielem anderen ist ihm zu
danken, wenn der Wildbestand nicht zu sehr
leidet. Ein strenger Winter sichtet immer
stark den Wildbestand, trotz aller Pflege und
Fütterung. Dieses Mal aber hat das Bild
kaum gelitten. Es ist „gut durch den Winter
gekommen“. So hat ein gelinder oder „ver-
dorbener“ Winter, wie man ihn hier bezeich-
net, doch sein Gutes, zur Freude aller, die
Freunde und Heger des edlen Wildes sein
wollen.

Die unter Zwangsverkauf stehende Grote-
sche Besitzung ist an einen Herrn Melles
in Pötscheide verpachtet worden. Die für
den 13. Februar angelegte Zwangsversteige-
rung wird nicht stattfinden, da die Gläubiger
zufriedengestellt sind und das Anwesen Ei-
gentum der bisherigen Besitzer bleibt.

In einem schlechten Zustand sind einige
Straßen infolge des anhaltenden Regenwet-
ters versehrt worden. Der Weg nach Dirschhof
ist besonders schlecht. Es haben sich Senken
gebildet, die in der Dunkelheit eine große Ge-
fahr bedeuten. Hier muß unbedingt Abhilfe
geschaffen werden. Der Weg zum Sprenger-
ist immer noch nicht fertiggestellt und in sei-
nem jetzigen Zustand unpassierbar. Der Fuß-
gänger bahnt sich seinen Weg über die Felder,
um nicht im Lehm zu versinken.

Unser Preisausschreiben! Jeder kann daran teilnehmen

100 wertvolle Preise sind ausgesetzt

1. Preis 50 RM. in bar, und weitere 99 wertvolle Preise werden an diejenigen verteilt,
die die jungen Damen wählen, welche die meisten Stimmen erhalten. Jede
mehr als 100 Stimmen auf diese junge Dame einbringen, umschließt das
Joa. Die Aufstellung des Preisgerichts unter Aufsicht des vom Verlage beauftragten Sachmannes ist unan-
fechtbar. Wir bitten, den nebenstehenden Stimmgeld mit dem Namen der von Ihnen gewählten Dame aus-
zufüllen und einzuliefern. Einlieferungsfrist 30. Juni 1933. Das ausführliche Reglement befindet sich auf
dem Stimmgeld sowie die Namen der Gewinnersinnen in der Zeitschrift „Das alte Lipp“ vom 1. Juli 1933.

Die Preisfrage lautet: **Wen soll Willi heiraten?**



Willi hat nun seinen ersten Wahl 180 000. - Wer gerät, daß eine unerwartete Be-
stimmung ins Auge fällt, an diese Gesellschaft: Willi, der Junggeselle, welcher
mühsam in der Welt umherwandert, hat nun eine große Aufgabe vor sich. Er soll
aus einer großen Anzahl von Mädchen eine einzige Frau auswählen, die er heiraten
wird. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll
am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten
Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl
soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1933
erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser erfolgen. Die Wahl
soll am 30. Juni 1933 erfolgen. Die Wahl soll nach dem besten Geschmack der Leser
erfolgen. Die Wahl soll am 30. Juni 1

WELTGESCHEHEN IM BILDE



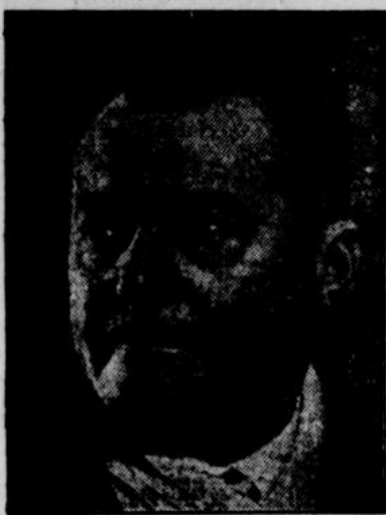
Schupos photographieren Unfälle

Eine Anzahl Beamter der Berliner Verkehrs-polizei ist zunächst versuchsweise mit kleinen handlichen Photoapparaten ausgerüstet worden, um bei Unfällen usw. sofort bildliche Beweismittel schaffen zu können.



Skifahrer mit Wulst

Die großen internationalen Skiwettbewerbe in Innsbruck wurden, wie unser Bild zeigt, mit den Klängen einer Original-Tiroler-Bauernkapelle eröffnet.



Rudolf Hans Bartsch 60 Jahre alt

Der bekannte österreichische Dichter Rudolf Hans Bartsch, dessen lyrisch bewegte Romane wie „Zwölf aus der Steiermark“, „Hannerl“ und der „Schubert-Roman Schwammerl“ eine treue Gemeinde haben, vollendet am 11. Februar sein 60. Lebensjahr.



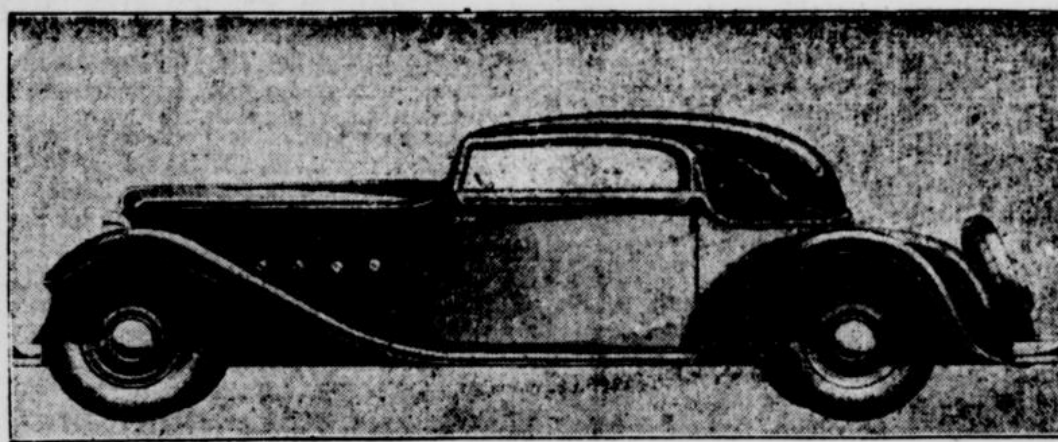
Neue Staatssekretäre

Wie verlautet, soll zum Staatssekretär im Reichswirtschafts-Ministerium der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Bang (links) und zum Staatssekretär im Reichsernährungsministerium der frühere Landtagsabgeordnete v. Robt. Demmin (rechts) ernannt werden.



Elfjähriger Organist

Der erst 11jährige Terence Board ist Organist der Christ Church im Londoner Stadtteil South Sadnes. Er ist sogar schon mit eigenen Kompositionen vor die Öffentlichkeit getreten.



Der neue Adler „Favorit“ mit Tiefbettflankenrahmen und vorderen Schwingachsen.



Weltrekord im Eiskuhlauf für Damen

Fräulein Lie-Norwegen gewann bei den internationalen Eiskuhwettkämpfen in Oslo den 1500-Meter-Lauf in der neuen Weltrekordzeit von 2:58,7.



Weltmeister an der Hohenkamm

Der norwegische Olympia-Sieger Birger Ruud ist seit einiger Zeit in einer Schreinerei in Johann-Georgenstadt im Erzgebirge tätig, wo er sich als Holentwurf weiterbildet und nebenbei die deutsche Sprache erlernen will. In seiner freien Zeit vollführt er auf der Hans-Heing-Schanze Rekordsprünge von über 70 Meter.



Am Sonntagabend wurde die Berliner Auto-Schau eröffnet. Uebersichtsbild aus einer der Ausstellungshallen.



Angewandter Panzer für Chicagoer Polizei

Die Chicagoer Polizei, die einen besonders schweren Kampf mit Verbrechern zu führen hat, prüft gegenwärtig einen kugelsicheren Panzer aus. Er soll gegen die modernsten Gewehre, Pistolen und Maschinengewehre mit großer Durchschlagkraft Schutz bieten. Der Schutzhilf bietet völlige Deckung und ist mit Schießscharten versehen, damit der angegriffene Polizist das Feuer erwidern kann.

Wir haben Widerspruch gegen den Landespräsidenten und seine Amtseingehaltung. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt.

Wir haben die Frage der Amtseingehaltung. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt.

Wir haben die Frage der Amtseingehaltung. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt.

Wir haben die Frage der Amtseingehaltung. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt.

Wir haben die Frage der Amtseingehaltung. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt. Wir fragen, ob die Frage der Amtseingehaltung liegt.

Nochmals: Eine schöne Menschenseele

So ist Herr Drake!

Wir haben vor einigen Tagen auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, der zwischen den Ausführungen des weiland Landespräsidenten Drake als Oppositionsführer und seinen Worten als Landespräsident in der Frage der Herabsetzung der höheren Beamtengehälter auf höchstens 7000 Mark liegt. Wir konnten uns denken, daß Herr Drake das irgendwie berichtigen würde und haben uns darin nicht getäuscht. Es verlohnt sich aber, diese Richtigstellung einmal genauer zu betrachten.

Wir wiederholen die Vorgänge! Das neue Landespräsidium kündigt als Notstandsmaßnahme an, daß es sich sofort damit beschäftigen würde, die Spitzengehälter herabzusetzen. Herr Drake gab der Hoffnung Ausdruck, daß es nicht nur bei dieser Anordnung bliebe. Dabei erinnerte er daran, daß der Abg. Helms im alten Landtag die Streichung aller Gehälter über 7000 Mark hinaus beantragt habe. Darauf fiel ein Zwischenruf des Abg. Steinede: "Warum haben Sie das nicht durchgeführt?" Herr Drake fuhr fort: (nach dem Wortlaut des "Volksblattes"):

"Ich habe in der Landesregierung eine Anregung für die höheren Gehälter beantragt, aber ich bin von den beiden übrigen Mitgliedern der Regierung überstimmt worden."

Jeder, der das liest, aber noch mehr jeder, der in der Landtags-Sitzung am Dienstag anwesend war, muß den Ausführungen des Herrn Drake entnehmen, daß er damit unzweifelhaft gesagt hat, er sei für die Festsetzung eines Höchstgehaltes von 7000 Mark eingetreten, dabei aber von den beiden andern Mitgliedern der Regierung überstimmt worden.

Wir machten darauf aufmerksam, daß der frühere Landespräsident Drake sich jedoch in der Sitzung vom 13. September, in der dieser erwähnte Antrag des Abg. Helms angenommen wurde, ganz anders verhalten habe. Er habe nämlich selbst sofort auf die rechtlichen Bedenken dieses Antrages hingewiesen, dem er gegebenenfalls seine Zustimmung verweigern würde.

Diese Feststellung war Herrn Drake unangenehm und er übersandte uns eine Richtigstellung, die u. a. folgendes enthält:

"Ihre Mitteilungen über meine Ausführungen in der Landtags-Sitzung vom 7. d. M. sind unrichtig, soweit sie die Frage der Herabsetzung der höheren Gehälter betreffen."

Ich habe erklärt, daß die nationalsozialistischen Anträge auf Streichung aller Gehälter über 7000 M. nunmehr von der Landesregierung auf ihre Durchführbarkeit nachgeprüft werden könnten. In meinen weiteren Ausführungen habe ich auf meine eigene Stellungnahme verwiesen, über die ich früher bereits im Landtage und Hauptauschuß berichtet habe: Ich bin für den Antrag auf gestaffelte Kürzung — mit verstärkter Wirkung nach oben — eingetreten, dabei aber in der Landesregierung überstimmt worden. Dieser Antrag verfiel nach den amtlichen Feststellungen die letzte Sitzung. Über die rechtliche Undurchführbarkeit des anderen Antrags habe ich meinerseits nie einen Zweifel gehabt, möchte aber einer neuen Prüfung in feiner Weise vorgreifen."

Diese Einwendung kennzeichnet sich selbst. Das, was Herr Drake im Landtag gesagt hat, was im Bericht des "Volksblattes" ent-

halten ist und was wir selbst gehört haben, das tut er mit "unrichtig" ab. Dafür bringt er Ausführungen, die er früher einmal im Hauptauschuß des Landtages gemacht hat und zwar in einer Form, als ob er sie jetzt auch in der Landtags-Sitzung gemacht habe. Und jetzt — nicht etwa in der öffentlichen Sitzung des Landtages — gesteht er ein, daß er über die rechtliche Undurchführbarkeit des Antrages Helms auf eine Festsetzung des Höchstgehaltes auf 7000 Mark nie einen Zweifel gehabt habe.

Hätte Herr Drake das alles in der Sitzung des Landtages gesagt, so hätten wir ihn nicht auf einen Widerspruch aufmerksam machen können. Denn diese seine Auffassung kannten wir. Er hat das aber nicht gesagt, sondern sich bei den zahlreich anwesenden Erwerbslosen einen billigen Lorbeer zu verschaffen gesucht, indem er im Zusammenhang mit der Frage eines Höchstgehaltes von 7000 Mark erklärte: "Ich bin überstimmt worden."

So ist Herr Drake! Das wissen wir schon lange. Wir werden aber nicht müde werden, immer wieder darauf hinzuweisen, damit auch immer neue Kreise erkennen, wie er ist!

Dieses noch nicht einmal ganz richtige

Ausplaudern von Vorgängen innerhalb der Landesregierung durch Herrn Drake ist übrigens noch nach einer anderen Seite hin sehr lehrreich. Solange Herr Drake Vorsitzender der Landesregierung oder nachher Landespräsident von eigenen Gnaden war (diese Amtsbezeichnung ist von ihm für ihn durch Notverordnung eingeführt worden), solange hat er streng darauf gehalten, daß aus dem Schoße dieses Kollegiums nichts an das Tageslicht kam. Völliglich wurde gefragt: Wie stehen denn die einzelnen Mitglieder des Kollegiums zu diesen Fragen? "Wie lautet denn die Antwort?" Die Landesregierung ist — Kollegialbehörde! Es gibt dort keine "Meinung"! Es gibt nur eine Meinung der Landesregierung! Wie sie zustande kommt, das geht niemand etwas an! Die Geschäftsordnung der Landesregierung verbietet über diese Einzelheiten Auskunft zu geben! So und ähnlich lauteten die Antworten auf indiskrete Fragen sowohl während der Zeit des Landespräsidiums als auch während der Zeit der Landesregierung. Und wehe, wenn inzwischen ausgebootete Mitglieder dieses Kollegiums sich dagegen wehrten, als Kronzeugen zu dienen, wenn Herr Drake erklärte, in der Zeit, als Herr Sowieso Mitglied des Landespräsidiums

war, habe das Präsidium diese oder jene Frage so oder so entschieden. Wir erinnern uns eines Zusammenstoßes mit dem früheren Mitgliede des Landespräsidiums, dem späteren Abg. Staerke, als dieser sich einmal zur Wehr setzte gegen solche Unterstellungen. Drohend kam es vom Regierungstisch: Darüber, wer dafür und wer dagegen war, darf nach der Geschäftsordnung nicht gesprochen werden!

Jetzt ist Herr Drake selbst ausgebootet. Aber bereits in der ersten Sitzung vergißt er den von ihm immer so stark betonten Grundsatze von der Geheimhaltung über die Abstimmung in der Landesregierung. Was bedeutet ihm ein Zutritt an seine beiden Mitarbeiter der letzten Jahre, wenn man damit agitatorische Früchte glaubt ernten zu können?

Und noch etwas fällt auf: Es gibt in der Geschäftsordnung der Landesregierung eine Bestimmung, die dahin geht, wenn sich die Landesregierung nicht einigen kann in einer Frage, die die Interessen eines oder mehrerer seiner Mitglieder berühren, dann soll der Hauptauschuß des Landtages entscheiden, wie zu verfahren ist. Ob diese Bestimmung richtig oder falsch ist, ob es nämlich richtig ist, den Hauptauschuß in einer Verwaltungsfrage vorab entscheiden zu lassen, das sei dahingestellt. Die Bestimmung besteht jedenfalls. Und es ist von ihr Gebrauch gemacht. Das letzte Mal, soweit wir wissen, in der Frage der Reisekostenentschädigung der Beamten, bei der es innerhalb der Landesregierung zu Meinungsverschiedenheiten kam und wo Herr Drake es durchsetzte, daß die Entscheidung des Hauptauschusses eingeholt würde. Und dieser entschied im Sinne des Herrn Drake.

Bei dieser viel wichtigeren Entscheidung aber ließ sich Herr Drake überstimmen, ohne wie bei dem oben erwähnten Fall die Entscheidung durch den Hauptauschuß zu beantragen. Und dabei wurden doch nicht nur die Interessen zweier Mitglieder, sondern aller drei Mitglieder der Landesregierung berührt, wenn es nämlich um die Frage ging, ob einfach oder gestaffelt gekürzt werden sollte. Der Hauptauschuß des Landtages hat sich zwar mit dieser Frage befaßt, aber nicht auf Anrufen der Landesregierung und um deren Entscheidung zu erlangen. Im Gegenteil, die Entscheidung des Hauptauschusses fiel anders aus als die Entscheidung der Landesregierung, auf die Herr Drake jetzt anspielt.

Wir müssen nach allem, was nun durch die Ausführungen des Herrn Drake in der Dienstsitzung des Landtages und durch seine uns "freundliche" zugelandte Berichtigung bekannt geworden ist, nun annehmen, daß es damals Herrn Drake garnicht so sehr darauf ankam seine Meinung durchzusetzen — daß er sich gerne überstimmen ließ! Jetzt aber kam es ihm sehr darauf an, sich vor den Erwerbslosen mit einer Entscheidung der Landesregierung, die ihm weder damals noch heute unlegen war — aber aus verschiedenen Gründen — gebührend herauszustellen.

Grippe, Erkältungskrankheiten!

Gegen Grippe und Erkältungskrankheiten sind Tonal-Tabletten ein hervorragend bewährtes Mittel. Tonal ist stark harntreibend und in hohem Maße bakterienabtödtend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Tonal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Quintanten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apoth. M. 1.25. 12.6. Lith. 0.46 Chin. 74.3 Acid. acet. salic.

Die Presse zum "Kall Spelge"

Die Ernennung Dr. Spelges zum 1. Oberregierungsrat beschäftigt die lippische Presse in hervorragender Weise. "Landeszeitung" und "Volksblatt" erklären, die Ernennung habe in der Bevölkerung eine große Erregung ausgelöst. Die "Landeszeitung" kritisiert besonders die persönliche Qualifikation des Ernannten für sein neues Amt und die Tatsache, daß Dr. Krappe, der neue Landespräsident, seinen neuen Mitarbeiter ohne jede Rücksprache mit seinen Mitarbeitern, also den bürgerlichen Oberregierungs- und Regierungsräten, zu sich gerufen hat. Ohne daß er diese dienstlich und persönlich kannte, so erklärt das Blatt, bestellte er sich

sein volles Vertrauen schenken kann. Der Landtag hat das Recht, später, wenn sich die Personalpolitik der Landesregierung als verfehlt und unparlamentarisch erweisen würde, Kritik daran zu üben. Daß auch für die wiederbestehende Stelle nur ein abgeheutes Gehalt in Frage kommt, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die "Lippischen Nachrichten" in Schötmar wundern sich ebenfalls über die so schnell erfolgte Beförderung und schreiben:

"Wir müssen allerdings sagen, daß uns diese Entscheidung der Regierung etwas überrascht hat, denn sie paßt nicht zu unserer Anschauung über Sparsamkeit. Es dürfte angebracht sein, daß die Landesregierung eine Erklärung abgibt, aus welchem Grunde sie Herrn Landesbankrat Dr. Spelge zum ersten Oberregierungsrat ernannt hat. Es ist wohl damit zu rechnen, daß diese Erklärung in der nächsten öffentlichen Sitzung des Lippischen Landtages abgegeben wird."

Auch die "Lippische Post" in Lemgo erwartet, daß diese Frage in der nächsten Landtags-Sitzung angeschnitten werden wird. Im Übrigen beschäftigt sich das Blatt mit folgenden Erwägungen:

"Nach der Geschäftsordnung der alten Regierung ist der 1. Oberregierungsrat auch der Stellvertreter des Landespräsidenten. Die Beförderung der Stelle ist nur unter der Voraussetzung geschaffen, daß der 1. Oberregierungsrat gleichzeitig Leiter einer Abteilung ist. Wie diese Frage künftig geregelt werden soll, muß man abwarten. Wir können uns nicht denken, daß künftig der 1. Oberregierungsrat nur als Stellvertreter des Landespräsidenten fungieren soll und nicht gleichzeitig als Leiter einer Abteilung. Hier entstehen die Schwierigkeiten, auf die die "Landeszeitung" hinweist."

Alles in allem kann man sagen, daß die Stellung der neuen Regierung durch diesen Schritt nicht gerade angenehm geworden ist.

Lippisches Landestheater

Ludwig Thoma-Abend

Was die Intendanz veranlaßt haben mag, für diesen Ludwig Thoma-Abend gerade die "Magdalena" mit "Lottchens Geburtstag" zusammenzuwerfen, ist uns nicht recht ersichtlich. Der bayerische Dichter kann in seinem gesamten Schaffen doch durch die beiden Stücke ohnehin nicht erfasst werden; wir nehmen aber an, daß der erste und der heitere Thoma hier ad oculos demonstriert werden sollten. Das Unterfangen bleibt ein untauglicher Versuch an Objekten, die an sich tauglich sind. Dieses Ronglo merat taugt nicht. Ein Entweder — Oder wäre besser gewesen, und für das Oder hätte das bewährte Dreigestirn in "Lottchens Geburtstag", "Erster Klasse" und "Die kleinen Verwandten" bestimmt seinen alten Glanz von neuem ausgestrahlt.

Das ist nun aber nicht zu ändern. Unser Ensemble, dem der oberbayerische Dialekt allein schon Leidschmerzen verursacht, mußte sich auch noch mit dem tragischen Geschick der Thoma'schen "Magdalena" abquälen. Und da kann man sagen: Alle Achtung vor dem Erfolg dieser Quälerei! Hugo Klawff hatte den von Natur schwerfälligen Ablauf der Geschehnisse soweit aufgelockert, daß trotz des alle Darsteller mehr oder weniger behindernden Dialekts eine für westdeutsche Bühnen angehende Aufführung herauskam, deren Haupttönen Otto Will-Rasing, der Gutsbesitzer Thomas Mayr,

genannt Paulmann, und Klawff, der Bürgermeister Jakob Moosrainer, waren. Will-Rasing gestaltet von innen heraus und läßt vernehmen, daß er dabei äußerlich in dieser Rolle unbayerisch wirkt. Sein Kampf um seine mißratene Leni hat erschütternde Momente von starker Eindringlichkeit. Klawff bringt die hinterhältige Bauernschläue recht gut heraus; er legt Stolz in seine Züge, kneift die Augen verächtlich zusammen und zieht im Verger die Brauen bedeutsam hoch. An der mißratenen Leni verhielt sich Charlotte Hennig. Obwohl in der Breite der Sprache am taufeltesten, fehlen ihr für dieses eigensinnige, mit sich und der Welt zerfallene Mädchen die notwendigen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Rolle liegt ihr absolut nicht, ihr, die sonst als Sentimentale nur in lichten Höhen reiner Menschlichkeit zu wandern gewohnt ist und hier nur in den Schmutz herabsteigen soll. Am besten gesehen war noch die Tagelöhnerin der Maria Ziehe; der Aushilfsknecht Lorenz kam sehr sauber und manierlich heraus (Hans Kewen d.). Der Mariann der Elise Hänel fehlte nichts an schwergeprüftem Muttergefühl, und Walter Gelmarmar — siehe da — als bayerischer Gendarm in blauer preukischer Schupouniform daher. Mit der "Main-Linie" ist's also endgültig vorbei.

Zur Erholung dann die lustige Geschichte von dem 20jährigen Professorentöchterchen Lottchen, das seit Jahrzehnten mit stets gleich großem Erfolg über alle Bühnen

geht. "Lottchens Geburtstag" atmet das ganze Gemüt, die ganze satirische und spießbürgerliche Atmosphäre der "guten alten Zeit". Die von Arthur Ziegler besorgte Aufführung stand unter denkbar günstigem Stern. Hier fielen die lästigen Feinheiten des Dialekts fort und nach Herzenslust konnte unser Ensemble loslegen. An dem Problem der Aufführung seines Töchterchens verhielt sich Geheimrat Professor Dr. Gellius (Arthur Ziegler) mit all' der unwillkürlichen Komik, die der Dichter dieser Gestalt mit auf den Weg gegeben hat. Ziegler erschien in einer großartigen Maske und bot ein Musterbeispiel von gültiger Zerkrentheit. Das unglückliche Opfer seines Bekehrungsdranges war Georg Born, dessen junger Privatdozent Dr. Traugott Appel mit sämtlichen Vorgängen unseres begabten Komikers ausgestattet auf der Bühne erschien und erhebliche Heiterkeit erregte. Um ihn bemühten sich mit Erfolg Elise Hänel (Frau Professor) und Marie Ziehe (Schwester Celestine). Ellen Mahle, das blühende Professorentöchterchen, um das sich alles dreht, sah entzückend aus und holte aus ihrer recht kleinen Rolle das Möglichste heraus, während Ingeborg Fuhrmann in der Dienstmädchenrolle nur auf einen Augenblick zeigen konnte, daß sie für ihre Charge einzutreten weiß.

Nach dem dreitägigen Volksstück sah das Publikum stark beeindruckt still; den Einakter nahm es mit herzlichem Beifall und froher Laune entgegen. Dr. R.

Wochenplan des Landestheaters

Sonntag, 12. Februar, 19.50 Uhr, zum letzten Mal, "Das Opferlamm", Schwan von Walther und Stein.
Montag, 13. Febr., 19.50 Uhr, 19. Mittwoch-Abonnement, zum letzten Mal, Ludwig Thoma-Abend, "Magdalena", Volksstück; hierauf: "Lottchens Geburtstag", Lustspiel.
Freitag, 17. Febr., 19.50 Uhr, 19. Freitag-Abonnement, "Neuinsidierung", "Leutnant Kette", Schauspiel von Burte.
Sonntag, 19. Februar, kein Theater, nur Film.

Stadttheater Bielefeld

Sonntag, 12. Februar, 19.30—22.15 Uhr. Wagner-Festaufführung "Der fliegende Holländer". — Montag, 13. Febr., 19—23.15 Uhr: "Siegfried", von Wagner. — Dienstag, 14. Februar, 20—22.30 Uhr: "Kabale und Liebe", Trauerspiel von Schiller. — Mittwoch, 15. Febr., 20—23 Uhr: "Gasparone", Operette von Millöcker. — Donnerstag, 16. Februar, 20—22.30 Uhr: Erstaufführung: "Der blaue Heinrich", Schwan von Schwank u. Lengbach. — Freitag, 17. Febr., 20—22.30 Uhr: "Schuster Anton Hitt", Schauspiel von Herm. Heinz Ormer. — Samstag, 18. Februar, 20—23 Uhr: Kleine Preise! "Der Vogelhändler". — Sonntag, 19. Februar, 18.30—22.45 Uhr: "Siegfried", Oper von R. Wagner. — Montag, 20. Februar: "Das Dremderhaus", Singpiel von Schubert. —

Briefe an die Schriftleitung

Ohne andere als die pressgesetzliche Verantwortung der Schriftleitung.

Appell an die Hausfrauen

In einer Zeit, wo die deutsche Wirtschaft, besonders das Kleinvertriebs, vollkommen am Boden liegt, betreiben ausländische Verkaufsgesellschaften eine ungeheure Propaganda in unserem Vaterlande. Leider gelingt es ihnen immer wieder, in bedauerlich großer Anzahl ihre Ware zu verkaufen, an den Mann zu bringen. Dieser Warenverkauf erfolgt nicht selten zu den eigentümlichsten Verkaufsbedingungen, sowie Kalkulationsmethoden. Daß dieser ausländischen Konkurrenz durch heimische Organisationen, ganz besonders Hausfrauenbünde und dergleichen noch immer der Boden bereitet wird, ist tief zu beklagen. Dieses geschieht auch in allerjüngster Zeit, es wurde einer ausländischen Staubsaugerfirma, mit Unterstützung des Hausfrauendundes, das „Geschäft“ wesentlich erleichtert. Diese Firma bietet einen normalen Staubsauger mit einigen separaten Zubehörteilen zu horrenden Preisen an, und stellt die Behauptung auf, daß durch diese Maschine die Stubsaugen eine „Universal-Reinigungs- und Staubsauger-Maschine“ gegeben sei. Diese Behauptung wird von Hausfrauen entschieden bestritten und muß auch bei einiger Betrachtung der Fakten zu der Überzeugung bringen, daß die ganze Verkaufsweise mehr oder weniger bluff ist und die illustrierten Werbe nicht im entferntesten erreicht werden. Wir greifen aus den angelegenen Werbungsblätter nur zwei heraus: „Ofen entzugen und Haas trocken“. Wie kann man es nur wagen, einem Menschen mit fünf gesunden Sinnen so etwas einzureden. Denn durch die Schläuche und Röhren, durch welche ich einmal Ofenruhe sauge, kann ich doch im nächsten Moment keine Luft herauspressen, um durch diese ein Haas trocknen vorzunehmen. Sicherlich ist und wird den Hausfrauen diese Kombination in der Praxis nicht borgeführt, sonst wäre es erforderlich gewesen, anschließend eine Kopfschmerz- und das Spiel hätte von neuem beginnen können. Da nun vor Hausfrauenbünden und gleichen Organisationen Vorträge gehalten sind, sind selbstverständlich Vertreter unterwegs und preisen auf Grund ihrer guten Beziehungen den einzelnen Hausfrauen dieses Wunderwerk noch einmal an.

Wir glauben den Hausfrauen einen guten Dienst zu leisten, wenn wir unsere warnende Stimme erheben und sie dringend bitten, vor Anschaffung derartiger Gegenstände das heimische Gewerbe zu befragen bzw. derartige Aufträge dem anständigen Handwerk zu geben. Wie sehr es die anreisende Firma notwendig hat, sich vor der Konkurrenz zu verbergen, das sagt sie dem Kunden ja selbst, indem auf ihren Plakaten in Fettdruck steht: „In Geschäften nicht erhältlich.“ Dieses hätte schon den Organisationen, mit denen diese Firma zuerst die Verbindungen aufgenommen hat, zu denken geben müssen.

Für das anständige Elektro-Gewerbe.
R. Z.

Um die Weinberger Schwimmbadeanstalt

Der Bau einer Schwimmbadeanstalt hat in den letzten Jahren wiederholt das öffentliche Interesse in Bad Weinberg beschäftigt. Daß die Badeanstalt in moderner Zeit als Werbemittel unentbehrlich ist, hat auch die jetzige Badeverwaltung erkannt, während früher von dieser Seite ein derartiges Unternehmen als Konkurrenz betrachtet wurde. Neben diesem wichtigen Punkte der Erkenntnis der Notwendigkeit ist nun auch durch das Besondere-Programm der Finanzierungsplan gelöst, so daß als letzter Punkt die Platzfrage zu lösen bleibt. Schon vor Jahren schwebte die Angelegenheit zwei Projekte. Einmal verstand ein Privatunternehmer in der Gegend der Weinberger Schweiz eine Badeanstalt auszubauen, andererseits hatte die Gemeindeverwaltung ihr Augenmerk auf das in der Nähe der Schule am Steinbach gelegene Gelände konzentriert. Sie hat mit erheblichen Kosten Wasserfahrtschiffe an Räte gezogen, genaue Vermessungen vornehmen lassen, so daß alle erforderlichen Vorarbeiten für den Ausbau getroffen waren. Trotzdem wollte man derzeit auf das Privatunternehmen Rücksicht nehmen. Schon bald mußte man aber einsehen, daß die hier gegebenen Wasser- und Wegeverhältnisse mit dem Steinbach-Projekt nicht konkurrieren konnten. Der Privatunternehmer mußte sogar erleben, daß die von anderer Seite vorgebrachten Befürchtungen Tatsache wurden und eine weitere Ausbau des Bades nicht ratsam erscheinen ließen. Obwohl u. a. auch damals schon hervorgehoben wurde, daß die Entfernung von der Schule reichlich weit sei und kein Lehrer die Verantwortung für Herabstufung, die eintreten können, wenn Kinder vom Rasch erhit in das Wasser kommen, übernehmen würde, besaß sich neuerdings die Badeverwaltung und einige Vorstandsmitglieder des seiner Zeit gebildeten Schwimmvereins wieder mit dem Plane, die Badeanstalt in jener Gegend, ja sogar noch weiter vom Dorfe ab, nämlich unten in dem sogenannten Steinbach, wo das Moor gegraben wird, auszubauen.

Da der Herr Kurdirektor in der letzten Sitzung des Kur- und Verkehrsvereins auf Anfrage erklärte, daß er sich für dieses Objekt noch nicht definitiv festgelegt habe und sich auch der größte Teil der Weinberger Bewohner für das Steinbach-Projekt, da direkt am Zentrum gelegen, erwärmen dürfte und man sich weiter von gesunden lauffähigen Standpunkte der Rentabilität leiten lassen muß, ist bei der Wahl des Platzes äußerster Vorsicht geboten. Eine Badeanstalt, für die sich nicht die große Menge begeistert, ist unrentabel. Der Schulausflug hat sich bereits deutlich gegen das Steinbach-Projekt ausgesprochen. Durch den erforderlich gewordenen Ausbau der Umgebungsstraße ist dem Dorfe mander Verkehr entzogen. Wird die Badeanstalt am Steinbach ausgebaut, wird wieder viel Verkehr ins Dorf gezogen und bringt den Geschäftleuten Verdienstmöglichkeit. Der durch die Umgebungsfrage entstandene Schaden könnte also etwas

ausgeglichen werden. Das würde übrigens aus der Steinbach-Badeanstalt werden, wenn, wie es heißt, das günstiger gelegene Steinbach-Projekt doch vor und nach durchgeführt werden soll? Wenn das Quellwasser im Steinbach auch schwefelhaltig ist und im Winter 8-10 Grad Wärme hat, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß dieses Wasser im Sommer nicht wesentlich wärmer ist. Es bleibt eben Quellwasser und ob der Schwefelgehalt für sogenanntes Dauer-schwimmen nützlich ist, soll hier nicht erörtert werden. Auch die sich bald auf dem in der Nähe befindlichen gebrachten Badeschlamm, bald am Schwimmbecken niederlassenden Algen und Rinden dürften keinen besonderen Reiz auf das Steinbachbadeunternehmen ausüben.

Zu bedenken gibt auch Veranlassung, daß zwischen vielen vernünftigen Menschen auch immer freibewegliche Elemente zu finden sind, die da unten in der großen Stille in ihrem jugendlichen Übermut an den beschriebenen Anlagen allerlei Schaden anrichten könnten. Anstatt hier einen schlecht kontrollierbaren Tummelplatz zu schaffen, sollte man in dieser unter Quellenschub stehenden „heimlichen“ Gegend in der Natur ein sinnvolles Bädergeheimnis stiften lassen. Die am Sommermorgen im Tal über den Quellen aufsteigenden Nebel könnten z. B. in der Phantasie eine wirkungsvolle Kulisse geben. Warum also diese Gegend aufwischen, wo am Steinbach nach sachverständigen Gutachten sämtliche Bedingungen für einen modernen Bäderbetrieb günstig liegen?

Gewerblicher Mittelstand und Zinssteuer

Neben anderen Verbänden hat auch der Zweigverband zur Bekämpfung unläuterer Wettbewerbs eine Eingabe zur Einführung einer Zins- und Warenhaussteuer für das Land Lippe an die Landesregierung und den Reichstag gerichtet.

Deutsche Turnerschaft Gau Lippe

Mitteilungen der Lippschen Gauverfassungen.

Das 15. Deutsche Turnfest rückt immer näher. In allen Vereinsversammlungen wird das Thema: Wer fährt mit? schon eifrig besprochen, so daß es an der Zeit ist, allen Turnern einmal die Kosten und sonstigen Pläne, die mit dem Turnfest verbunden sind, mitzuteilen:

Der Festbeitrag
ist auf 6,50 M. festgesetzt. Daus eine Bezahlung bis zum 1. April erfolgt, wird der Beitrag auf 5 M. ermäßigt. Für die Jugendlichen beträgt der Festbeitrag 4,50 M. bei Bezahlung bis zum 1. April 3,50 M.

Die Eisenbahnfahrt
kostet von Lippe aus mit dem Sonderzug rund 20 M. hin und zurück. Der Betrag kann sich um einige Groschen verändern. Also Hin- und Rückfahrt für 20 M.

Unterstützung und Verpflegung
Die Vorbereitungen der Leistung sind jetzt so weit gediehen, daß man nach der bis jetzt durchgeführten Wohnungsbereitstellung schon mitteilen kann, daß 150 000 bis 200 000 Turner und Turnerinnen unterkommen können. Die Festleitung bittet, von allen Sonderabmachungen abgesehen, da sie alle daranliegen wird, die Vereine, Bezirke, Gauen und Kreise in ein und demselben Viertel unterzubringen. Eine große Anzahl

Freiwillige
steht ebenfalls zur Verfügung, so daß jeder Verein entsprechend seiner Teilnehmerzahl eine Anzahl Freiwillige in den Familien zur Verfügung gestellt werden kann.

Unterstützung.
Folgende Preise sind vorgesehen: Massenunterstützung 5 M., Bodenarbeit 6,50 M., Liegeplatz 8 M., Bett 10 M. Die Preise verstehen sich für sechs Nächte ohne Frühstück. Die Preise gelten bei Bezahlung bis zum 20. Juni, bei späterer Bezahlung tritt eine Erhöhung von 1 M. je Art der Unterkunft ein.

Verpflegung auf dem Festplatz.
Die Leitung des Turnfestes trägt sich mit dem Gedanken, 10 Bier-, Wein- und Kaffeegetränke aufzustellen, so daß jeder von den 18 Turnkreisen ein ganz bestimmtes Getränk zur Verfügung gestellt bekommt. Die Preise erhalten besondere Farben, die mit den Farben der Flaggen, die täglich oder auch im voraus bezogen werden können, übereinstimmen. Nur dadurch ist eine geregelte und rasch sich abwechselnde Verpflegung möglich, insbesondere für die 40 000 Teilnehmer, die am Sonntag als geschlossener Festzug auf den Festplatz kommen.

Sonderzüge und Verkehrsfragen.
Da diese Frage jeden einzelnen nicht so sehr interessiert, sei auf die Wiebegründung von Einzelheiten verzichtet. Es ist selbstverständlich, daß der Lippsche Turngau viel Geld in Verbindung mit einem Nachbargau einen Sonderzug bestellen wird, für den 50 Prozent Fahrpreisermäßigung in Frage kommen. Es ist damit zu rechnen, daß die Teilnehmer, die mit Sonderzügen nach Stuttgart kommen, innerhalb 8 Wochen für den Rückweg jeden beliebigen Verkehrsmittel benutzen kann. Ebenso wird umgekehrt fahren. Wer allein nach Stuttgart fährt, kann mit einem Sonderzug zurückfahren und kommt auch in den Genuß der Fahrpreisermäßigung. Auf die Art der Verteilung der abgegebenen Freifahrtkarten werden die Vorstände auf die Kreismitteilungen verwiesen. Die Einzelheiten über die Verkehrsverbindungen werden in der nächsten Nummer der Kreiszeitung bekanntgegeben.

Turnfahrten.
Die Turnvereine sind im Augenblick mit der Zusammenstellung eines Turnfahrtenbuches beschäftigt, das in einer Auflage von 25 000 Stück, 200 Seiten stark, mit vielen Bildern und einer

Da in den bisherigen Eingaben feste Vorschläge nicht gemacht waren und somit die Gefahr besteht, daß die reichsgesetzlichen Bestimmungen hier in Lippe zur Durchführung kommen, hat der Zweigverband von sich aus Vorschläge unterbreitet, wie eine wirksame Zinssteuer gehoben werden müßte. Bemerkenswert ist, daß weder die reichsgesetzlichen Bestimmungen noch die von Ländern wie Braunschweig und Anhalt eingeführten Zinssteuergesetze fühlbare Erleichterungen für den Mittelstand nicht gebracht haben. Es wäre also ein Schlag ins Wasser, wenn die Landesregierung ähnlich verfahren würde.

Der Zweigverband hat folgende Vorschläge gemacht und ist gern bereit, mit der Landesregierung gemeinsam die nähere Begründung durchzuführen:

Die Zins- und Warenhaussteuer wird in eine Niederlassungs-, also sogenannte Konzeptionsgebühr, und eine laufende Abgabe eingeteilt.

Die Niederlassungsgebühr regelt sich nach der Einwohnerzahl und beginnt mit dem Mindestsatz von 500 M. für die erste Verkaufsstelle, der Höchstbetrag beträgt 10 000 M. für jede weitere Verkaufsstelle ist ein Zuschlag von 50 Prozent zu zahlen.

Als laufende Abgabe kann nur ein Meßsatz vom Umsatz in Betracht gezogen werden und es wird deshalb vorgeschlagen, 5 Prozent vom Umsatz als Zins- oder Warenhaussteuer zu heben. Zudem würde andere Verhältnisse vom Gewerbesteuertrag oder von der Gewerbesteuer haben sich als vollkommen unwirksam erweisen.

Dem gewerblichen Mittelstand ist nur zu helfen, wenn sinngemäß die vom Zweigverband gemachten Vorschläge verwirklicht werden, alle anderen Maßnahmen sind mehr oder weniger wirkungslos.

Der gewerbliche Mittelstand ist sich vollkommen klar darüber, daß diese Maßnahmen zur seiner Befreiung nicht ausreichend sind, vielmehr ist die Frage der Zinsenkung und die Schaffung von Arbeit eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine Befreiung.

Zinssteuer, Arbeitsbeschaffung, Zinsverbilligung und sparsamste Wirtschaft der öffentlichen Hand sind dem gewerblichen Mittelstand, wie auch dem ganzen Volke Vorbedingung zum Wiederaufstieg.

Darum: Der Wille ist genug gesprochen; nun laßt uns endlich Taten sehen!

Ueberblicksliste erscheinen wird. Das Festgeld wird 50 M. kosten. Im dem Fest werden auch Anmeldeblätter enthalten sein.

Verkehr in der Feststadt.
Die Festleitung steht noch in Verhandlung mit der Straßenbahndirektion wegen der Schaffung einer Straßenbahnverbindung, die zehn Tage Gültigkeit haben soll und vielleicht 1 bis 2 M. kosten wird. Die längste Fahrzeit von den außerhalb liegenden Unterbringungsstellen bis zum Festplatz beträgt allerhöchstens 20 Minuten mit der Reichsbahn und 15 bis allerhöchstens 40 Minuten mit der Straßenbahn.

Ortsbezirk.

Allmähliche Mitteilungen.

Am Sonntag, 19. Februar, nachmittags 1.30 Uhr, findet in der Turnhalle des Weinberger Vereins eine Vorturnerinnenversammlung des Ortsbezirks unter Leitung des Turnführers W. Rantke, Gauaufseher, statt. Stoff: Übungen für das Bezirksfest, Festübungen und Chorfeiern.

Sportplatz Horn.

Die erste Mannschaft spielt am heutigen Nachmittag um 1.30 Uhr gegen die gleiche der Sp. V. Diehlbruch-Wahlhausen. Abfahrt um 12.30 Uhr vom Vereinslokal Horn. Auf diesem Platz spielt die zweite Mannschaft gegen zweite Mannschaft Rahlsteden-Deisterholz. Abfahrt 2 Uhr. Die erste Jugend fährt nach Rahlsteden-Deisterholz, um dort gegen die gleiche zu spielen. Abfahrt 2.30 Uhr. Abfahrt per Rad um 1 Uhr ab Vereinslokal. Die erste Schülermannschaft spielt gegen die zweite Schülermannschaft der Sp. V. Schlagen. Abfahrt 3 Uhr. Abfahrt 1.30 Uhr ebenfalls vom Vereinslokal.

Nach Rahlsteden treffen sich die Mannschaften nicht im Rathaus, sondern um 5.30 Uhr im Saale der Volkshochschule, um dort die nötigen Aufstellungen für den Theaterabend zu treffen.

Die für den Theaterabend fertiggestellten Programme können schon jetzt beim zweiten Vorfinden in Empfang genommen werden.

Hofbesprechung.

Ausgezeichnetes Kammer-Ergebnis für das Dortmunder Reiterturnier vom 2. bis 5. März (nicht vom 3. bis 6. März).

Es liegen insgesamt 800 Anmeldungen vor, so daß die vier Tage, die — wie ausdrücklich bemerkt sei, — nicht in die Zeit vom 3. bis 6. März, sondern vom 1. bis 5. März fallen, auf der ganzen Linie vorzüglichsten Sport bieten werden. Als wichtigstes Schauspiel wird zur Darstellung gelangen: „Die Kavallerie des Reichsheeres“, dargestellt von dem berittenen Trompeterkorps einer ganzen Eskadron und dem Maschinengewehr des Reiter-Regiments 15.

Das Provinzial-Reiterturnier
Noch keine Entscheidung über den Tagungsort

Am Donnerstag fand in Münster eine Besprechung über die Abhaltung des Provinzial-Reiterturniers der Lippschen Reitervereine statt. Man beschloß, das Turnier diesmal nicht nach Hamm zu legen, eine Entscheidung über den Tagungsort ist aber noch nicht gefallen, insbesondere steht noch nicht fest, ob das Turnier nach Bielefeld kommen wird, da die Stadt bisher keine Zusage über eine Beteiligung an den Kosten gemacht hat.

Genehmigte Lotterie

Der Leitung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden ist die Erlaubnis erteilt, von der seitens des Sächsischen Ministeriums des Innern zu Gunsten des Deutschen Hygiene-Museums genehmigten 4. Geldlotterie 1500 Lose mit den Nummern 125001 bis 125500, 36501 bis 37000, 243001 bis 243500 zum Preise von je 1 RM. in Lippe zu vertreiben.

Die Ziehung findet am 9. und 10. Juni 1933 statt.

Landestheater-Bühnen

Ein Mann ohne Herz

Im vollbesetzten Theater gestaltete sich am gestrigen Abend die Aufführung des neuesten Tonfilmstücker „Ein Mann ohne Herz“ oder wie es auch heißt: „Schön ist ein Feiertag — Mabel mit Dir“ zu einem glänzenden Erfolg. Als nach dem Vorprogramm der vielumjubelte Held junger Mädchenherzen: Gustav Fröhlich, als Hauptdarsteller vor der Leinwand erschien, den lieben Detmoltern herzlichste Grüße entbot und schließlich auch von Gitta Alpar erzählt, da wurden die Detmolder lebendig und spendeten Beifall, den man bisher in dem Raum noch nicht gehört hat.

Auf das wirklich unterhaltende Lustspiel des Abends kommen wir noch zurück. Da das überaus zahlreich anwesende Publikum stürmisch gefächelt hat, wird dieser Film für die nächsten Tage Detmolder Tagesgespräch sein!

„Ko.“

Ständesamtliche Nachrichten

Monat Januar.

Lemgo. Im Monat Januar wurden in hiesiger Stadt 21 Kinder geboren, und zwar 12 Knaben und 9 Mädchen. Eheschließungen: 4. Sterbefälle: Witwe Marie Theodor, geb. Rodewald, 91 Jahre alt; Doris Rothmann, 92 Jahre alt; Ehefrau Henriette Helming, geb. Dreimann, 42 Jahre alt; Kind Ilse Solle, Krügerkamp, 10 Monate alt; Witwe Luise Hommel, geb. Kleinforge, 80 Jahre alt; Witwe Luise Semlow, geb. Meyer, 72 Jahre alt; Ziegmeyer Simon Hugel, 59 Jahre alt; Pflegerin Henriette Kunne in Eben-Ezer, 59 Jahre alt; Oberhausmeister Heinrich Kiemann, 46 Jahre alt; Kind Friedrich Pieper aus Schwelmling, 4 Wochen alt; Kind Josef Runkmeier, 1 Stunde alt; Zigarrenfabrikant Wilhelm Weber, 90 Jahre alt; Zimmermann Karl Hoffmann, 59 Jahre alt; Ehefrau Karoline Rehm, geb. Grone-meier, 39 Jahre alt; Ehefrau Christine Bürger, geb. Münster, in Sonnenborn, 56 Jahre alt; Witwe Johanne Paul, geb. Buschmeier, 80 Jahre alt; Zugführer i. R. Otto Friede, 70 Jahre alt; Wertmeister Ernst Richter, 77 Jahre alt; Maler Heinrich Hesse, 54 Jahre alt; Schrankentwärtter Gust. Rehme, 48 Jahre alt; Witwe Karoline Widmer, geb. Delius, 67 Jahre alt; Schuhmachermeister Heinrich Ruhlmann, 80 Jahre alt; Kind Emil Amelung aus Hörstmar, 5 Jahre alt; Ehefrau Amalie Racht, geb. Dreier, 79 Jahre alt; Pflegerin Henriette Dritte, Eben-Ezer, 60 Jahre alt; Thea Gattermann aus Hannover-Kleefeld, 20 Jahre alt.

Vereinskalender

V. D. U.-Ortsgruppe: Hauptversammlung Mittwoch, 15. Februar, 20.15 Uhr im Pipp. Hof.

Stahlhelm, Ortsgruppe Detmold: Pflichtversammlung am Montag, dem 13. Februar, abends 8.30 Uhr im Kaiserhof.

Nationalverband Deutscher Offiziere: Wegen Erkrankung wird die Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 14. Februar, abgesetzt. Neuer Termin wird später bekanntgegeben.

Ortsvereine: Dienstag, 14. Febr., 20.15 Uhr: Übungsstunde im Hotel Stadt Frankfurt.

Bund Adalgin Lulse: Montag, 13. Februar, 8.15 Uhr: Jungmädchenabend bei Frau Schroeder, Fürstengartenstr. 18.

Schubertbund e. V., Detmold: Chorprobe am Donnerstag, 16. Februar, abends 8.10 Uhr im Gesellschaftshaus. — Frauenchor am Freitag, 17. d. M., abends 8.10 Uhr im Lyzeum, am Dienstag, 14. 2., Stimmbildung im Lyzeum.

Jungdeutscher Orden: Balli Lippe, Sonntag, dem 12. Februar, Teilnahme an der Tagung in Bielefeld. Treffpunkt 10.15 Uhr, Zimmerstraße, Bahnhofstraße. — Cappel: Bruderabend am 14. Februar. — Blomberg: Bruderabend am 15. Febr. — Lemgo: Bruderabend am 15. Februar. — Bal-lei Lippe: Die Einheiten werden auf den Vortrag des letzten Kriegesgefangenen Schwarz in Detmold, am 15. Februar. Vereinshaus, aufmerksam gemacht. — Bad Salzungen: Bruderabend am 16. Febr. — Lage: Bruderabend am 18. Februar. — Bohlheide: Bruderabend am 18. Februar.

Kauft Deutsche Waren!

Bisher 62 Tote geborgen

Immer noch weitere Explosionsgefahr in Remmichen

Remmichen, 11. Febr. Die Zahl der geborgenen Toten in Remmichen hat sich am Sonntagabend auf 62 erhöht. Unter ihnen befinden sich etwa 15 Tote, die bisher noch nicht identifiziert werden konnten. Man rechnet damit, daß die Belegstätte von 20 Mann, die in unmittelbarer Nähe des Gasometers beschäftigt war, unter den riesigen Schuttmassen begraben liegt. Die Zahl der Toten dürfte damit sicher auf mindestens 82 steigen.

Die Aufräumarbeiten schreiten trotz fieberhafter Arbeit nur langsam vorwärts. Die Teerreinigungsanlagen brennen immer noch. Riechige Rauchschwaden steigen unausgesetzt in die Höhe. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen befürchtet man auch noch eine Explosion der unterirdischen Benzolbehälter.

Die Gefahr, daß weitere Explosionen erfolgen, ist noch nicht ganz beseitigt, da unter dem brennenden Teil der Benzolanlage noch einige mit Benzol gefüllte Tanks liegen, die natürlich noch jeden Moment in die Luft fliegen können. Nur der Gefährdung eines Arbeiters war es zu verdanken, daß die Gasleitung sofort abgesperrt wurde. Dieser Teil der Anlage hätte noch achtzehn Stunden automatisch Gas geleitet. Die Ursache der Explosion waren dann noch viel größer gewesen.

Über die Ursache sind naturgemäß nur sehr vage Feststellungen zu machen. Man vermutet, daß die Explosion des 120 000 Kubikmeter großen Gasbehälters, der allerdings nur 12 000 Kubikmeter zur Stunde der Explosion enthielt, durch die in der Benzolsäule entstandene kleine Explosion etwa fünf Minuten vor sechs Uhr verursacht wurde. Nach einer anderen Ansicht dürfte die Explosion dadurch entstanden sein, daß der Auspuff eines Motors einen Brand verursacht hat, der sich auf die Benzolanlage ausbreitete und diese zur Ex-

plosion brachte und in weiterer Folge den großen und den kleineren Gasometer in die Luft sprengte.

Kultusminister a. D. Beder gestorben

Berlin, 11. Febr. Der frühere preussische Unterrichtsminister Prof. Dr. Karl Heinrich Beder ist am Freitag einer schweren Lungenentzündung erlegen, die er sich als Folge einer verschleppten Grippe zugezogen hatte.

Der verstorbene preussische Kultusminister Dr. Karl Heinrich Beder wurde am 12. April 1876 in Amsterdam als Sohn des Konsuls Beder, Inhaber der dortigen Bankfirma Beder & Fuld, geboren. Von 1909 bis 1912 war er ordentlicher Professor und Direktor des Seminars für Geschichte und Kultur des Ostens an dem inzwischen zur Universität umgewandelten Kolonialinstitut in Hamburg. Nach dem Umsturz wurde er unter dem Kultusminister Haniel Staatssekretär. Im April 1921 übernahm er als Nachfolger im Kabinett Stegerwald das Kultusministerium. Dem kurzlebigen preussischen Kabinett Marx vom 19. Februar 1925 gehörte er wieder als Kultusminister bis zu dessen Rücktritt am 21. Februar 1925 an, ging dann aber in gleicher Eigenschaft in das nach langer Kriese am 6. April desselben Jahres gebildete Kabinett Braun über, dem er bis 30. Januar 1930 angehörte. Darauf übernahm Dr. Beder den Lehrstuhl für Islamwissenschaften an der Universität Berlin.

Ein Teil der Insel Sandy Point von der Flut weggerissen

Newfoundland, 11. Febr. Die Flutwelle, die die Insel Sandy Point (St. Johns) heimsuchte, hat ein großes Stück Land weggerissen. Die Verbindung mit dem Festland

ist vollkommen getrennt. Das Dorf steht fast völlig unter Wasser. Die Bewohner schweben noch immer in größter Gefahr.

Die Affäre Gohmann

Der Diebstahl des Göttinger Königsmantels spielt hinein.

Göttingen, 11. Febr. In der Straßsack des Universitätsoberinspektors Gohmann ist man auf neue Ueberraschungen vorbereitet. Er wurde durch den hiesigen Gerichtsarzt Professor Dr. Voigte daraufhin untersucht, ob er wieder in Haft gebracht werden könne oder nicht, es ist aber noch nicht bekannt, wie die Untersuchung ausgefallen ist.

Wenn die Staatsanwaltschaft daran denkt, ihn wieder in Haft zu legen, so hat das seinen Grund darin, daß die Angelegenheit des Diebstahls des Königsmantels von Hawaii, der, wie man sich erinnert, am 3. März v. J. im Ethnographischen Institut der Universität verübt wurde, bisher aber nicht aufgeklärt werden konnte, in der Affäre Gohmann eine Rolle zu spielen scheint. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß der Student Pleghaar, der halb nach dem Diebstahl in Dresden verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, bei Gohmann ein und aus gegangen ist, und die Tatsache, daß Gohmann fast ausschließlich an Ausländer vermiets, läßt die Vermutung berechtigt erscheinen, daß irgendwelche Zusammenhänge bestehen.

Noch eine dritte Person dürfte hier in Frage kommen, für die sich Gohmann seinerzeit sehr ins Zeug legte, obwohl sie sich schwerer dienstlicher Verfehlungen schuldig gemacht hatte. Diese Person hatte letzten Zutritt zu den Sammlungen im Ethnographischen Institut gehabt.

Nach man dies alles zusammen, so scheint das Vorgehen der Staatsanwaltschaft, die seinerzeit die Verhaftung des Studenten Pleghaar betrieb, nicht ganz ungerechtfertigt gewesen zu sein. Wenn nicht alles täuscht, wird die Angelegenheit Gohmann noch allerlei Ueberraschungen bringen.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt

Konstanz, 11. Febr. In der Nähe von Gullian überfuhr ein Güterzug einen Schulomnibus, dessen Fahrer durch Einlenken seines Lenkers die 22 ihm anvertrauten Kinder rettete. Als der Führer den Zug herannahen sah und bremsen wollte, bemerkte er, daß die Bremsen vereit waren und nicht funktionierten. Er stellte den Motor ab und wies die Kinder an, sofort aus der Tür zu springen, während er selbst den Omnibus weiterlenkte. Auf diese Weise wurde außer ihm selbst nur ein Schüler leicht verletzt.

Sein eigenes Begräbnis bestellt

Budapest. Die Tragik eines alten Ehepaares erweckt hier allgemeine Teilnahme. Matthias Steinbiller, der einer der bekanntesten Fleischer von Budapest war, sah sich vor einem Jahrzehnt, nachdem er ein Vermögen erworben hatte, ins Privatleben zurück. Im Vorjahr starb sein Sohn, dies ging der Mutter so nahe, daß sie herkrankte und am Freitag starb. Steinbiller bestellte nun beim Leichenbestattungsverein ein zweifaches Begräbnis. Er ging nach Hause und begann Selbstmord durch Einatmen von Gas. Als die Vertreter des Bestattungsvereins eintrafen, stellten sie den tragischen Vorfall fest und das Begräbnis ging bestellungsgemäß vor sich.

Wetterbericht

für den 12. Februar 1933.

Für das mittlere Deutschland: Meist heiter, nachts Frost, Tagestemperaturen über Null steigend, mäßige nördliche bis nordöstliche Winde.

Für das übrige Deutschland: Im äußersten Süden noch bedeckt mit Regen- und Schneefällen, sonst allgemein wolfig bis heiter, nachts verbreitete Fröste, nirgends Niederschläge von Bedeutung.

Nordwestdeutsche Wochen-Marktübersicht / Woche vom 5. bis 11. Febr. 1933

(Nachschau sowie Nachdruck — auch auszugsweise — verboten)

Tendenzbericht.

Schlachtvieh. Die Marktmärkte verlaufen im allgemeinen etwas angeregter durch teilweise geringere Zufuhren und etwas erhöhte Kauflust. Am Monatsbeginn konnten sich die Preise auf alter Höhe halten. Die Rindermärkte waren mit wenigen Ausnahmen etwas fester. Kälber waren trotz härterem Angebot im allgemeinen zu alten Preisen abzugeben, konnten teilweise sogar einige Mark mehr erzielen. Auf den Schweinemärkten hatte das Angebot etwas nachgelassen, auch hier waren 1-2 Mark mehr zu erzielen. Das Hammelfleischgeschäft lief infolge zu großer Restbestände an Fleisch zu wüsten über. Bei Kälbern konnten infolge geringeren Angebotes die Preise etwas anziehen. Es war schwer, mit dem Bestand zu räumen. — Der Handel mit Zucht- und Schlachtvieh verlief etwas freundlicher bei ziemlich gleichbleibenden Preisen.

Getreide. Während anfangs der Woche der Brotgetreidemarkt noch ziemlich fest lag, verflachte sich das Angebot um die Wochenmitte. Da gleichzeitig die Nachfrage stark nachließ, wurden die Preise wieder rückläufig. Die noch vorhandenen großen Getreidenorräte werden auch in der nächsten Zeit den Markt beeinflussen, da das mit einer Abwärtsbewegung als mit einer neuen Festigung zu rechnen ist. Der Markt in Futtergetreide leidet ebenfalls unter geringer Nachfrage. Die vorübergehende Besserung im Getreidegeschäft ist infolge härteren Angebots schnell vorübergegangen.

Kartoffeln. Sehr ruhiges Geschäft bei schwacher Nachfrage. Auf dem Saatkartoffelmarkt ist es ebenfalls noch sehr ruhig. **Kaufhüter.** Die Marktlage ist sehr rau. Eier. Die warme Witterung läßt für nächste Woche eher eine weitere Abwärtsbewegung als eine Festigung erwarten. Zum mindesten ist die Marktlage sehr unsicher.

Butter. Das wärmere Wetter und die dadurch bedingte Erhöhung der heimischen Produktion haben in Verbindung mit schwacher Nachfrage abermals einen Rückgang der Butterpreise gebracht. Hannoverische Markenbutter ergab sich nach den letzten Verkäufen im Großhandel tonnenweise 92-106, ausgepöbelt 101-120.

Deutsche Frischfleisch (G. 1.)

	Berlin 9. Febr.	Hamburg 7. Febr.	Hannover 9. Febr.
Sonderklasse ...	9 1/2	10 1/2-10 3/4	9 1/2
Klasse A	8 1/2	9 1/2-9 3/4	8 1/2
Klasse B	8 1/4	8 1/2-8 3/4	8
Klasse C	7 1/2	7 1/2-7 3/4	7 1/4
Klasse D	6 1/2	6 1/2-6 3/4	6

Butter und Milch.

Berlin notierte am 7. Februar im Handel zwischen Erzeuger und Großhandel für Butter 1.080; II. 0.88; geringe 0.78 ohne Zug.

Hamburger Auktionspreise am 8. Februar (Schätznotierung): Butter ohne Schmalz 83.00-88.00; Markenbutter 84.00-93.00; Durchschnittspreis für Markenbutter 91.44 für Butter ohne Schmalz, 1. Sorte, 86.88 ab Molkereikation ohne Zug und 5 Prozent Auktionsgeld.

Milchpreise in Hannover. Kleinhandelspreise: Rannenmilch 24 frei Haus, 22 ab Laden; Hälftenmilch 28 Pf.

Wehl.

Berlin notierte am 6. Februar: Weizenmehl mit 22.65-25.90; Roggenmehl mit 20.00-21.90; 9. Februar mit 22.50-25.75 bzw. 19.50-21.50.

Hamburg notierte am 6. Februar: Weizenmehl (deutsches, 70 Proz.) 25.50-28.00; Auszugsmehl, inl. 31.50-34.00; amer. Weizenmehl 3/4, bis 4 Dollar. Am 8. Februar 25.50-28.00 bzw. 31.50-34.00 bzw. 3/4, 4 Dollar.

Heu, Stroh und Futtermittel.

	Berlin 7. 2.	Hannover 7. 2.	Köln 7. 2.
Roggenstroh, drahtgepr.	0.50-0.65	1.35	
Weizenstroh	0.40-0.50	1.35	
Häferstroh	0.40-0.50	1.35	
Gerstenstroh	0.40-0.50	1.25	
Roggenlangstroh, geb.	0.70-0.95		
Roggenstroh, bind., gep.	0.50-0.70	1.25	
Weizenstroh	0.40-0.60	1.25	
Häfer.....	1.25-1.45		
Heu, gute Qualität.....	1.10-1.30	2.00	
Heu	—	—	2.00
Kleeheu	2.20-2.50	3.00	

Berlin: Heu, drahtgepr., 40 Pf. mehr, Hamburg 50 Pf. mehr.
Berliner Futtermittelnotierung, Weizenkleie 8.00-8.40; Roggenkleie 8.70-9.00; Futtererbsen 12.00-14.00; Weizen 12.00-13.50; Ackerbohnen 12.50-15.00; Weizen 13.50-15.50; Leinfuchsen 10.40; Trödenfuchsen 8.80; Soja 8.70; Lupinen, blau 8-10, gelb 11.50 bis 12.75; Kartoffelfuchsen 13.00-13.20.

Hamburger Futtermittelnotierung. Roteinfuchsen 5.45; Rapsfuchsen 5.60; Leinfuchsen 5.25; Palmfuchsen 4.65.

Hälsenfrüchte.

Notierungen am 9. Februar. Berlin: Vittoriaerbsen 20.00-23.00; El. Speiserbsen 19.50-21.00. Hamburg: Schmalzbohnen 23.50; Langbohnen 20.00; Rottbohnen 17.00; grüne Erbsen 18.00; Vittoriaerbsen 14.00; gelbe Erbsen, grün, 20.50, gelb 15.50; Splittererbsen, grün 17.50, gelb 13.50.

Wild und Geflügel.

Hannover. (Durchschnitts- und Kleinhandelspreise: Rot- und Schwarzwild 0.80-1.30, Gänse 0.90, Enten 1.03, Hühner 0.87, Hähnchen 1.00 bis 1.05 je Pfund; Tauben 0.80 Rdt. je Stüd. Donabred. Hühner, lebend, 0.50-0.80, gerupft 0.60-0.90 je Pfund; Tauben 0.40-0.60 je Stüd.

Obst, Gemüse und Kartoffeln.

Hamburg. Großhandelspreise in Pfennig je Pfund am Zentralmarkt und Gemüsemarkt: Kohlrabi 15-18; Rote Rüben 10-17; Erbsen 25-30; Kohlrüben 10-12; Karotten 4-6; Kartoffeln, gelbe lange 2.7-3, gelbe runde 1.8-2; Weizen 4.5-5; Weizen 1-1.5; Rottkohl 2.5-4; Rosenkohl 22-40; Grünkohl 2-3; Meerrettich

5-12.5 je Stange; Möhren 2.5-3.5; Petersilie 25-60; Petersilienwurzel 5-15; Porree 3-10 je Pfund; Radieschen 7-12 je Bund; Rettich je Stüd 2.5-12; rote Beete 2-3; Stedrüben 1.2-2; Schwarzwurzeln 17.5-28; Sellerie je Stüd 8-15; Zwiebeln, halbe, 5.5-6.5, ausgewogen 7.

Hannover. Kleinhandels-Durchschnittspreise für gute Mittelware je Kilogramm: Rottkohl 10; Weißkohl 7; Weizen 11; Grünkohl 7; Blumenkohl 55; Rosenkohl 37; rote Beete 10; Stedrüben 8; Wurzel 14; Zwiebeln 18; Sellerie 32; Kartoffeln 6, 5 Kilogramm 30; Erbsen, inl. 54.

Donabred. Wochenmarktpreise in Pfennig je Pfund: Weißkohl 8-10; Rottkohl 8-10; Weizen 8-10; Zwiebeln 10; Kapsel, inl. 15-35; rote Beete 8-10; Stedrüben 5-7; Rettich 15-20; Rosenkohl 25-30; Grünkohl 5-10; Kapsel 60-80; Schwarzwurzeln 25-35; Wurzel 8-10; ferner je Stüd Blumenkohl 20-50; Porree 3-5; Sellerie 5-40; Endivien 10-20.

Berlin. Kartoffelnnotierung im Großhandel waggonweise ab Verladestation: weiße 1.15-1.25, rote 1.25-1.35, gelbfleischige 1.45-1.55.

Schlachtviehmärkte.

Marktort	Ochsen	Kühe	Färren	Kälber	Schafe	Schweine a. Sauen	Bemerkungen
Berlin	17-31	12-24	18-29	18-37	18-33	30-36	
Hannover	20-28	12-25	20-30	18-38	17-28	27-36	* nicht notiert.
Hamburg	12-31	8-24	12-31	14-38	8-32	24-36	† nur a. notiert.
Bremen	20-28	11-24	18-29	14-40	24-32	18-34	
Braunschweig	15-28	10-27	16-28	15-41	28-30	28-39	
Kassel	20-27	10-26	18-30	20-30	—	28-33	
Dortmund	22-30	15-29	22-31	23-39	—	32-38	
Eisen	26-30	13-27	26-31	20-40	27-29	33-38	
Düsseldorf	21-32	12-28	20-29	18-39	—	31-39	
Köln	18-32	12-28	28-31	22-41	16-28	33-41	
Frankfurt	19-28	12-23	20-29	22-38	17-25	34-38	
Mannheim	22-30	10-24	28-31	24-34	15-23	34-39	
Magdeburg	22-25	10-28	20-29	16-36	10-27	27-37	
Chemnitz	17-28	14-27	22-30	20-37	15-29	31-35	
Elberfeld	22-32	17-28	24-31	20-38	—	33-39	
Wuppertal	23-32	12-21	24-30	26-36	18-28	32-37	

Rugbiviehmärkte.

Marktort	Ferkel	Kühe	Kinder
Donabred ...	5-7	8-12	12-16
Leer	5-7	7-9	9-13
Oldenburg ...	6-7	7-9	9-13
Dortmund ...	—	11-13	13-31
Lehrte	9-13	10-13	13-16
Hannover ...	—	—	—
Stadthagen ...	—	10-14	14-18
Winben	6-8	8-11	11-14
Alteneisen ...	—	8-11	11-16
Wittingen ...	8	8-10	10-18
Clontenburg ...	6-8	8-10	10-12
Stade	6-8	8-10	10-15

Getreide.

	6. Februar	7. Februar	8. Februar
	Berlin	Hamburg	Berlin
Weizen	188-190	196-197	188-190
Roggen	154-156	155-156	154-156
Gerste	153-155	154-156	153-155
Futtergerste	158-164	158-164	158-164
Ausland-Gerste(unverz.)	—	67-68	—
Haf	116-118	124-128	115-118

Bremen: Manitoba 1.470, Donaugetreide, verz., 8.65, La-Plata-Getreide 8.65, deutsche Getreide 8.65, pomm. Hafer 6.90, holst. Hafer 7.00, La-Plata-Hais 9.85, Donaugetreide 9.15.

Waren!

RICHARD WAGNER

1883

Zum fünfzigjährigen Todestag des Meisters am 13. Februar

1933

Richard Wagners Sturmjahre

Von Dr. Anton Mayer.

Am 13. Februar jährt sich Richard Wagners Todestag zum fünfzigsten Male; aber immer noch steht sein Bild weder in der Geschichte noch im Andenken der Menschen fest: wenn auch seine musikalische Bedeutung wohl kaum noch, auch nicht von grundsätzlichen Gegnern, bestritten wird, so hat es doch selten eine Persönlichkeit gegeben, von der mit mehr Berechtigung das Schillerzitat vom „schwankenden Charakterbild“ gebraucht werden könnte.

Die Trennung zwischen Künstlerschaft und Menschlichkeit ist wohl in keinem andern großen Künstler so scharf. Während Wagner der Künstler vom „Rienzi“ ab eine ununterbrochen ansteigende Entwicklung nimmt, während jedes seiner Werke eine neu erreichte Stufe der Laufbahn bezeichnet, bleibt Wagner der Mensch auf dem Punkt seiner Entwicklung stehen, den er bereits im frühen Mannesalter erreicht hatte. Der Künstler überschattet und übertrifft den Menschen in der sonderbarsten Weise; ja, es scheint manchmal fast, als mache sich der Mensch durch seine Handlungen über den Künstler mit seinen Idealen lustig, als empfände er eine fast dämonische Freude an der Verspottung seines andern, höheren Selbst; schließlich aber ist das merkwürdigste, daß diese Weisenspal-

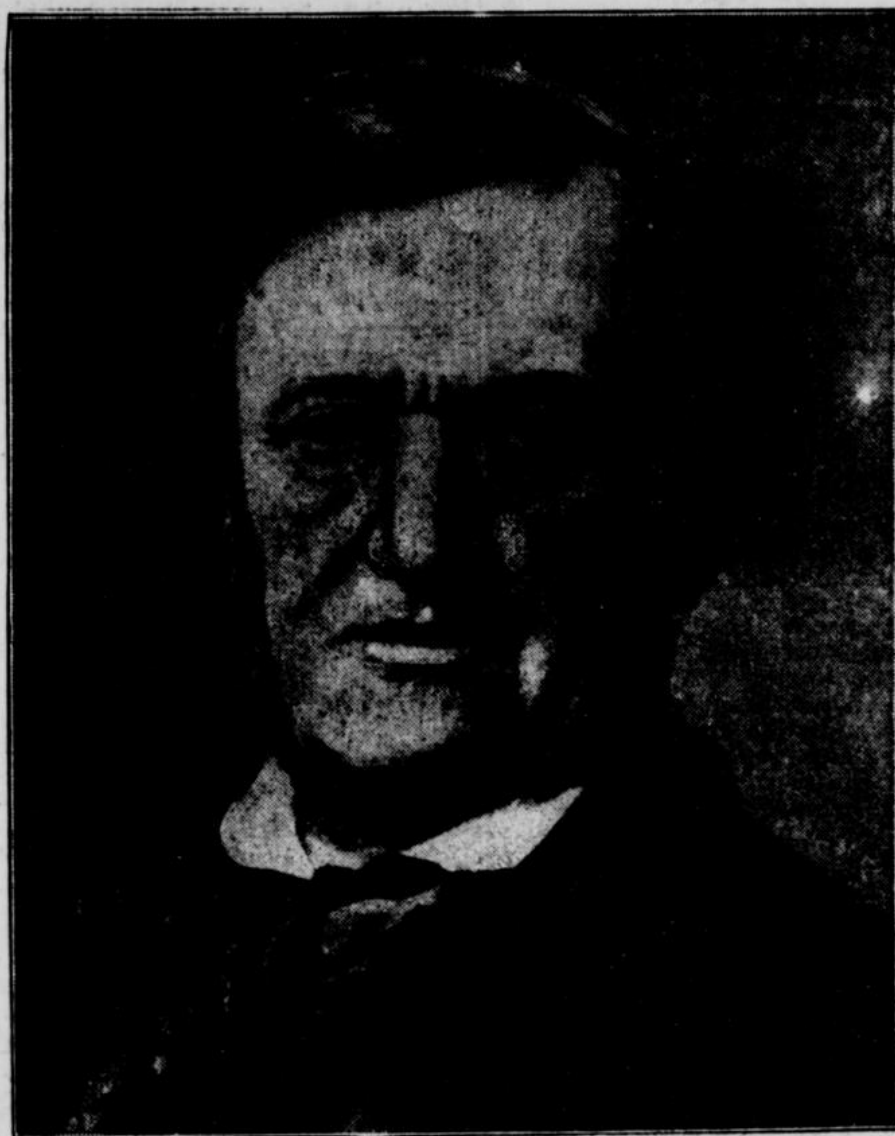


Johanna Kosina Wagner, die Mutter Richard Wagners, an der er mit großer Liebe hing.

tung völlig in Wagners Unterbewußtsein lag und er wahrhaftig in aller Unschuld sein „Menschliches“ für ebenso hochstehend wie sein „Künstlerisches“ hielt.

Es ist nicht sonderbar, daß der Knabe Richard zwischen Dichtung, Lust und Mädelerei hin und her pendelte: das Gesamtkunstwerk zeigt sich in den ersten Anfängen, die zwar noch vollkommen dilettantischen Charakter haben. Mozart-Beethoven, Bach: nie hätten sie irgend etwas anderes sein können als Musiker — infolgedessen war von Kindheit an ihre Laufbahn künstlerisch eindeutig festgelegt. Dagegen entschloß sich Wagner erst im Jünglingsalter, die Musik zu seinem Hauptberuf zu machen, nachdem er höchst mangelhaft Klavierpielen gelernt hatte. Nun machten ihm Kontrapunkt und Harmonielehre auch nicht viel Spaß, lieber ließ er sich erst als Schüler, dann als ohne Abiturium nicht immatrikulierter, sondern nur instruierter Student von den als Nachwehen der Pariser Revolution von 1830 in Leipzig auflodernden Unruhen in alle möglichen tumultuarischen Situationen bringen, suchte Ehrenhändel, hatte eine Zeit wilder Spiel-Leidenschaft: kurz, er tobte und wütete gegen sich und andre wie ein ungebärdiges kleines Gleichnis der Tage, die ihn mit sich forttrissen.

Immerhin: nach allen möglichen Fährlichkeiten und Abenteuern raffte er sich dann doch zusammen, um wenigstens das Studium der Musiktheorie zum Abschluß zu bringen. Er selbst hat in seiner mit einiger Vor sicht aufzunehmenden Selbstbiographie, die vierzig Jahre später diffamiert wurde, erzählt, sein Lehrer, der Kantor Weinlig an der Thomaskirche, habe erklärt, er könne seinem Schüler nichts mehr beibringen; außerdem aber ist überliefert, daß der gewissenhafte Kantor gesagt habe, „er werde ja vermutlich doch in seinem Leben keine Fuge schreiben“ — eine artige Ironie des Schicksals, daß er zwar recht behielt, aber Wagner in der „Trügel-hene“ der „Meisterfinger“ ein im kontra-



Portrait Richard Wagners auf der Höhe seines Schaffens in Bayreuth

punktischen Aufbau so gewaltiges Stück geschrieben hat, daß es weit über alle Fugen hinausgeht, die sich der Kantor Weinlig in seinem braven Gemüte vorzustellen vermochte.

Von Anfang an war für Richard Wagner eines klar und bestimmt: für ihn kam als Ausdruck nur das Orchester und nur die Bühne, also die Oper, in Frage. Es war selbstverständlich, daß die Texte in demselben Kopf entstehen mußten, der die Musik schuf, weil ja die Konzeption nie für eines allein kam, sondern, wie etwa an einem sonnigen Tage bei Teplitz, der bildhafte Eindruck der Natur die dichterisch-musikalische Idee des „Liebesverbotens“ zeitigte. So war es schicksalhaftig ganz logisch, daß die erste Stelle, die Richard bekam, ein Kapellmeisterposten in Lauchstädt war; aber sehr merkwürdig ist doch das Spiel eben der schicksalwebenden Mächte, daß sie Wagner bei seinem ersten Auftauchen in seinem eigentlichen Kunstbereich sogleich die Gegenpielerin zuführten, die gerade seiner Menschlichkeit das schlimmste Hemmnis werden sollte, ohne die geringste Ahnung von ihrer Wirkung auf Richard zu haben. Es ist in der Tat wie im Leben der Staaten zu jener Zeit: wird ein Anlauf genommen, der ins Hohe, Ideale,

Erstrebte führen soll, so tritt dem Irgend-eine Stofflichkeit entgegen, ein niederziehendes Gewicht hängt sich an die sich nach der Höhe Sehnenenden und hemmt ihren Flug, so daß aus vielem Erträumten nur trüber Wirbel wird.

Minna Planer, Schauspielerin, erst Geliebte, dann, nach vielen Zerrwürnissen, Betrügereien, Fluchten mit anderen Männern, trotz allem Gattin Richards, war vermutlich der Mensch, den er unbedingt hätte vermeiden müssen; aber natürlich fiel er mit seinem jugendlichen Ungeköm auf ihre körperlichen Vorzüge herein, glaubte wohl, einen seinem inneren Feuer in gleicher Stärke entgegenloshenden Brand zu finden — und war an eine zwar hübsche, aber gänzlich temperamentslose Frau gekommen, die so etwas wie eine bürgerliche Kolette gewesen zu sein scheint: sie wollte weiter nichts als eine gesicherte Existenz — wer sie ihr bot, mit welchen Mitteln sie dieses ihr Ziel erreichte, war ihr höchst gleichgültig.

So gingen die Jahre in Magdeburg und Riga dahin, bis äußere Umstände jene abenteuerliche Flucht von Riga nach Paris veranlaßten, auf der der „fliegende Holländer“ im Geiste geboren wurde. Der Nordseesturm hatte sich dem inneren Auf-

ruhr gefeßt, Tage waren auf dem kleinen Segelschiff, einer Brigg, zwischen wilden Wassern verbracht worden, bis endlich im Sandvigen-Fjord ein Nothafen angelauten wurde. Ein Sonnenuntergang ließ den Himmel in wunderbarem Farbenspiel er-glühen, die Matrosen arbeiteten singend an Deck, die ernste Felsenlandschaft ringsumher gab die schönste Szenerie: die Gemeinsamkeit schuf wiederum das Kunstwerk, diesmal eines, welches das erste seiner großen Werke zu werden bestimmt war.

Eine dramatische Wendung kündigte das Ende der Pariser Zeit an: die Dresdner Intendanz teilte ihm die Annahme des „Rienzi“ mit. Allerdings wurden die Proben noch ein paar Monate hinausge-schoben, so daß Wagner noch länger in Paris bleiben mußte. Inzwischen war der „Holländer“ fertig geworden, wurde bereits an deutsche Bühnen verschickt und kam prompt mit den merkwürdigsten Begrün-dungen zurück, z. B. aus München und Leip-zig mit dem Bemerks „Für Deutschland nicht geeignet“. Es ist schwer, die Satire nicht zu schreiben. Wenn wir uns aber daran er-innern, daß der Holländer bereits den An-fang des musildramatischen Gesamtkunst-werks bedeutet, so hatten vielleicht die Leip-ziger und Münchener Dramaturgen gar nicht



Cosima und Richard Wagner im ersten Jahr ihrer Ehe.

so unrecht, obgleich sie es nicht mußten: das einheitliche Werk im zerrissenen Lande...

Wagner vermochte allerdings solche Er-wägungen nicht anzustellen; aber die Freude, nach Deutschland zurückkehren zu können und vor allem endlich eines seiner Werke in einem der besten Theater Europas aufgeführt zu sehen, überwog alles andre. Doch nachdem er in Dresden die Proben und die endlos lange Aufführung erlebt hatte und, vom Beifall des Publikums umjubelt, berühmt geworden war: da war die Freude vorbei. Eigentlich war sie bereits während der ersten Vorstellung verslogen. Denn in dem Augenblick, als ihm, nicht zum minde-sten gerade durch den Publikumserfolg, der Charakter seines Werkes als alte Oper mit dem ganzen hergebrachten Brimborium klar wurde: in diesem Augenblick verstand er selbst erst den „Holländer“ und sah den Schritt, den er unbewußt mit seinem großen Werk getan hatte. Er erkannte, daß ihn der Erfolg vom Publikum schied, er sah den Weg, den er zu gehen hatte, er blickte zum erstenmal mit klarer Zuversicht auf die Ein-heit des Kunstwerkes und erkannte die Wich-tigkeit der Synthese gerade für den Deut-schen, dessen altes Leiden Analyse heißt.

Von diesem Augenblick an war der Künst-ler Wagner auf lange Jahre hindurch ein-sam — mit Ausnahme der kurzen Episode, die Mahilde Wesendonk, Wolvens roman-tisch-liebtliches Vorbild, in seinem Leben bil-dete, blieb er einsam, bis er in Cosima, Hans v. Bülow's, des Freundes, Frau, den Menschen fand, der ihn ganz zu verstehen imstande war.

Vorstehende Abhandlung entnehmen wir gekürzt der Februarnummer von Westermanns Monatsheften. Die Zeitschrift ist in jeder Buchhandlung zum Preise von 1,55 RM. (im Dauerbezug 1,70 RM.) zu haben.



Haus Wahnfried in Bayreuth, Wagners Wohnsitz von 1872 bis zum Tode

Schau

Sie bitt
sich die M
sehr gut un
merksam
heißt mög
die Diagon
schon einmal
doch tragen



einem Knop
Ballonärmel
die Jacke, lei
vers. Tabor
artigen Bän



Der elega
wollenem Dia
hat einen ei
Kermel, die
so sehr in
Rücken hat ei
Gürtels, der

Das Ma
dingt auheror
schnitt, beto
nierung mit
farbenem Ma
ist drapiert u
Auch hier wil
nen aber dem
zu schließen.

Frau und Heim

Schaufenster für die Frau

Diagonalstoffe

Sie bilden keine Sensation für uns, diese Stoffe, deren sich die Mode wieder lebhaft annimmt. Aber sie sehen sehr gut und vornehm aus. Die schönsten Gewebe: „Hammer Schlag“ oder „Mghalaine“ oder „Craquelé“ oder wie sie alle heißen mögen, sieht man sich einmal über. Und da bilden die Diagonalstoffe den ruhenden Pol. Wir alle hatten schon einmal ein Diagonalstoffkleid oder einen Mantel. Und doch tragen wir es wieder gern; denn wir sehen doch wieder ganz anders darin aus als in der früheren Diagonal-Bekleidung. Die neuen Stoffe sind viel weicher und schmiegsamer und ziemlich breitspurig. Man sieht davon ab, sie allzu streng zu verarbeiten, doch man gibt ihnen entweder einen kleinen sportlichen Charakter oder führt sie in sog. Schneidernaharbeit aus.

Für Kostüm, Mantel oder Mantelkleid gilt: die Röcke oder Rockteile haben keine gelegten Falten, sondern verlaufen alle in einer kleinen beschleunigten Glorie, um die Hüften dagegen sind sie streng anliegend.

Das Kostüm, das ganz sportlich aussieht, hat breite durchgeföhrte Revers, ist ohne Kragen gearbeitet und hat einen festen Lederbügel in natürlicher Taillehöhe. Der Rock hat apart geschnittene Bänderchen, mit einem Knopf geschlossen. Die Einfassungen mit den kleinen Ballonärmeln gibt eine etwas lustige Note. Sie hat, wie die Jacke, keinen Kragen, dafür aber ebenfalls breite Revers. Jacket und Marmel dieser letzten Bluse sind mit loutartigen Bänderchen in der Farbe des Kostüms garniert.



Der elegant geschnittene Mantel ist aus beigefarbigem wollenem Diagonal, mit dunklem Pelz sparsam besetzt. Er hat einen einseitigen Revers, raglanartig angeschnittene Ärmel, die in Ellbogenhöhe — nicht unmotiviert — die so sehr in Mode gekommenen Knöpfe aufweisen. Der Rücken hat eine Passe in Jackenform, die sich oberhalb des Gürtels, der fest anliegt, wiederholt.

Das Mantelkleid ist ein kleines Kunstwerk und bedingt außerordentlich guten Sitz. Es ist lapizartig geschnitten, betont sehr stark die Taille. Die einseitige Garnierung mit maronenfarbigem Caracul gibt dem naturfarbenen Mantelkleid einen eleganten Ton. Der Kragen ist drapiert und seine beiden Enden sind los geschlossen. Auch hier will man auf Knöpfe nicht verzichten. Sie dienen aber dem Zweck, das Kleid ganz eng um die Hüften zu schließen.

Was soll unsere Tochter werden?

Von Dorette Grant

In kurzer Zeit ist es wieder so weit, daß hunderte von jungen Mädchen den bedeutamen Schritt von der Schulbank ins Leben tun, und seit geraumer Zeit schon finden Beratungen im Familienkreise über die Zukunft der Töchter statt. Vor zwanzig, dreißig Jahren hielten die Eltern oftmals eine besondere Berufsausbildung der Mädchen für unnötig, denn es geschah ja meistens, daß die Tochter sich verheiratete, wenn sie vielleicht gerade ihren Doktor oder ein abschließendes Examen gemacht hatte, und sie demnach gar nicht dazu kam, das in dem Studium erworbene Wissen auf einem entsprechenden Posten anzuwenden. Auch jetzt zögern die Eltern wieder, Geld in die Ausbildung ihrer Töchter zu stecken, nur hat sich der Grund geändert. Jetzt heißt es: „Wenn das Mädchen ausgereist hat, dann findet es doch keine Anstellung.“ Ueber die Not der Studierenden ist schon so viel geschrieben worden, aber auch wie viele Lehrlinge werden nach der dreijährigen Lehrzeit entlassen und liegen dann auf der Straße und auf dem Geldbeutel des Vaters! Nun, es ist auf alle Fälle besser, für eine Ausbildung zu sorgen. Denn selbst wenn das Mädchen heiraten sollte, wird sie oft gezwungen sein, mitzuverdiene, oder sie muß bei einer Krankheit des Mannes einspringen, und viel Frauen, die den Mann verloren haben, erinnern sich dankbar daran, daß ihre Eltern sie einmal etwas lernen ließen, das sie jetzt praktisch verwerten können.

Die Frage, welcher Beruf heute am wenigsten überfüllt ist, steht zwar bei der Berufswahl vorne an. Man sollte aber trotzdem die Eignung und besondere Neigung des Mädchens möglichst weitgehend berücksichtigen. Denn gerade Frauen sind mit ihrer ganzen Seele an der Arbeit beteiligt, und sie leiden darunter, wenn die Arbeit ihrer Eigenart entgegengesetzt ist. Auch die körperliche Befähigung spielt gerade bei der Frau eine ausschlaggebende Bedeutung. Nicht jedes Mädchen hält acht Stunden hinter der Schreibmaschine aus, und andere wieder sind nicht zu der schweren landwirtschaftlichen Arbeit fähig.

Der Verlag Thienemann (Stuttgart) hat „Merksblätter für weibliche Berufsberatung“ herausgegeben, die sich mit 25 Frauenberufen beschäftigen, die keines akademischen Studiums bedürfen. Da die nichtakademischen Berufe in den meisten Fällen eine längere Ausbildungszeit aufweisen, und dementsprechend die Lehrlinge weniger lohnspiebig sind, werden viele Eltern ihre Töchter einem solchen Beruf zuführen wollen.

Für das junge Mädchen, das sich für das Gebiet der Hauswirtschaft interessiert, kommt vielleicht in erster Linie der Beruf der häuslichen Haushaltspflegerin in Frage. Er erfordert zwar eine fünfjährige Ausbildungszeit, bietet aber ein ungewöhnlich reichhaltiges Tätigkeitsfeld. In Familienhaushaltungen, in Krankenhäusern, Kinder- und Erholungsheimen, Erziehungsanstalten, Schulen, Sanatorien und Hotelbetrieben wird die Haushaltspflegerin gebraucht. Außerdem hat diese Ausbildung den Vorzug, auch für den Fall einer Heirat von Nutzen zu sein. Wer für das Ländliche schwärmt, kann Geflügelzüchterin, Gärtnerin oder Lehrerin der ländlichen Haushaltskunde werden. Ebenso kann der Beruf der Haushaltspflegerin den ländlichen Verhältnissen entsprechend abgewandelt werden. Gute Aufstiegsmöglichkeiten bietet der Beruf der Kinderpflegerin. Das junge Mädchen, das als Kinderpflegerin angefangen hat, kann sich zur Kinderhortnerin, zur Jugendleiterin und zur Wohlfahrtspflegerin emporarbeiten. Die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtspflegerin muß das junge Mädchen auch vorweisen, wenn es Polizeibeamtin werden will.

Die Berufe der technischen Assistentin und der Chemotechnikerin erfordern eine wesentlich längere Ausbildung, nämlich 2½ bzw. 2 Jahre. Bei diesen beiden Berufen wie auch bei der Metallographin, der noch verhältnismäßig jung und daher ausbaufähig ist, werden gute Kenntnisse in Chemie, Physik und Mathematik verlangt. Die Metallographin (Materialprüferin) kann bei hervorragenden Leistungen die Befoldung einer Akademikerin erlangen.

Mädchen mit künstlerischer Begabung wenden sich gerne dem Beruf der Modedesignerin, Photographin, Dekorateurin, Gebrauchsgrafikerin zu. Diese Berufe bieten gerade

jungen Mädchen die Gelegenheit, sich durchzusetzen und sich einen Namen zu machen. Künstlerisches Anpassungsvermögen und eine geschickte Hand befähigt auch zum Beruf der Damenschneiderin und Damenfriseurin. Diese beiden Berufe verdienen es gar nicht, daß man sie, wie so oft, über die Achsel ansieht.

Wenn nun auch in fast allen Berufen von Ueberfüllung gesprochen werden muß, so steht doch die Tatsache fest, daß die Konkurrenz in kleineren Städten und auf dem Lande lange nicht so groß ist, und daß dort die Anstellungsmöglichkeiten bedeutend besser sind. Also ist den jungen Mädchen immer wieder zu raten, sich nicht an die Stadt zu klammern.

Jungen im Haushalt

Von Rose Wiegand

Als ich noch klein war, hatte ich einen Spielfameraden, der von seiner Mutter sehr häufig vom Spielen weggeholt und zu kleinen Hilfeleistungen in der Küche und im Haushalt angestellt wurde. Das war für uns andere immer ein Anlaß zu endlosen Redereien: Zwar ist der Fritz ein Junge, pflegten wir zu sagen, aber die zu Haus halten ihn für ein Mädchen — er muß ja Müttern sogar in der Küche helfen! Und ich entfinne mich dunkel, daß es auch Erwachene gab, die dieses dauernde Anstellen des Jungen im Haushalt nicht richtig fanden.

Wie weit das für damals das Richtige war, mag dahingestellt bleiben. Aber so viel steht fest: für heute ist es nicht mehr das Richtige! Viele Frauen sind heute direkt darauf angewiesen, daß ihnen — in Ermangelung des früher vorhandenen Personals — die Kinder, Jungen wie Mädchen, im Haushalt helfen. Andere wieder, die im Beruf stehen, müssen sich sogar gänzlich auf Arbeitsteilung mit den männlichen Familienmitgliedern einlassen, und selbst da, wo jetzt noch genügend Mittel zur Anstellung von Personal zur Verfügung sind, weiß man nie, wie es in Zukunft in dieser Hinsicht sein wird. Daraus ist uns allen, arm wie reich, allmählich die Erkenntnis gekommen, daß heute ein Mensch um so besser mit dem Leben fertig wird, je vielseitiger er angelehrt und orientiert ist. Und genau wie man die Mädchen niemals mehr einseitig zur Hausfrau erzieht, genau so wenig sollte man den Jungen zum „Kurz-Berufsmenschen“ und Geldverdiener der Familie erziehen.

Und abgesehen davon: Warum soll ein Junge seiner vielgeplagten und arbeitsüberbürdeten Mutter nicht getrost ein bißchen im Haushalt helfen, da er doch Zeit dazu hat und da es doch seine Schwestern (die beide genau wie er aufs Gymnasium gehen) auch müssen?

Aber natürlich muß das Helfen seitens des Jungen seine vernünftigen Grenzen haben. Man wird ihn nicht gerade zum Strümpfstopfen oder zum Wäschewaschen anstellen. Man wird ihm auch nicht, wenn's nicht unbedingt nötig ist, im ernsthaften Sinne die Kocherei überantworten. Sondern man wird ihn da anstellen, wo er mit seinen naturgegebenen Fähigkeiten nicht gar zu arg in Konflikt kommt: also beim Tischdecken und Abräumen, beim Einholen, beim Aufräumen, beim Staubsaugen, beim Teppichklopfen, beim Geschirrabwaschen und -abtrocknen und vor allem bei den vielen kleinen handwerklichen Dingen, die den meisten Jungen sogar Freude machen. Soll er doch getrost einmal versuchen, einen kaputten Kontakt in Ordnung zu bringen, ein schlecht funktionierendes Schloß zu reparieren, einen wackligen Scharnir stabil zu machen, eine neue Schnur am elektrischen Bügeleisen anzubringen.

Viele werden nun sagen: das alles sei ganz gut und schön, aber es bleibe für den Jungen eine Quälerei, weil er diese Arbeiten als unmannlich ansehe und weil gerade der Halbwichsige auf die Wahrung seiner Männerwürde so bedacht sei. Das stimmt. Aber ist es nicht nur eine Frage der mütterlichen Diplomatie, der pädagogischen Taktik, den Jungen so auf diese Arbeiten hinzulenken, daß er darin ritterliche Dienste gegenüber der Mutter sieht? Ich finde immer: wie ein Mann bei der Verrichtung solcher angeblich weiblichen Hausarbeiten wirkt, hängt gar nicht von der Arbeit, sondern vom Manne selbst ab. Von seiner inneren Einstellung dazu, von seiner inneren Ueberlegenheit und von den Motiven, die ihn zum Verrichten einer solchen Arbeit veranlaßt haben.

DIE PRAKTISCHE HAUSFRAU

Erprobtes für den Alltag

Mäuselöcher. Wenn man ein Mauseloch entdeckt hat, so füllt man kleine Glasplättchen, die man aber ganz vorsichtig in einem Tuch zerklöpft hat, hinein. Obenauf füllt man das Loch mit einem dicken Brei aus Gips.

Gummischuhe ausbessern. Etwas Kolophonium in Spiritus lösen und damit die schadhaften Stellen bestreichen. Man kann auch die durchlöchernten Stellen mit Terpentinöl bestreichen, ein Stückchen Kautschuk ebenfalls mit dem gleichen Öl bestreichen und auf die durchlöchernten Stellen legen. Dann muß man den Gegenstand 24 Stunden unberührt stehen lassen.

Winte für die Küche

Gewürze sollte man nie in pulverisierter Form kaufen, da häufig nicht nur die minderwertigen Sorten dazu verwendet werden, sondern auch allerhand verfälschte. Außerdem verlieren Gewürze in Pulverform ihren feinen oder auch scharfen Geschmack.

Erkorene Kartoffeln nicht wegwerfen. Man bringt erkorene Kartoffeln drei bis vier Tage vor Gebrauch in einen warmen Raum. Bei Gebrauch wässert man sie zunächst kalt. Man läßt sie dann ohne Wasser dampfen.

Auszubewahrende Eier sind öfter umzustellen. Dadurch wird verhindert, daß das Eiweiß an die Seite läuft und dadurch des Weigies, das konservierend wirkt, entbehrt.

Hergillie Rathschläge

Nasenbluten. Der davon Befallene soll sich nicht legen, sondern aufrecht hinsetzen und einen oder beide Arme hochhalten, je nachdem das Blut fließt, d. h. den rechten, wenn das Blut aus dem rechten Nasenloch kommt, den linken, wenn die linke Seite betroffen ist, oder beide Arme, wenn es aus beiden Seiten fließt. Kaltes Wasser, mit Essig vermischt (einen halben Teelöffel auf ein Wasserglas) hochziehen, reine Verbandwatte in die Nasenlöcher stopfen, kalte Umschläge in den Nacken sowie auf Kopf und Herz legen.

Rechtliche Fragen

Voll geschäftsfähig ist jede Person, die volljährig ist. Personen unter 21 Jahren können nur dann geschäftsfähig sein, wenn sie mündig erklärt wurden. Eine Heirat macht nicht mündig. Beschränkt geschäftsfähig sind Minderjährige, Entmündigte oder unter vorläufige Vormundschaft Gestellte. Geschäftsunfähig sind Kinder unter 7 Jahren und Geistesranke. Ebenfalls geschäftsunfähig sind für die Dauer der Trunkenheit sinnlos betrunkene Personen.

Eltern und Kinder

Entweder fürchten die Eltern ihre Kinder oder die Kinder fürchten ihre Eltern. Da nun der Wille der Jugend oft die Liebe überwiegt, lebenserfahrene Eltern aber wohl nur in ganz seltenen Fällen ihre Kinder tyrannisieren, schon aus Furcht, sie zu verlieren, ist es zweifellos besser, wenn die Eltern sich in Respekt zu setzen wissen. Das verbietet aber den Verkehr auf gleicher Basis. Die Mütter, die aus Eitelkeit durch womöglich noch kürzere Röcke, noch größere Lippenbemalung für die Schwärmer ihrer Töchter gehalten werden wollen, werden diese Verwahrlosung der Generation zu büßen haben.

Bei Gicht, Rheumatismus, Nervosität usw. bringe meine elektro-therapeutische Stangeräder in empfehlende Erinnerung
Hermannsbad

Kann es auch keinem Zweifel unterliegen, daß wir nicht früh genug an Verzicht und Enttäuschungen gewöhnt werden müssen, so ist es doch ganz falsch, wenn Eltern ihre Versprechen nicht halten. Auf sie müssen die Kinder bauen können wie auf Felsen. Sonst ist mit der Einbuße an Vertrauen weit mehr verloren, als durch den erzieherischen Wert des Versagens gewonnen.

Handarbeitskursus

Von jetzt ab erteile ich wieder jeden Dienstag- u. Freitagnachmittag Handarbeitsunterricht.
M. Kligge, Hermannstraße 35.

Etwa mit dem zwanzigsten Lebensjahre bezug im unmittelbaren Anschluß an das Gymnasium drängt jeder junge Mann vom Elternhause fort. Er sieht nur noch dessen wirkliche oder vermeintliche Schattenseiten und ist überzeugt, alles auf eigene Faust besser machen zu können. Denn unsere Kinder sind unsere strengsten Richter. Man wird jetzt gut daran tun, die Jügel schärfen und seine Kinder möglichst bald über Erfahrungen sammeln zu lassen. Verfehlt wären Gängelungsversuche und das Bestreben, ihnen tüchtige Beulen zu ersparen. Dann werden sie aus freien Stücken wieder Anlehnung an die Eltern suchen, da sie nunmehr aus eigener Erfahrung wissen, daß sie dort einen Schutz finden, der ihnen in der Welt fehlt.

Hände

Ich strecke die Hände aus, und sie sind da, die Menschen, die ich brauche. Sie sind immer da. Für jeden sind sie da. Aber man muß die Hände hinhalten und warten.

Als ich klein war, hatte ich Angst im Dunkeln. Ich hätte meine Hände ausstrecken sollen nach meiner Mutter. Aber ich schämte mich. Darum machte ich abends die Tür meines Zimmers ein klein wenig auf — und wartete. Und jeden Abend, nach ganz kurzer Zeit, hörte ich ein kleines winziges Trippeln auf der Treppe. Das war mein Hund. Ob der meine Angst und mein Warten spürte? Mit seinem kleinen zottigen Kopf hob er sich durch den Türspalt und, wie verabredet, damit es keiner merkte, lehnte er die Tür mit der Pfote wieder an. Und schlüpfte leise unter mein Bett.

Die kluge Hausfrau kauft ihren
Kaffee
nur in dem altbekannten
Geschäft
J. Kaul

Immer, wenn ich die Hände ausstreckte, waren sie da: Eltern, Geschwister, Freunde. Und dann eines Tages spürte ich eine Hand, die sich ausstreckte, eine Hand, die mich suchte. Seitdem hat man hinfort gelernt auf Hände, die leer sind — offen, bittend, aber stumm. Wenn man doch Zeit hätte! Und immer die Liebe, die der andere erwartet. Ich weiß, daß am Ende meines Lebens unendlich viele Hände auf mich deuten werden, weil ich sie nicht ergriffen habe, als sie nach mir tasteten. Aber ein paar starke, liebe treue Hände sind da, die ich immer gestreichelt habe. Hände, die mich gehalten, wenn ich schwante, gute, starke treue Freundeshände. Keine, liebe Kinderhände — feste, unbeholfene Knabenhände. Frauenhände und Hände starker Mannesträfte. Hände, die der Sprache sprechen von zartester Empfindung, Männerhände, die Liebe hauchen. Ich strecke meine Hände aus, und sie sind da... wenn ich die andere Hand spüre, kann ich nie einsam sein.

Verchromte
Besiecke
mit nichtrostenden Klingen.
Moderne Muster
Friedrich Nolting, Blomberg

Kind und Geld

Kinder sollen Taschengeld haben — Kontrolle der Ausgaben durch die Eltern — Das Verantwortungsgesühl wird geweckt.

Die Frage des Taschengeldes für Kinder ist immer wieder stritten worden. Die meisten Eltern stehen aber wohl auf dem Standpunkt, daß es ganz gut ist, die Kinder beizahlen lassen zu können. Dem wichtigen Vorteil gegenüber, daß sie auf diese Weise früh mit Geld umgehen lernen, fällt der Umstand gar nicht ins Gewicht, daß sie etwas nachschießen und verschwendet werden könnten, weil sie in der Lage seien, kleine Wünsche zu befriedigen. Kürzlich wurde in der Schule in einer der Mittelklassen der Aufsatz gegeben: Rein Taschengeld, und die Kinder setzten auseinander, wie sie ihr Taschengeld einwandten. Eine Dreizehnjährige erging sich außerdem in Betrachtungen über den Wert des Sparens und kam zu der Schlussfolgerung, daß es sehr günstig sei, etwas zu sparen, daß die meisten Menschen dazu bei diesen schlechten Zeiten aber nicht die Möglichkeit hätten. „Wir Kinder, die drei Mark Taschengeld monatlich haben, versuchen bisweilen etwas zu sparen, und zwar sparen wir meistens für die Weihnachtsgeschenke. Das geht im Sommer eigentlich ganz gut, aber im Winter ist es viel schwieriger. Da möchte man Schlittschuh laufen und das kostet Geld, oder man ist zu einer Freundin eingeladen und muß mit der Straßenbahn fahren, und das kostet auch Geld. Deshalb ist es sehr schwer, zu sparen, wenn man eine Sparbüchse hat, aus der man das Geld so leicht herausnehmen kann wie aus meiner. Es wäre ganz gut, wenn man eine Sparbüchse hätte, aus der man das Geld nicht herausnehmen kann und eine andere, aus der man es herausnehmen kann.“

Kindern sehr reichlich Taschengeld zu geben, ist natürlich falsch, aber zwei, drei Mark monatlich sind vom erzieherischen Standpunkt aus durchaus zu verteidigen. Vor allem müssen die Eltern sich darum kümmern, wofür das Kind das Geld ausgibt. Die kleine Dreizehnjährige hat schon recht mit ihrem Strohfeuer: man sollte ihnen wirklich eine Sparbüchse geben, die zerrummert werden muß, wenn man etwas herausnehmen will. Dann kann eine wirkliche Einteilung geschaffen werden; in die Sparbüchse kommt das Geld, das das Kind von seinem Taschengeld für besondere Zwecke sparen möchte, während es die Summen zurückbehält, die es für seine kleinen Bedürfnisse und Vergnügen ausgeben will. Die Kinder müssen sich ein paar Hefte, Federn, Blätter, Gummi, Bleistifte und anderen kleinen Schulbedarf kaufen können, auch die kleinen Geburtstagsgeschenke für die Freunde und Freundinnen sollen bestritten werden. Aber das Kind muß unbedingt dazu angehalten werden, Buch zu führen über die kleinen Ausgaben, so daß die Eltern sie jederzeit nachprüfen können. Wogegen bei dieser Buchführung, die natürlich vorkommt, muß bestraft werden, denn sie kann den Grund zu schlimmen Dingen legen. Man kann beobachten, daß diese Buchführung, die ja zunächst fast wie ein Spiel ist, dem Kind sehr Spaß macht, wie auch die Freude am Ersparen zu den angeborenen Eigenschaften

fast aller Kinder gehört. Dies alles soll man unterstützen, denn damit unterstützt man ja nicht den materiellen Hang des Kindes, sondern man macht es einfach nur lebensfähig. Das Leben verlangt von uns, daß wir jeden Groschen zweimal herumrehen und uns genau überlegen, wofür wir ihn verwenden. Auch das Kind muß sich überlegen, ob das, wofür es das Geld weggeben will, wirklich wichtig und nützlich ist. Kinder, die alles Geld nur für Rascheren und Kinobesuch ausgeben, sind in keinem guten Fahrwasser, und die Eltern sollten beizahlen eingreifen.

An sich gibt es jedem Kind eine Art Verantwortungsgesühl, wenn der Vater ihm Geld anvertraut. Es fühlt sich gewissermaßen in die Reihe der Erwachsenen gerückt, und bald stellt sich der Wunsch des Kindes ein, selber etwas hinzu zu verdienen. Das tut es, indem es zum Beispiel keinen Zucker mehr zum Kaffee nimmt und sich für die Enthaltensamkeit von der Mutter ein paar Pfennige schenken läßt; gute Benjuren bringen ja auch meistens einen Extragroschen in die Sparbüchse, und manche Eltern haben schon die Arbeitslust ihrer Kinder sehr angeregt, indem



Für den Abend.

Statt des Jäckchens oder Capes trägt man jetzt meistens Fräulein aus steifem Seidenorgandy mit Volantenschmuck; auch die Blume am kleinen Jäckchen des schlichten Ballkleides ist aus diesem Material. Die neuen Farben sind zitronengelb mit burgunderrot, eine „alte“ Farbzusammenstellung der Empirezeit.

Werthaltbjahr für Abiturienten

Ziel, Idee, Organisation und Durchführungsverfahren

Der Gedanke des freiwilligen Werthaltjahres für Abiturienten, der seit längerer Zeit die zuständigen Regierungsstellen beschäftigt hat, ist nun zum erstenmal für das Jahr 1933 zur Wirklichkeit geworden. In einem am 29. Januar 1933 vom Reichsminister des Innern und vom Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst herausgegebenen Merkblatt sind Ziel, Idee, Organisation und Verfahren für die Durchführung des erstmaligen Versuchs dieser Einrichtung niedergelegt worden. Die Teilnahme am Werthaltjahr steht allen Abiturienten offen, die Ostern 1933 zur Entlassung kommen. Es soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, vor Uebertritt in die Hochschule oder vor Eintritt in den Beruf für die Dauer eines halben Jahres am Arbeitsdienst und an der Landarbeit teilzunehmen. Die Meldung zum Werthaltjahr ist freiwillig, doch verpflichtet sich der Abiturient mit dem Dienstvertrag, bis zur ordentlichen Entlassung am Werthaltjahr teilzunehmen. Die Meldungen zum Werthaltjahr sind von den Teilnehmern möglichst bis zum 1. März, spätestens bis zum 1. April 1933 an die Arbeitsämter oder an die bei den einzelnen Hochschulen gebildeten Bünde für den freiwilligen Arbeitsdienst und Akademikerhilfe zu richten.

Der Dienst für das freiwillige Werthaltjahr beginnt am Mittwoch, 19. April, und endet am Sonnabend, 30. September. In den ersten vier Monaten werden die Abiturienten in den freiwilligen Arbeitsdienst eingegliedert. Sie treten ohne besondere Vorbereitungsmaßnahmen in den Arbeitsdienst ein, denn das freiwillige Werthalt-

jahr will den Abiturienten bewußt machen, daß in der eigenen Lebensgestaltung der freiwillige uneigennützigste Dienst am Volk und an der Gemeinschaft an erster Stelle stehen soll. Die Teilnahme am freiwilligen Arbeitsdienst soll den Abiturienten den Sinn praktischer Arbeiten, den Zusammenklang körperlicher und geistiger Tätigkeit, die Verbundenheit mit Boden, Heimat und Nation bewußt machen.

Im Mittelpunkt des freiwilligen Arbeitsdienstes steht die sechsstündige körperliche Außenarbeit mit Hade und Schaufel. Die Teilnahme am Geländesport soll den Abiturienten in den Wehrgeboten einführen, und jede praktische Übung soll ihn zum wehrhaften Mann erziehen. Rodungen, Entwässerungen, Bodenverbesserungen, Bau von Verbindungswegen und Mithilfe bei Ansiedlungen von Bauern sind die Haupttätigkeitsgebiete für die körperliche Außenarbeit. Die Teilnehmer sind in Arbeitslagern zusammengefaßt. Die Unterbringung ist einfach; es stehen hierfür Baracken, Forst- oder Gutshäuser, Jugendherbergen und leerstehende Gebäude zur Verfügung. Die Verpflegung wird im Lager zubereitet.

Die Kosten für die Durchführung des freiwilligen Werthaltjahres (einschl. Bekleidung, Verpflegung und Versicherung) werden vom Reich übernommen, nur die Reisekosten sind vom Teilnehmer selbst zu tragen. Auch den Abiturientinnen ist während der Dauer des Werthaltjahres Gelegenheit geboten, gemeinnützig im freiwilligen Arbeitsdienst tätig zu sein.

Ne ihnen für jede Eins oder Zwei einen kleinen Geldbetrag versprochen. Dann ist die Freude doppelt, nicht nur über die gute Nummer, sondern auch über den klingenden Lohn. Man soll nicht sagen, daß diese Art des Ansporns falsch sei — es gibt viele Kinder, denen das Bienen an sich nicht viel Spaß macht, — winkt ihnen aber eine Belohnung, so geben sie sich deswegen viel Mühe und haben den doppelten Vorteil: einerseits bekommen sie etwas Geld, das sie nach ihrem Wunsch und Willen anlegen können, andererseits vermehren sie ihr Wissen und werden mit der Zeit wirklich gute Schüler.

Kaufen auch Sie den guten
Stiecker-Kaffee
Hochgewächs 5001 1/2 Pfd. 80 Pf.
Sociale, aromatische, ergiebige
Weitere Kaffee-Mischungen
1/2 Pfd. 75 Pf. 50 Pf. 50 Pf.
Hermann Stecker
Bismarck, Lange Str. 79, Tel. 2165
gegenüber dem Schauspielhaus

Die Frage: Taschengeld oder nicht, sollte also immer, wenn man überhaupt in der Lage ist, Taschengeld zu geben, in bejahendem Sinne entschieden werden. Es macht den Kindern nicht nur viel Freude, sondern trägt ihr Verantwortungsgesühl und ihre Selbstständigkeit.

Mit Rat und Tat

Das hilfreiche Bienenwachs.

Wir alle wissen den Geruch der Wachskerzen zu schätzen, machen uns aber sonst das Bienenwachs nicht zu nütze, und doch kann es sich in mancher Hinsicht hilfreich erweisen. Haben wir zum Beispiel Schuhaben, die sich schwer öffnen lassen, so braucht man nur die Ränder der Schuhaben mit Bienenwachs einzureiben, und der Schaden ist behoben. Das gleiche Mittel wendet man an, wenn Fenster oder Türen sich klemmen. Wenn man beim Nähen den Faden etwas wackelt, wird er sich niemals verfangen oder vernoten. Besonders vorteilhaft ist es auch, beim Aufziehen von Perlen gewachsenen Faden zu verwenden, da dieser viel besser hält.

E. Rodewald
das Blomberger Bettenhaus
bekannt als gut und billig, empfiehlt
seine langjährig bewährten Qualitäten in
Inletts, Bettfedern und Daunens
Bettensack ist Vertrauenssache!

Ist die Suppe verfalzen?

Da die meisten Frauen beim Kochen die Zutaten nach Gutdünken nehmen, kann es auch der erfahrensten passieren, daß sie zu viel Salz an ein Gericht tut, so daß es dadurch fast ungenießbar ist. Denn abgesehen davon, daß ein übermäßig gesalzener Gericht nicht schmeckt, ist es auch dem Organismus nicht zuträglich. Man kann bei verfalzenen Suppen aber dem Schaden leicht abhelfen, indem man eine große Kartoffel durchschneidet und die Stücke in der Suppe 15 Minuten kochen läßt. Man nimmt dann die Kartoffel heraus, die das Salz aufgesogen hat, und die Suppe wird schmackhaft und genießbar sein.

Ihre Frisur

ob Kurz- oder Langhaar, ist der Rahmen des geistigen Ausdrucks. Individuelle Behandlung in den
Haarpflegerräumen Hückler
gegenüber der Post. Fernruf 3235.

Wie behandelt man Schnittblumen?

In den Wintermonaten, wenn Schnittblumen sehr teuer sind, haben wir deshalb doppelt den Wunsch, sie möglichst lange frisch zu erhalten. Zuweilen sehen die Blumen — Flieder und Rosen — schon gar nicht mehr frisch aus, wenn wir sie bekommen, dann können wir sie durch ein einfaches Verfahren schon wieder lebendig machen. Man schneidet die Stiele unten ein Stück ab und taucht sie dann in heißes (nicht kochendes) Wasser. Alle Blätter, die unterhalb der Oberfläche des Wassers sind, muß man entfernen, weil sie nur das Faulwerden des Wassers beschleunigen. Das Wasser in den Vasen ist täglich zu erneuern, ebenso ist jeden Tag ein kleines Stück vom Stengel abzuschneiden. In der Nacht soll man die Blumen immer in einen möglichst kühlen Raum stellen. Noch besser ist es, wenn man die Blumen aus den Vasen nimmt und in ganz tiefe Gefäße mit Wasser stellt, so daß nur die Blumen selbst an der Oberfläche sind. Dieses Bad wirkt meist sehr erfrischend. Die Blütenblätter selbst muß man aber vor Feuchtigkeit schützen, darf sie also auch nicht mit Wasser besprengen, während die Blätter für ein Besprengen mit lauwarmem Wasser sehr empfänglich sind. Legt man ein Stück Holzkohle in die Vase, so begünstigt das das Frischbleiben des Wassers. Will man Knospen zum Aufblühen bringen, so hat eine Beimischung von Kochsalz schon oft gute Dienste getan. Für schlapp gewordene wertvolle Blumen kann eine Tablette Aspirin oder Pyramiden sich günstig erweisen.

Unterhaltung

Enttäuschungen in Sowjetrußland

Schwierige Lage deutscher Bergleute in Sibirien

In den sibirischen Kohlengruben herrscht großer Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an guten Häuern. Das veranlaßt den Trust „Kusbasugol“ (Kusbas-Kusnekt-Bassin, ugoi Kohle) in Nowosibirsk zu stärkeren Anwerbungen im Ausland, vor allem in Deutschland. Im Rhein-Ruhrrevier und in Oberschlesien traten bislang unbekannte Werber auf, die in Versammlungen von arbeitslosen Bergarbeitern die Verdienstmöglichkeiten in der Sowjetunion in lockenden Farben schilderten. Ihnen wurden Löhne von 300—350 Rubel monatlich „nachgewiesen“. Der Rubel habe auch in der Sowjetunion einen Goldwert von 2,1 RM.; ein Steiger verdiene dort 450 Rubel monatlich, die ebenfalls wert seien wie in Deutschland rund 900 RM. usw. usw. Derartige günstige Erwerbsaussichten, an die unsere durch lange Arbeitslosigkeit und andere Ursachen verärgerten Bergleute blindlings glaubten, bewogen sie, je nach den vorhandenen Mitteln, mit der Bahn, auf Fahrrädern oder zu Fuß nach Berlin zur Sowjet-Handelsvertretung zu eilen, um ja nicht zu spät zu kommen, ihre Dienste anzubieten. Nur die Klügeren folgten dem Rat der Werber, die Familie gleich mitzunehmen, nicht. Keiner hat eine Auswandererberatungsstelle oder ein Arbeitsamt befragt, damit ihr Vorhaben nicht ruckbar werde und sie niemand hindere, nach der „Heimat der Verdienenden“ zu gelangen. Erst die mehr oder minder schweren Enttäuschungen an der Arbeitsstelle öffneten ihnen den Mund als es längst zu spät war.

Solchermaßen haben sich allein in den Monaten Oktober und November v. J. in langsam anknirschendem Zuge über

600 deutsche Bergleute

verstreut lassen, nach Sibirien auszureisen, etwa zur Hälfte mit Frau und Kindern, deren Kopfzahl ungefähr ebenso hoch ist. Nach der Ankunft in Nowosibirsk wurden sie vom Trust „Kusbasugol“ auf dessen verschiedene Beamen im Kusnekt-Gebiet weitergeschoben. Auf der Arbeitsstelle legte die unvermeidliche Ernüchterung ein. Bei manchen war die Enttäuschung von vornherein so groß, daß sie die Arbeitsstelle nach kurzer Zeit verließen, um nach Deutschland zurückzufahren. Das ist aber bisher nur wenigen gelungen, die übrigen sind aus verschiedenen Gründen gezwungen, einstweilen auszuhalten und ihr hartes Los zu tragen. Nach übereinstimmenden Angaben der Bergleute seien ihnen auch im Spezialisten-Büro der Berliner Handelsvertretung die Verhältnisse in vollem Maße geschildert worden. Vorichtig gedächte Zweifel hätte man zu beschwichtigen gewußt. Daraufhin hätten sie ihre Unterschrift unter einen angeblich nur russisch gedruckten „Kollektiv-Vertrag“ gesetzt, von dessen Inhalt alle nur wußten, daß sie die Fahrkosten ab Sowjetgrenze nicht mehr zu bezahlen brauchten, in der Sowjetunion zu denselben Bedingungen wie die russischen Genossen arbeiten würden, aber einen Mindestlohn von 5,75 Rbl. haben sollten. Solche verhältnismäßig noch zünftigen Verträge wurden aber nur eine Zeitlang abgehakt. Die übrigen Bergleute wurden veranlaßt, ohne Vertrag auszureisen. Was das zu bedeuten hat, wird weiter unten ins rechte Licht gerückt.

Die Hauptbeschwerden

der deutschen Bergleute in Sibirien richten sich weniger gegen die Unterkunft als gegen die schlechte und teure Verpflegung und die sich daraus ergebende unzureichende Entlohnung. Vom billigen Essen in der Werkstantine kostet ein Frühstück (Butter für 2 Schnitten Brot 50 Kopeken, Käse für 2 Schnitten 50 Kopeken, Tee 5 Kopeken, Brot unberechnet) 1,05, ein Mittagessen (Teller Suppe 30 Kopeken, Fleischgericht 40—60 Kopeken, Nachspeise — Buchweizengrütze — 20 Kopeken, Tasse Kaffee 15 Kopeken) 1,05—1,25 Rbl., ein gleiches Abendessen dasselbe. Die drei täglichen Mahlzeiten kosten also mindestens 3,15 Rbl. Das Essen sei oft widerwärtig schlecht und werde gegen Schmarke — je Esser eine Marke — in Vorkonten verabreicht, die für körperliche Schwerarbeiter meist zu klein seien. Wer sich hinterherum eine zweite Schmarke besorgen könne, müsse einen höheren (vollen) Preis zahlen. Nun verdient ein deutscher Bergmann mit Kollektivvertrag bei einem Schichtlohn von 5,75 Rbl. × 25 Arbeitstage 143,75 Rbl. monatlich. Nach Abzug des billigen Essens mit 3,15 Rbl. × 30 Tage = 94,50 Rbl. bleiben nur 49,25 Rbl. für zusätzliche Nahrung und die Befriedigung aller anderen Bedürfnisse übrig, ein Betrag, mit dem bei den hohen Preisen für alles recht wenig anzukommen ist. Das erwünschte Einkommen reicht mit größter Mühe für eine Person, geschweige denn für eine Familie. Die Bergleute ohne Vertrag, die den russischen Genossen rollens gleichgestellt sind, verdienen aber bei harter Arbeit nur

1 bis 3 Rbl., mitunter gar nur 80 bis 90 Kopeken je Schicht, je nachdem wie der Steiger die Arbeit bewertet. Jede einzelne Arbeit, wie das Hauen eines Loches, Sehen von Holz usw. wird besonders berechnet. Sie müssen als Schwerarbeiter oft oder meistens auf den regelmäßigen Genuß warmer Speisen verzichten und wie ihre russischen Genossen, von trockenem Brot und Tee leben. Da dieses kärgliche Einkommen nicht einmal für eine Person ausreicht, kann man sich die Notlage der Familien lebhaft vorstellen. Selbst unentbehrliche Bekleidungsgegenstände mußten veräußert werden, um das nackte Leben zu fristen. Und das angesichts des rauhen sibirischen Winters, wo wochenlang Kältegrade von 30—50 Grad Celsius herrschen! Die erforderlichen Schafspelse wurden nicht geliefert; sie sind auch für solche Einkünfte unerschwinglich.

Die nach Sibirien ausgewanderten Bergleute hungern und frieren. Sie haben sich allgemein davon überzeugen müssen, daß eine Bergmannsfamilie mit 50 RM. monatlich Erwerbslosenunterstützung immer noch besser leben kann als in der Sowjetunion mit vollem Arbeitseinkommen. Das sollten sich alle arbeitslosen Bergleute in Deutschland, die ihre Blinde sehnsuchtsvoll nach der „Heimat der Verdienenden“ richten, ernstlich vor Augen halten, damit sie nicht dem gleichen Schicksal anheimfallen!

Erdbeben sind in Deutschland selten

Die Ursache des Süddeutschen Bebens — Naturerscheinungen beim Erdbeben von 1914 — Wir haben die meisten Seismographen

Nach langer Pause hat es in Deutschland wieder ein größeres Erdbeben gegeben. Allerdings Zerstörungen sind angerichtet worden. Die Bevölkerung wurde in den besonders betroffenen Ortschaften von einer wahren Panik erfaßt. Schornsteine stürzten ein, an den Häusern bildeten sich breite Risse und viele Schaulustler zerplitterten mit lauten Geiseln. Das erste Beben dauerte zwei Minuten und konnte nicht nur von sämtlichen deutschen, sondern auch von den meisten ausländischen Erdbebenwarten registriert werden. Der Karlsruher Seismograph ging infolge der heftigen Erschütterung in Trümmer. Mit anderen größeren Erdbeben, etwa mit dem von Kalifornien verglichen, ist das süddeutsche Beben verhältnismäßig harmlos und unbedeutend. Trotzdem ist es aber ungewöhnlich interessant und dies zwar wegen seiner

großen Seltenheit in Deutschland und wegen seiner Ursache.

Die Ursache des süddeutschen Bebens ist nämlich keineswegs vulkanischer, sondern einwandfrei tektonischer Natur. Es ist in erster Linie auf die abnormen Bitterungsverhältnisse zurückzuführen, wie sie in den letzten Wochen nicht nur in Süddeutschland, sondern auch im ganzen Reich herrschten. Die starke, tiefgehende Durchfruchtung der Erdschicht nach monatelanger anormaler Trockenheit ist viel zu plötzlich vor sich gegangen, um nicht gewisse Erschütterungen und Verlagerungen auszulösen.

Der Vergleich mit dem letzten, größeren Erdbeben in derselben Gegend Deutschlands liegt nahe.

Das war im Jahre 1911

und zwar im Spätherbst, am 18. November. Das damalige Erdbeben war freilich bedeutend

Antipathie und Sympathie — Glücklich Brautpaare — Unzarte Anknüpfung

Fast nie sind die Tiere interessanter zu beobachten, als wenn sie zu ihrer Vermählung schreiten. Man kann selbst in den Zoologischen Gärten sehr hübsche Beobachtungen machen. Es gibt nämlich unter den Tieren genau so gut Antipathie und Sympathie wie bei den Menschen, und diese Gefühle äußern sich oft nicht weniger für mich, ja können sogar weit verhängnisvollere Folgen haben.

Im Zoo weiß man ganz genau, daß es nicht genügt, zwei ausgewachsene Tiere zusammenzubringen, um ein glückliches Ehepaar aus ihnen zu machen. Die Schwierigkeit ist aber, vorher die Gefühle des „Brautpaares“ zueinander festzustellen. Die Liebe auf den ersten Blick ist ja nichts Ungewöhnliches, ebenso oft kommt aber auch Haß auf den ersten Blick vor, und

dieser artet meist in Tötlichkeiten aus, die häufig den Tod des einen Partners zur Folge haben. Da das aber nicht der Endzweck des Unternehmens ist, muß man sehr vorsichtig zu Werk gehen und die Partein erst langsam miteinander bekannt machen. Deshalb werden die beiden Tiere zunächst in angrenzenden Käfigen untergebracht und können sich einige Tage lang durch das Gitter miteinander anfreunden. Wenn diese Unterbringung nicht möglich ist, wird das eine der Tiere in einen trans-

portablen Käfig gekehrt und auf diese Weise in den Käfig des andern Tieres gestellt.

Solche Vorsichtsmaßregeln sind natürlich bei den gutartigen Tieren nicht nötig, denn von ihnen kann man nicht annehmen, daß das eine dem andern an die Kehle fährt, selbst wenn es nicht entzückt von seinem Partner sein sollte. Bei allen Ragetieren ist aber große Vorsicht geboten.

Am allergefährlichsten ist die Paarung wohl bei dem

Leopard, der nicht nur faucht und brüllt, sondern wenn er den Partner nicht mag, so ernsthaft zum Kampf übergeht, daß nur sofortige Scheidung den einen der beiden Gegner vor dem Tod bewahrt.

Auch Rinder sind in manchen Fällen sehr kampflustig, sie beginnen bisweilen ihre Ehe mit einem heftigen Kampf, und es kommt vor, daß auch schnell herzuwühlende Wälder, die mit Stöcken die Tiere zu bändigen versuchen, nichts mehr ausrichten. In einem Fall lag die „Braut“ schon nach wenigen Minuten am Boden; die Hörner ihres Gemahls hatten ihr den Leib zerrissen.

Auch bei den Hirschen ist die Ehe kein Wandeln auf Rosen, denn die männlichen Tiere stoßen die weiblichen ganz tüchtig und traktieren sie alles andere als sanft.

Manche Ehe läßt sich zunächst ganz gut an, aber sehr bald gehen die Tiere dazu über, sich zu beißen und zu stoßen, und es bleibt in solchem Falle nichts weiter übrig, als sie zeitig zu trennen, ehe ihre Abneigung allzu fressende Formen angenommen hat.

Bisweilen ist die Entwicklung natürlich auch umgekehrt. Auch hier liegt der Vergleich mit den menschlichen Ehen nahe. So war es bei einem

Räuberpaar.

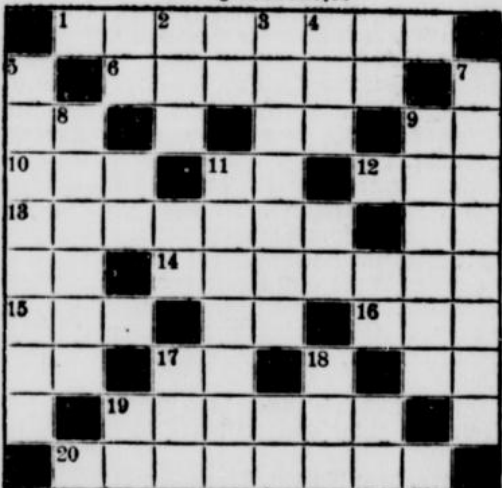
Den Bräutigam sehen und wie eine Wildis auf ihn losstürzen war für die „Braut“ eins. Sie stieß ihn zunächst in den Leich und jagte ihn dann so lange herum, bis er erschöpft zusammenbrach. Schließlich aber gewöhnte sie sich an seinen Anblick und wurde eine geübte Gattin.

Unter den Pavianen sind die Weibchen knapp, deshalb sind die Ehegatten von großer Eifersucht erfüllt und oft wird ein „Süßer“ bestellt, der auf das Weibchen aufpassen hat. Man kann beobachten, wie das Weibchen hinter ihrem gestrigen Ehemann hertrötet, während ihr auf den Fersen die Leichwache folgt.

Es gibt aber auch im Tierreich eingetragene Junggeheuer und Junggeheuerinnen.

Man weiß von einer Tigerin, die für gewöhnlich ein ganz gefügiges und sanftes Tier war, daß sie vollkommen die Herrschaft über sich verlor, wenn man versuchte, ihr einen Bräutigam nahe zu bringen. Bei einer Affin ging die Abneigung gegen das männliche Geschlecht und die Ehe so weit, daß sie, sobald Miene gemacht wurde, sie zu verheiraten, einen regelrechten Hungerstreik antrat. Sie nahm erst wieder Nahrung zu sich, wenn der gefährliche Partner außer Sicht war.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:
a) von links nach rechts: 1. deutsches Gedicht, 6 Schelle, 10 englischer Adelstitel, 12 Wild, 13 Ostseebad, 14 Stadt auf Java, 15 Papstname, 16 Antilopenart, 19 Gindernis, 20 Stadt an der Oder;

b) von oben nach unten: 2 norddeutsches Höhenzug, 3 Schießöffnung, 4 Teil eines Bühnenwortes, 5 ruhiger Landstrich, 7 Schleife, 8 Figur aus der Jungfrau von Orléans, 9 Stadt in Arabien, 11 Held eines antiken Liebesdramas, 17 französischer Schriftsteller, 18 Gebirgsart.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1. Redoute, 7. Laune, 9. Reim, 11. Gift, 12. Mule, 14. Oder, 15. Teich, 18. Zier, 20. Uran, 21. Gera, 22. Rache, 23. Mafrele; — b) 2. Elbe, 3. Dame, 4. Ingo, 5. Reib, 6. Urmatur, 8. Stralau, 10. Euler, 12. Feder, 16. Tara, 17. Enal, 18. Zehe, 19. Fiel.

Auflösung des Bilderrätsels: Maskenball.

an, daß er die Väterne zertrümmert habe. Der Schuhmann nahm ihn zur Feststellung seiner Personalien mit zur Wache, und der Landstreicher freute sich, aber zu früh, denn kaum hatte er sich von der Väterne entfernt, als ein Auto dagegen fuhr und den ganzen Pfosten umbrach. Gleichgültig mit ihm wurde also auch der Automobilist zur Wache gebracht und erklärte sich sofort bereit, den entstandenen Schaden zu ersetzen; er wollte nichts davon hören, daß man den Landstreicher wegen des zertrümmerten Pfostes bestrafe, und um eine Hoffnung ärmer mühte dieser auch diesmal wieder von dannen ziehen. Die Gefängnisse scheinen ihn unter keinen Umständen haben zu wollen.

Der Herr Professor

Der Herr Professor fährt mit seinem Wagen bei der Garage vor, schließt auf und findet den Platz leer. Hals über Kopf läuft er wieder in sein Auto zurück und rast zum Polizeipräsidium.

„Mein Wagen ist mir gestohlen worden!“ ruft er aufgeregt.

Nach zwei Minuten kehren die Beamten zurück. „Ihr Wagen steht vor der Tür“, melden sie.

„Großartig haben Sie das gemacht“, sagt der Herr Professor. „Und wo ist der Dieb?“

Man will ihn nicht verhaften

In einer französischen Polizeiwache spielte sich dieser Tage eine merkwürdige Szene ab. Ein Landstreicher hatte sich, wie viele seiner Berufscollegen das tun, ausgedacht, daß es für den Winter kein besseres und sicheres Unterkommen gäbe als das Gefängnis. Denn der vorige Winter, den er in einem Armenhaus verbracht, hatte sich als unerfreulich erwiesen; er hatte nämlich schließlich mit seinen Stubengenossen Streit bekommen und war deshalb von dannen gezogen, lange ehe die Landstrafe ein auch nur halbwegs angenehmer Aufenthalt war. In diesem Jahr gedachte er es praktischer anzufangen. Er rempelte einen Schuhmann an und beschimpfte ihn gräßlich, aber der Schuhmann tat ihm nicht den Gefallen, ihn zu verhaften, sondern beachtete ihn gar nicht und ging ruhig seines Wegs weiter, als wäre nichts geschehen. Nachdem dieser erste Versuch mißlungen war, ging der Landstreicher auf das nächste Polizeibüro, führte hier allerlei freche Reden und fiel den Beamten schließlich so lästig, daß sie ihn kurzerhand hinauswarfen, aber verhaftet hatten auch sie ihn nicht. Da nahm er einen Stein u. zertrümmerte damit eine Straßentierne, ging zu zu einem Schuhmann und gab

Donnerstags von vier bis sieben

Roman von Siegbert Kleemann

Nachdruck verboten



„Ich glaube nie recht an die Schuld dieser Frau. Aber wer sonst hat diesen Ihrer Ansicht nach ermordet?“

„Das ist eine längere Geschichte. Ich erzähle sie Ihnen ein anderes Mal, wenn Ihre Zeit weniger knapp bemessen ist.“ Doktor Wulff war eine Größe in Verabreichung kleiner Seitenhiebe. Doch derartige Anwandlungen waren nicht, wie man vermuten könnte, der Ausdruck eines kleinen Rachegefühls. Wie allen Worten und Handlungen dieses Mannes lag auch dieser Äußerung ein Sinn von tieferer Bedeutung zugrunde.

Wieder im Auto, lachte der Doktorkommissar leise in sich hinein: Finanzgewaltige vom Schlage Jtmanns werden für gewöhnlich als hartgefottene Sünder hingestellt; nach ihrer Beschreibung erwiderten sie in mir von jeher die Vorstellung leidenschaftlicher Menschenfresser. Und was sah ich? Einen Gentleman, vom wärmsten Mitgefühl für eine unbekannte Frau erfüllt, trotzdem sie im Verdacht steht, seinen besten Freund ermordet zu haben. Da fenne ich einer aus! Welche Empfindungen mögen sich wohl in ihm regen, wenn ich ihm die versprochene Geschichte zum besten gebe?

In berechtigter Spannung freute sich der Doktorkommissar auf diesen Moment. Doch das Schicksal machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Seine Neugier sollte nie befriedigt werden.

Achtzehntes Kapitel

Am Sonnabend, den 20. Dezember rückte die Presse, nachdem sie Wochen hindurch darüber geschwiegen, die Morbaffäre Döhen erneut in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses.

Die Voruntersuchung war abgeschlossen, und die Staatsanwaltschaft hatte Anklage auf Mord erhoben. Die Hauptverhandlung war auf Mittwoch, den 21. Januar festgesetzt.

Die Geschehnisse wurden noch einmal kurz zusammengefaßt und je nach Einstellung der betreffenden Zeitung ein Kommentar daran geflochten.

Am Montag, den 22. Dezember wurde bekanntgegeben, daß neben dem bereits vom Gericht ernannten Staatsanwalt, Rechtsanwalt Emil Bloch II, Rechtsanwalt Doktor Karl Greßla die Verteidigung der Angeklagten unentgeltlich übernehmen wird. Diese Tatsache veranlaßte, den an und für sich aufsehenerregenden Prozeß zu einer Sensation zu gestalten.

Doktor Greßla, ein noch junger Mann, galt als der berühmteste deutsche Strafrechtsverteidiger. Seine Rechtskenntnisse, vor allem aber seine hinreißenden Vortragsfähigkeiten, wurden in spaltenlangen Artikeln verherrlicht. Über den Umfang, den seine Praxis und — bemeinend seine Einkünfte — im Laufe weniger Jahre angenommen hatte, stützte man sich auf astronomische Zahlen ins Ohr. Nach Abzug aller Unwahrscheinlichkeiten blieb, das mußten selbst Skeptiker anerkennen, noch genug übrig. Eine herrliche Villa in Dahlem und ein wunderbares Auto zeugten dafür. Nach jedem Montreprozeß erzählte Greßlas Ruhm heller, weit über die Grenzen des Deutschen Reiches, und sein lächelndes Antlitz über die Titelseiten einiger Duzend illustrierter Zeitschriften des In- und Auslandes.

Von nun an verging kein Tag, an dem nicht eine Nachricht über die bevorstehende Verhandlung veröffentlicht wurde.

Eine Armee von Reportern stürzte sich auf alle Beteiligten, und niemand, der mit den Begebenheiten auch nur im lofen Zusammenhang stand, entging ihren Fragen, die wie Maschinengewehrfeuer prasselten.

Portier Busse und Frau waren über Nacht gewichtige Persönlichkeiten geworden, deren Meinung der Welt etwas galt. Sie fanden ihre Namen häufig in der Zeitung abgedruckt, was ihr Selbstbewußtsein bedeutend stärkte.

Lieboldt blieb auch den Reportern gegenüber der bisfeste und gutgeschulte Diener, korrekt bis in die Fingerringen.

Georg, dem Gatten, bereiteten die Besuche der Berichtserstatter anfänglich nichts als Aufregung und Qualen. Er hatte nicht übel Lust, die Herren am Fragen zu nehmen und die Treppe hinunterzuwerfen. Aber er befaß sich rechtzeitig eines Besseren. Aus der Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen konnten ihm, oder richtiger ausgedrückt: Inge, ungeahnte Vorteile erwachsen. Die Reporter boten ihm die Möglichkeit, seine Anschauungen einem unbefangenen Kreis von Personen mitzuteilen und diesen von ihnen — das hoffte er — seine Überzeugung von Inges Schuldlosigkeit zu suggerieren. Er war so glücklich darüber, daß er sich über die Tragweite der von der Staatsanwaltschaft erhobenen Anklage keine weiteren Gedanken machte. „Man kann sie einfach nicht verurteilen“, flüsterte er nicht nur jedem, der nach seiner Ansicht fragte, er wiederholte es sich selbst unzählige Male und war so fest davon durchdrungen, wie Galilei von der Bewegung der Erde um die Sonne.

Julius Baumann dagegen hegte weniger Zuversicht. Er war nach wie vor von Inges Unschuld, nicht aber von der des Gerichts überzeugt. Berragott, wie viele

Justizräumer waren schon bekanntgeworden, und wie groß mochte wohl die Zahl derer sein, die nie entbedt wurden. Ihm schwindelte, wenn er daran dachte. Er nahm sich vor, noch einmal eingehend mit Dr. Wulff darüber zu sprechen. Am 1. Feiertag wollten sie ihn ohnehin bitten, ihr Gast zu sein. Er rief den Kommissar an, aber Wulff bedauerte, nicht kommen zu können.

„Auch dann nicht, wenn meine Frau Sie herzlich bitten läßt?“

„Bedauere, ich trete bereits am 24. einen kurzen Erholungsurlaub an und fahre nach Krummhübel. Drücken Sie beide Daumen, daß auf dem Ramm Schnee liegt.“

Julius fand zum erstenmal in seinem Leben keine passende Antwort. Viel später kam ihm der Gedanke, daß sich hinter Wulffs Worten ein tieferes Wissen über die einzelnen Begebenheiten des Mordes an Döhen und eine bestimmte Absicht verbargen.

Und diese Vermutung erfüllte ihn mit neuer Hoffnung.

Neunzehntes Kapitel

Für die Untersuchungsgefängenen war eine kleine Weihnachtsfeier veranstaltet worden. Der Anstaltsgeistliche sprach einige Worte über die Bedeutung des Festes, er sprach über die Nächstenliebe, über die Sünden, die aufrichtige Reue, über Gottes Barmherzigkeit, über Gerechtigkeit, über himmlische und irdische Dinge, wie sie bei jedem Fest gesagt werden.

Rein Zweifel, er meinte es gut und ehrlich; es war ihm deutlich anzumerken, daß er vom besten Willen befeelt war, die Gemüter aufzurichten.

Aber Inge konnte, soviel Mühe sie sich auch gab, keinen Trost aus seiner Rede schöpfen, sie steigerte vielmehr ihre Wehmüt zu einem aufwühlenden Schmerz.

Gefenken Hauptes sah sie nach beendeten Gottesdienst auf ihrem Schemel. Das Glodengeläute der benachbarten Kirchen drang in ihre Zelle, und mit den verflingenden Tönen schwand der letzte Rest ihres Lebensmutes und ihrer Zuversicht. Ihre brennenden, tränenlosen Augen, deren Blicke in leichtem Fieber flatterten, irrten über die fahlen Wände des engen Raumes. Ihr Stirn war müde und stumpf von vielem Grübeln, und ihre Gedanken waren in keine Form zu bringen, zogen hindurch ohne jede Ordnung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, willkürlich durcheinandergewürfelt, rollten ab wie auf einer Filmleinwand, nur dann und wann wie der Film durch Zerte von einem Denkprozeß unterbrochen.

Inge sah sich als Kind unter dem lichtprägenden Weihnachtsbaum, der mit bunten Kugeln, Matteeisbäumen und Marzipanringeln geschmückt war und auf dessen Spitze ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln schwebte, von Lamettafleiern umwallt, welche die grüne Tanne umspinnen. Der Engel flüchte ihr Schauer, Ehrfurcht und gleichzeitig ein gläubiges Vertrauen ein. Sie betrachtete ihn als ihren Schutzgeist, der sie nie im Leben verlassen würde. Und jetzt?

Inges Glauben an ihren Schutzgeist war durch das Erleben der Gegenwart erschüttert. Und doch wanderten ihre Gedanken heute wieder zurück ins Kinderland. Sie sah sich als Zwölfsährige im neuen Kleid, glühend vor Aufregung. Der Weihnachtsengel hatte bereits von seinem Reiz und seiner geheimnisvollen Verrücktheit für sie verloren. Ihre Phantasie beschäftigte sich viel mehr mit der vom Vater geschenkten Puppe, deren Augen auf- und zuklappten und die, wenn man an einer Schnur zog, Papa und Mama quälte. Diese Puppe! Inge hatte — war es eine Schande, es einzugestehen? — bis zur Konfirmation mit ihr gespielt, hatte ihr Kleider genäht, vom großen Taschengeld Schuhe und Strümpfe gekauft. Sie hatte sie geputzt und gepflegt wie ein Kind.

Inge horchte in sich hinein. Wie lange noch, und sie würde ein Kind bekommen, kein Spielzeug! Ein richtiges Kind, ein lebendes Wesen. Nicht größer als die Puppe würde es im Anfang sein und geraume Zeit hindurch genau so abhängig von ihr wie diese.

Wenn man sie verurteilte, was geschah dann mit dem Kind? Würde man es ihr gleich nach der Geburt oder Monate später fornehmen, in Pflege geben — oder Georg überantworten? Was sollte Georg, der gute, liebe Tölpel, mit dem hilflosen Menschlein beginnen? Er, der ohne sie selber hilflos, auf andere Leute angewiesen war.

Er schneidet windschiefe Brotstücken, dachte Inge, und mühte sich trotz ihres Kummeres lachen. Er hantierte lärmend herum und kann noch nicht einmal Tee kochen, ohne sich die Finger zu verbrennen.

Mitleid und Zärtlichkeit erfüllte sie. Georg! Sie gedachte der Weihnachtsfeier, die sie gemeinsam gefeiert, als Verlobte und Ehepaar. Stets hatte er eine besondere Überraschung für sie, wenn auch nur dem Geldbeutel angemessen eine Kleinigkeit, so war es doch immer ein besonderes Geschenk, das seine Fürsorge, seine Liebe und Ergebenheit verriet. Eine verzehrende Sehnsucht bemächtigte sich ihrer nach Georg, seinen Umarmungen, seinen Liebschöngen, ein so mächtiges Verlangen, daß ihr Körper glühte und ihre Lippen spröde wurden.

Plötzlich verwischte sich Georgs Bild, und Döhen trat an seine Stelle. Sie blickte in sein zur Frage verzerrtes Antlitz und hörte seine geflüsterten Worte: „Seien Sie lieb und gut.“ Inge glaubte, seinen heißen Atem zu verspüren, und Ekel und Entsetzen schüttelten sie. Sie bemühte sich, das Bild aus ihrem Gedächtnis zu löschen und Georgs Erscheinung herbeizugauern; jedoch der Versuch mißlang.

Inge konstruierte des Gatten Gesicht Zug um Zug — sein Rinn, seine Lippen, seine Augen, seine Stirn, aber wenn sie es im ganzen betrachten wollte, zerrann das Gesicht, und Döhen's verhasste Physiognomie flarte sie an. Erschöpft und verwirrt grub sie den Kopf in die Hände, verharnte geraume Zeit bewegungslos, an allen Gliedern gelähmt. In tiefer Herzensnot fand sie endlich die erlösenden Tränen, welche die martierenden Vorstellungen hinwegschwemmten.

Eine rätselhafte Ideenverbindung zauberte gleichzeitig Wulff, den Kriminalkommissar, vor ihr geistiges Auge. Den vierkantigen Schädel ein wenig vornüber

geneigt, hörte sie ihn flüstern: „Meine Frau starb im ersten Jahr unserer Ehe.“

Was sie damals nur dunkel geahnt, bis eben nur unbewußt mit dem einer Frau eigentümlichen Feingefühl empfunden, erkannte sie in diesem Moment mit zwingender Klarheit. Die Erinnerung an seine Gattin hatte ihr Wulffs Sympathie und Mitleid, sein besonderes Interesse eingetragen. Wie sehr mußte der Mann seine Frau geliebt haben. Inge bedauerte lebhaft, in späteren Gesprächen nie wieder auf seine Ehe zurückgekommen zu sein. Sie nahm sich fest vor, das Versäumte bei nächster Gelegenheit nachzuholen. Da fiel ihr ein, daß der Kommissar sich heute vormittag für unbestimmte Zeit von ihr verabschiedet hatte. „Ich trete meinen Winterurlaub an“, hatte er in heiterster Laune verkündet und ihr „alles Gute“ gewünscht.

Sein unbefangener Frohmuth hatte sie, ohne daß sie einen triftigen Grund dafür angeben konnte, bestimmt — genau so gegen ihn eingenommen, wie seine seit kurzem zur Schau getragene Zerknirschtheit und Reue.

Die plötzliche Heftigkeit ihrer Gedanken gab ihr jetzt die Erklärung für diese Empfindung. Wulffs Sorglosigkeit verlegte sie deshalb so tief, weil er, der sie durch Zusammenbringen der Inbigen in diese furchtbare Situation gebracht hatte, frei von Gewissensbissen zum Wintersport fuhr und sie ihrer Wein überließ — er, auf dessen Weisheit sie so große Hoffnung gesetzt hatte.

Inges Betrachtungen konzentrierten sich nunmehr mit aller Schärfe auf den bevorstehenden Prozeß. Rechtsanwält Dr. Greßla, mit dem sie bereits im Laufe des Tages Einzelheiten besprochen hatte, prophezeite einen günstigen Ausgang. Günstig — ein kleines Wort von relativem Wert — günstig bedeutete für einen Juristen in verzwweifelten Fällen die Anerkennung mildernder Umstände — oder nicht? Wie? Inge sprang erregt vom Schemel und durchmaß hastigen Schrittes die kleine Zelle.

Wenn ich tatsächlich verurteilt werde — nach Jahre in der Abgeschlossenheit eines Gefängnisses oder Zuchthaus verbringen muß! Was geschieht dann? Noch niemals hatte Inge logisch, frei von falschen Sentiments, die Konsequenzen aus einer solchen Möglichkeit gezogen. Ihre Ehe mußte, falls kein Freispruch erfolgte, zerbrechen.

Konnte, ja durfte sie von Georg erhoffen oder gar verlangen, daß er Jahre hindurch wie ein Mönch in Klausur lebte? Er mochte ihr wohl ein treues Gebeten bewahren, aber in jeder Beziehung treu bleiben? — Ausgeschlossen! Welcher Mann bräute das fertig? — Sie selbst würde nach verbüßter Strafe seelisch und körperlich zusammengebrochen nur noch ein Brat sein, eine Fessel für ihn, die zu lösen sein Wunsch wäre. Ihre Phantasie gaukelte ihr Georg vor, wie er eine andere Frau umarmte.

Dem Wahnsinn nahe, warf sich Inge auf das schmale Bett. Ihr Körper bebte in tonuslähmischen Zuckungen. So verlebte Inge Oberg das Weihnachtsfest.



George nahm es bedachtam aus dem Etui, wandte es nach allen Seiten...

Zwanzigstes Kapitel

Georg verbrachte den heiligen Abend bei seinen Eltern. Dem Vater schenkte er die übliche Kiste Zigarren, der Mutter eine Handtasche. Für ihn selbst lag unter dem Weihnachtsbaum eine Krawatte, eine Hundertpackung Zigaretten und ein silbernes Feuerzeug — Inges Geschenk, welches sie bereits vor ihrer Verhaftung gekauft hatte.

Georg nahm es bedachtam aus dem Etui, wandte es nach allen Seiten und freischelte verstockten, mit zitternden Fingern, über die gerippten Flächen. Inge hatte das Feuerzeug in der Hand gehalten, und er verneinte bei der Berührung einen körperlichen Kontakt mit ihr herzustellen. Nur mit Anspannung aller seiner Energien drängte er die aufsteigenden Tränen zurück.

Um Gottes willen, bloß keine Schwäche zeigen! Vor keinem Menschen — auch nicht vor den Eltern die geheimsten Regungen der Seele verraten, welche sie — trotz aller Liebe und Fürsorge — unmöglich in ihrer ganzen Tragweite nachempfinden konnten.

Zwischen ihm und seinen Eltern türmte sich als unüberwindliche Schranke: Inge, die Schwiegertochter. Nicht als das störende und unliebsame Element — im landläufigen Sinne des Wortes —, dem man mit Kälte und Mißtrauen begegnet — nein, bewahre! Aber doch als die Frau, die mit dem einzigen Sohn in engster Verbundenheit lebt, in intimster Gemeinschaft. Diese bilden die Ursache, beziehungsweise sind die Voraussetzung einer unvermeidlichen, wenn auch kaum merkbaren Entfremdung und schließen die kindliche Vertraulichkeit aus, auf welche die Eltern — insbesondere die Mutter — so großen Wert legen. Der Mutter Begriffsvermögen kommt für gewöhnlich über die einfache Tatsache, daß der erwachsene Sohn ein selbständiges Wesen mit eigenen Gedanken und Gefühlen ist, nicht hinweg. In ihrer Einbildung bleibt der Sohn das Kind — der einzige — der Annae, der er vor Deannen einmal gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)